



V 132

BBk Numismatische Fachbibliothek



300073612





BRAKTEATEN DER STAUFERZEIT 1138—1254







BRAKTEATEN DER STAUFERZEIT  
1138–1254

Aus der Münzensammlung der Deutschen Bundesbank

DEUTSCHE BUNDESBANK • FRANKFURT AM MAIN

Gesamtgestaltung Bundesdruckerei Berlin

DEUTSCHE BUNDESBANK  
FRANKFURT AM MAIN  
BIBLIOTHEK

M 40 150 (6)

Bildnachweise

Fotos: Deutsche Bundesbank

Zeichnung auf Seite XXXI und Karte: Graphischer Dienst der Deutschen Bundesbank

© Alle Rechte bei der Deutschen Bundesbank

ISBN 3-921 839-00-9

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	VII
Zur Geschichte der Brakteaten	IX
1. Münzverhältnisse der Stauferzeit	IX
2. Entstehung und Verbreitung der Brakteaten	XVI
3. Münzverrufung	XX
Die Münzbilder	XXIV
Zur Herstellungstechnik	XXX
Schlußwort	XXXIII

Abbildungen 1 bis 106 mit Beschreibung

Literaturverzeichnis

Karte der Brakteatenmünzstätten

Dem Titel gegenüber:

Fürstbistum Halberstadt

Fürstbischof Ulrich Graf von Regenstein, 1149–1160

Brakteat um 1160

Gewicht 0,76 g  $\varnothing$  31,1 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 29

Vgl. Abbildung 9 und zugehörigen Text

Umschlagbild:

Kaiser Friedrich I., Brakteat 1160/65–1180

Münzstätte Frankfurt am Main

(s. Abbildung 75)



## VORWORT

Dieser Band setzt die Reihe der Veröffentlichungen über ausgewählte Stücke aus den Beständen des Geldmuseums der Deutschen Bundesbank fort, in der bisher vier Bände über Papiergeld und zwei über deutsche Taler erschienen sind.

Diesmal wurden aus der Münzensammlung der Bank Brakteaten des 12. und 13. Jahrhunderts ausgewählt, die, von einigen Ausnahmen abgesehen, in die Regierungszeit der staufischen Könige und Kaiser von 1138 bis 1254 gehören. Ergänzt wurden die eigenen Münzen durch mehrere Stücke aus einer Privatsammlung, die dankenswerterweise hierfür zur Verfügung gestellt worden sind.

Unter Brakteaten versteht man einseitig geprägte silberne Pfennige, bei denen wegen der geringen Stärke des Metalls das Münzbild auf der Rückseite vertieft und negativ erscheint, weshalb sie auch als Hohlpfennige bezeichnet werden. Münzen in dieser Form sind eine Eigentümlichkeit der deutschen Münzgeschichte. Geldgeschichtlich gehören die Brakteaten in die Zeit der regionalen Pfennige, d. h. in die Periode eines räumlich und zeitlich begrenzten Umlaufs miteinander konkurrierender Pfennigwährungen. Aus dem für Münzen üblichen Rahmen fallen die Brakteaten aber nicht nur durch ihre ungewöhnliche äußere Form, sondern auch durch die Bildgestaltung, für die wegen des meist wesentlich größeren Durchmessers mehr Raum zur Verfügung stand als auf den zweiseitig geprägten Pfennigen; außerdem ist das Gepräge wegen des dünneren Metalls erhabener und wirkt dadurch plastischer. Hier entfaltet sich ein außerordentlicher Bilderreichtum, der eine anschauliche Vorstellung von der feudalföderalistischen Verfassung des Reiches mit seinen zahlreichen Münzberech-

tigten vermittelt. Die überraschende künstlerische Höhe der Darstellungsweise verleiht den Brakteaten einen ganz besonderen Rang unter den deutschen Münzen und macht sie deswegen und wegen des erzählenden Charakters der Bilder auch für den Laien ansehenswert. Dem Fachmann aber bieten die gerade hier noch zahlreichen ungelösten Fragen ein fruchtbares Feld für weitere Forschungen.

Frankfurt am Main, im Dezember 1977

## ZUR GESCHICHTE DER BRAKTEATEN

### 1. Münzverhältnisse der Stauferzeit

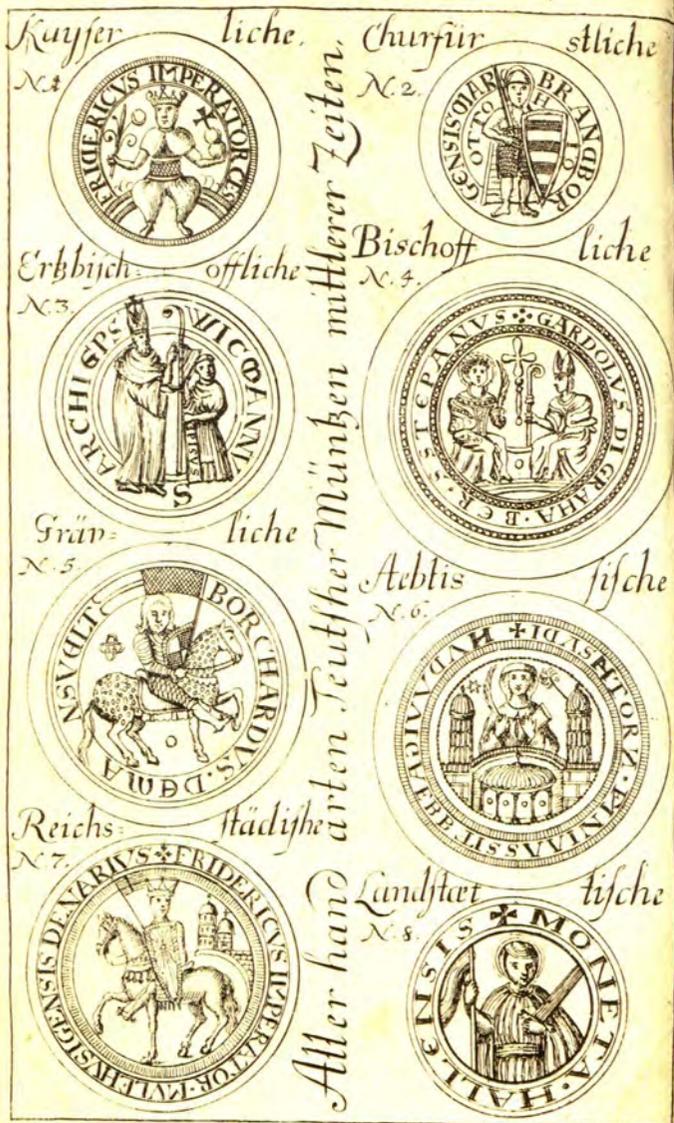
Die Zeit der staufischen Herrscher auf dem deutschen Thron von 1138 bis 1254 bildete den Hauptteil eines rund 200jährigen Zeitraums vom Anfang des 12. bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, der in der Münzgeschichte als »Periode der regionalen Pfennigmünze« bezeichnet wird. Während in dem vorangegangenen Zeitabschnitt der Münzgeldumlauf in Deutschland noch gering war und die hier in einigen Münzstätten schon in beachtlichem Umfang geprägten Pfennige nach Aussage der Münzfunde überwiegend in die Länder um die Ostsee und die Gebiete östlich der Oder abflossen, wo sie in die großen von den Wikingern zusammengetragenen Silberschätze eingingen, hörte zu Beginn des 12. Jahrhunderts dieser Silberabfluß relativ plötzlich auf. Der gleichzeitig schnell zunehmende Münzgeldbedarf innerhalb des Reiches bedingte eine gesteigerte Münzproduktion, die nur durch die Errichtung neuer Münzschmieden zu bewältigen war. Daher erhöhte sich deren Anzahl bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Deutschland auf über 400 Münzstätten, die sich allerdings sehr ungleichmäßig über das Land verteilten. Sie waren am dichtesten in dem Raum zwischen Minden an der Weser — Magdeburg — Meißen — Frankfurt am Main, der gleichzeitig Hauptverbreitungsgebiet der Brakteaten war. Die große Zahl der Prägestätten und die hierdurch bedingte Vielfalt der dort geschlagenen Münzen führten zu einer Beschränkung des Umlaufbereichs der einzelnen Pfennigsorten, die dieser Periode den Namen gegeben haben.

Münzgeld wurde in der Stauferzeit überwiegend auf dem Markt und damit am Marktort selbst verwendet, an dem man zu festgesetzten Tagen zu Kauf

und Verkauf zusammenkam. Ein Markt konnte überhaupt nur stattfinden, wenn Münzgeld vorhanden war. Daher wurde mit dem Privileg zur Eröffnung eines Marktes in der Regel zugleich die Errichtung einer Münzstätte gestattet, die ihrerseits ohne den zugehörigen Markt kein Absatzgebiet für ihre Erzeugnisse hatte. So war die Stauferzeit auch die Periode der Gründung von Märkten und Städten, von denen eine ganze Reihe allerdings keinen Bestand hatte und später wieder verschwand.

Die Personen und die Institutionen, die an den einzelnen Orten das Münzrecht ausübten, waren Träger des mittelalterlichen deutschen Feudalstaates. Oberster Münzherr war zwar der deutsche König, doch wurde von ihm nur noch der kleinste Teil aller Münzstätten unmittelbar betrieben, nicht einmal 10%, die von sehr unterschiedlicher Bedeutung waren. Die Masse aller Münzstätten war in der Hand von geistlichen und weltlichen Feudalherren, denen, von Ausnahmen abgesehen, das Münzrecht als ein königliches Regal verliehen worden war. Dieses Recht diente ursprünglich dazu, dem Beliehenen zur Wahrnehmung der ihm übertragenen Aufgaben Einkünfte zu verschaffen, erweiterte sich im Laufe der Zeit aber in solchem Umfang, daß dem König zumindest bei den bestehenden Münzstätten kaum noch eine Einflußnahme möglich war. Nicht nur die großen Reichsfürsten wie Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte, Herzöge und Landgrafen übten das Münzrecht aus, sondern auch kleinere Grafen und Herren, von denen ebenfalls einige Brakteaten hier abgebildet sind. Bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts kamen in Deutschland die ersten Münzstätten auch in städtischen Besitz, so Lübeck, Annweiler, Oppenheim und Mühlhausen in Thüringen; diese Entwicklung setzte sich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts fort und führte schließlich zu maßgebendem Einfluß der Städte auf Münzprägung und Münzpolitik.

Die staufischen Herrscher versuchten, wie auf anderen Gebieten so auch im Münzwesen, die königlichen Rechte durch Eröffnung neuer Münzstätten



**Einleitung**  
**Zu dem teutschen**  
**Münzwesen**

**Mittler Zeiten;**

Nebstem einem Anhang  
 verschiedener Ao. 1708. ausgegrabener

**Sächsischer und Magdeburgischer**  
**fünfhundert jähriger**

**BRACTEATORUM,**

Von Neben-Stunden entworfen  
 Von

**Johann Peter Ludewig / Jct.**

**Königl. Pr. Oberheralds-Rath / Prof.**  
**Juris & Hist. und Archiuario.**



**Wendisch Halle**  
 Leipziger Oster-Messe im Jahr 1709.

*Sal. G. Sta. Weiler,  
 am 17. 1750  
 1772*

Titelabbildung und Titelseite des Buches

von Johann Peter Ludewig

Einleitung zu dem teutschen Münzwesen Mittler Zeiten

Halle 1709



1 Münzstätte Halle?  
Brakteat 1120–1130?  
zu Seite XVIII



2 Abtei Helmstedt?  
Halbierter Brakteat um 1250  
zu Seite XV



3 Anhaltische Grafschaften  
Nachahmung eines Brakteaten  
des Bistums Halberstadt um 1160/1170  
Münzstätte Aschersleben  
zu Seite XII



4 Vögte von Weida  
Brakteat um 1280  
zu Seiten XXVII und XXXII



a

5 Abtei Nordhausen  
Brakteat um 1140  
Vorderseite und Rückseite  
geprägt mit positivem Stempel  
von der Rückseite  
zu Seite XXXII



b

---

Nummern 1–4 Originalgröße, 5 zweifache Originalgröße

wieder stärker zur Geltung zu bringen. Dies rief den Widerstand der geistlichen und der weltlichen Fürsten hervor, die sich in ihren inzwischen erweiterten Rechten geschmälert fühlten. Kaiser Friedrich II. verzichtete schließlich in zwei großen Privilegien, der *Confoederatio cum principibus ecclesiasticis* von 1220 für die geistlichen Fürsten und dem *Statutum in favorem principum* von 1231/32 auch für alle weltlichen Herren u. a. darauf, ohne Einwilligung der Fürsten in ihren Herrschaftsbereichen neue Münzstätten — auch königliche — einzurichten, wenn hierdurch bereits bestehende Rechte beeinträchtigt würden. Für den Inhaber der Krone blieb aber weiterhin die Möglichkeit, auf Königsgut Münzstätten neu anzulegen und auf dem Wege über die Kirchenvogtei, d. h. durch die Wahrnehmung weltlicher Aufgaben in geistlichen Gebieten, in den Mitbesitz von bestehenden Münzstätten zu gelangen; Beispiele hierfür sind Nordhausen und Lindau (Abb. 59, 100). Wie stark der Einfluß eines solchen Vogtes gelegentlich werden konnte, zeigt die unter Nr. 13 abgebildete Münze von Quedlinburg, auf der ein Vogt neben der Äbtissin sogar im Münzbild in Erscheinung tritt. Ob und in welchem Umfang auch außerhalb der Kirchenvogtei mehrere Herren an einer Münze beteiligt waren, läßt sich dem Münzbild meist nicht entnehmen und zudem bei dem Mangel an schriftlichen Quellen häufig nicht mehr belegen. Nach neueren Untersuchungen wird jedoch gerade der Mitbesitz an einer Münzstätte durch mehrere Berechtigte für nicht ungewöhnlich gehalten, zumal es zu dieser Zeit nur in Ausnahmefällen in sich abgeschlossene Territorien gab; die Regel war vielmehr ein Konglomerat von Rechten und Besitztiteln mehrerer Herren an einem Ort.

So vielschichtig und schwierig sich in der Stauferzeit die Rechtsverhältnisse in bezug auf das Münzwesen auch darstellten, so einfach war das Münzsystem selbst. Es ging zurück auf die karolingischen Münzreformen, die als Hauptmünze den Pfennig oder, wie er in den lateinischen Urkunden heißt, *Denarius* schufen. Als kleinere Wertstufen gab es gelegentlich den

Hälbling oder Obolus und ganz selten den Vierling oder Quadrans. Alle größeren Einheiten waren Rechnungsbegriffe und wurden nicht ausgeprägt, so der Schilling oder Solidus zu 12 Denaren und das Pfund oder die Libra zu 20 Schillingen, in Bayern zu 8 Schillingen à 30 Denar gerechnet. Die Münzen bestanden meist aus Silber mit hohem Feingehalt; Münzgrundgewicht und Bezugsgröße für die Münzprägung bildete die Gewichtsmark, die als Kölner Mark, später auf 233,856 g genormt, große Bedeutung erlangte und bis 1857 galt. Das ursprünglich gleiche Gewicht aller Pfennige entwickelte sich seit dem 11. Jahrhundert unterschiedlich und lag in der Stauferzeit für die einzelnen Pfennigsorten zwischen 1,46 g und 0,36 g. Wichtigster und gleichzeitig schwerster Pfennig war der Kölner, der nicht nur in gleichbleibender Qualität, sondern auch bis zu seinem Ende 1288 die am meisten ausgeprägte und damit für Deutschland bedeutendste Pfennigsorte war. Die Mehrzahl der deutschen Pfennige war jedoch leichter und wurde meist »pfundig« ausgebracht, d. h. aus einer Gewichtsmark von rd. 234 g wurde 1 Pfund Pfennige = 240 Stück geprägt, für die sich daraus ein Sollgewicht von 0,97 g ergab. Nach diesem und anderen leichteren Münzfüßen wurden alle Brakteaten geprägt.

Noch unterschiedlicher als das durch den Münzfuß bestimmte Gewicht und damit der von diesem abhängige Wert eines Stückes waren die Münzbilder, die von den jeweiligen Münzherren festgelegt wurden. Sie lassen jedoch ihren Urheber — unabsichtlich, mitunter aber auch durchaus in voller Absicht — nicht immer erkennen, so daß es gerade aus dieser Periode zahlreiche Pfennige gibt, die nicht eindeutig bestimmt werden können. Einige Pfennige wiederum nennen den Münzherrn in der für die Zeitgenossen nicht verständlichen Umschrift, während das Münzbild eine andere Herkunft vorspiegelt, so auf Nachahmungen bischöflich Halberstädter Brakteaten durch Markgraf Albrecht den Bären (Tafel II, 3). Das oben genannte Privileg für die geistlichen Fürsten von 1220 stellte die Nachprüfung ihrer

Münzen unter Strafe, nicht zuletzt deswegen, weil besonders die bischöflichen Münzen eine Art Leitfunktion in ihrem Bereich erlangt hatten. Diese drückt sich in der Benennung einzelner Pfennigwährungen als Kölner, Augsburger, Konstanzer, Erfurter oder Magdeburger Pfennig sowie in der Angleichung aller in einem solchen Bereich geprägten Münzen in Münzfuß und äußeren Merkmalen an die bischöflichen aus, die königlichen Pfennige eingeschlossen. Als Ausnahmen hiervon richtete sich der Meißner Pfennig nach der Prägung der gleichnamigen Markgrafen und der Wetterauer Pfennig nach der königlichen Münze in Frankfurt am Main. Auf der Karte am Schluß ist die Zugehörigkeit der in diesem Band erwähnten Brakteatenmünzstätten zu einem Währungsbereich farblich gekennzeichnet. Über die eigene Münzprägung hinaus nahmen die Bischöfe für ihre Diözesen auch Aufsichtsfunktionen zur Bekämpfung der Falschmünzerei und des Münzbetruges wahr. Ihr Ziel war es offensichtlich, hierauf aufbauend das gesamte Münzwesen innerhalb der Diözese unter ihre Kontrolle zu bringen, was jedoch nur in Ausnahmefällen gelang; so konnte sich der Erzbischof von Magdeburg unter Ausnutzung des Thronstreites zwischen den Königen Otto IV. und Friedrich II. das gesamte Umlaufgebiet der Magdeburger Pfennige garantieren lassen.

Der einzelne Münzherr, auch der König, betrachtete die Münzprägung nicht in erster Linie unter volkswirtschaftlichem, sondern vornehmlich unter dem fiskalpolitischen Aspekt, sie als Einnahmequelle für das sonst recht spärlich fließende Bargeld zu nutzen. Da war zunächst der Schlagchatz, das heißt die bei jeder Neuprägung an den Münzherrn abzuführende Prägebüher. Sie floß um so reichlicher, je mehr geprägt wurde, weshalb jeder Münzberechtigte versuchte, für seine eigenen Pfennige auf dem zugehörigen Markt und darüber hinaus ein Umlaufmonopol durchzusetzen und fremde Münzen auszuschließen. Der Grundsatz, daß der Pfennig nur dort galt, wo er geprägt wurde, führte letztlich dazu, daß an jedem Markt-

ort mit eigener Münzstätte immer nur die dort geprägten Münzen kursfähig waren, wie nach schriftlichen Zeugnissen für Erfurt und Freiberg ausdrücklich bestätigt wird. Bei der oben genannten Zahl von mehreren hundert Münzstätten ergab dies viele kleine und größere Währungsbezirke, die sich gegenseitig Konkurrenz machten. Der Umlaufzwang führte zu einem weiteren Instrument fiskalischer Münzpolitik, nämlich dem Wechselmonopol, das jegliche Wechseltätigkeit ausschließlich dem Münzmeister vorbehielt. Durch die beim Umtausch erhobene Gebühr erhielt die Prägestätte das für die Herstellung von neuen Pfennigen nötige Edelmetall, da ja nur ein kleiner Teil der Münzberechtigten über eigene Silberbergwerke verfügte. Als drittes Instrument kam die Münzverrufung hinzu, eine periodisch wiederkehrende Ungültigkeitserklärung aller eigenen Münzen und deren Umtausch in neue Pfennige, ebenfalls gegen eine entsprechende Gebühr. Diese Verrufung, die nach dem Sachsenspiegel immer nur bei einem Wechsel des Münzherrn vorgenommen werden sollte, ist in den einzelnen Teilen des Reiches sehr unterschiedlich gehandhabt worden; sie war besonders verbreitet in den Gebieten mit Brakteaten-Prägung und wird deshalb in Abschnitt 3 ausführlicher behandelt.

Über die Höhe der aus der Münze durch Schlagschatz und Wechselgebühr erzielten Einnahmen gibt es für den hier behandelten Zeitraum keine direkten Angaben; es lassen sich jedoch aus überlieferten Pacht-, Kauf- oder Pfandsummen gewisse Schlüsse ziehen. Hiernach haben die Erträge pro Jahr je nach Bedeutung der Münzstätte von wenigen Mark Silber bis zu mehreren hundert Mark ausgemacht. So wurden für die königlichen Münzen Schongau, Mühlhausen, Nordhausen und Lübeck Beträge zwischen 20 und 60 Mark Silber ermittelt, für die bischöfliche Münze in Merseburg 100 und für die des Erzstiftes in Magdeburg 236 Mark; die Mark Silber, wie oben angegeben, zu rd. 234 g gerechnet. Als Vergleich hierzu sei angeführt, daß Kaiser Friedrich I. das Pleißenland um Altenburg für 500 Mark und eine Anzahl

Güter des Grafen von Orlamünde in Thüringen für 1000 Mark gekauft hat. Danach läßt sich ermessen, wie gewaltig die Summen von 40 000 Mark Silber = ca. 9360 kg und 150 000 Mark Silber = ca. 35 100 kg waren, die für die Freilassung der Könige Waldemar II. von Dänemark und Richard I. Löwenherz von England durch ihre Länder aufzubringen waren.

Angaben über Löhne und Warenpreise sind aus dem 12. und 13. Jahrhundert noch äußerst spärlich, da erst gegen Ende dieses Zeitraums bei den Kaufleuten die Verwendung von schriftlichen Aufzeichnungen begann. Wir begnügen uns daher mit drei Angaben, die allerdings nicht miteinander verglichen werden können, da sie sich auf unterschiedliche Zeiten und verschiedene Räume beziehen. So wurde im Jahre 1112 im Kreis Groß-Gerau eine Wagenladung Wein mit 80 Mainzer Pfennigen angesetzt; die Koblenzer Zollrolle von 1209 bewertete 40 Heringe mit drei schweren Kölner Pfennigen, und im Jahre 1259/60 bekam der Stadtschreiber von Rostock ein Jahresgehalt von 6 Mark Pfennigen gleich 1152 Pfennigen, deren Silbergehalt aber nur etwas mehr als ein Drittel des Kölner Pfennigs betrug. Bei der daraus für den einzelnen Pfennig ersichtlichen hohen Kaufkraft ist es erklärlich, daß der Hälbling noch oft benötigt wurde, der bei den Brakteaten durch das Halbieren ganzer Stücke relativ einfach herzustellen war. Solche Halbstücke (Tafel II, 2) sind neben den ganzen Brakteaten in vielen Schatzfunden enthalten.

Die eben geschilderten währungspolitischen Zwangsmaßnahmen beeinträchtigten die Wirtschaftstätigkeit stark, zumindest soweit sie unmittelbar mit dem Markt zusammenhing, weshalb die Fernhändler jene Maßnahmen zu umgehen versuchten, indem sie Münzen ohne Rücksicht auf ihre Herkunft lediglich nach Gewicht entgegennahmen oder Barrensilber verwendeten. Beides wurde den Kaufleuten auf die Beschwerde der in ihren Einnahmen geschmälernten Münzherren durch einen Reichsspruch und ein Reichsgesetz verboten. Aber auch Gesetze konnten auf die Dauer nicht verhindern,

daß sich das System der regionalen Pfennigwährungen mit all seinen fiskalpolitischen Zwängen aufzulösen begann. Dies geschah einmal durch eine dieser Regionalwährungen selbst, nämlich den Pfennig aus der Reichsmünze Schwäbisch-Hall, der sich als »Heller« weit über sein ursprüngliches Umlaufgebiet hinaus ausbreitete und zu einer Art Reichsmünze wurde, zum zweiten durch die wachsende Wirtschaftskraft der Städte und damit auch der in ihnen maßgebenden Kaufmannschaft, die zunehmend Einfluß auf die Münzpolitik nehmen und Mißbräuche abstellen konnte, und schließlich durch das Aufkommen größerer Münzsorten wie Groschen und Goldmünzen, die den regionalen Beschränkungen nicht mehr unterworfen waren.

## 2. Entstehung und Verbreitung der Brakteaten

Die schriftlichen Quellen der Stauferzeit machen keinen Unterschied zwischen den normalen zweiseitig geprägten Münzen und den einseitig geschlagenen Brakteaten oder Hohlpfennigen; beide werden in gleicher Weise mit Denarius oder Pfennig bezeichnet. Das Wort Brakteat ist von dem lateinischen *brattea*, in dieser Form gebräuchlicher als *bractea*, abgeleitet und heißt soviel wie dünnes Metallblättchen, besonders Goldblättchen. Dazu gehören noch *bratteatus* »mit Goldblech überzogen« und *brattearius* oder *bratteator* »der Goldschläger«.

Als Bezeichnung für die einseitigen Pfennige der Stauferzeit wird das Wort Brakteat, von einem vereinzelt früheren Vorkommen abgesehen, seit dem Ende des 17. Jahrhunderts verwendet, zuerst offensichtlich von Vater und Sohn Johann Christoph Olearius in Arnstadt/Thüringen. Es muß sich sehr schnell in seiner neuen Bedeutung durchgesetzt haben, da es schon in der auf Tafel I abgebildeten Titelseite der von Johann Peter Ludewig 1709 verfaßten »Einleitung zu dem teutschen Müntzwesen« er-

scheint. Dieses Buch ist eine der ersten zusammenfassenden Darstellungen der deutschen mittelalterlichen Münzgeschichte. In dem in deutscher Sprache geschriebenen Text verwendet Ludewig auch die Bezeichnungen Hohlmünzen und Hohlpfennige, andere Autoren des 18. Jahrhunderts sprechen von Blechmünzen oder Schüsselmünzen. Das heute in der Numismatik für die einseitig geprägten, oft sehr breiten Pfennige der Stauferzeit — und nur für diese, nicht auch für die späteren kleinen Hohlpfennige — als terminus technicus gebräuchliche Wort Brakteat ist also ein Gelehrtenausdruck des Barock, abgeleitet von der äußeren Gestalt dieser Pfennige. Es drängt sich nun sofort die Frage auf, wie es zu dieser merkwürdigen und von der Zweckbestimmung einer Münze als Umlaufmittel durchaus ungeeigneten Form gekommen ist, zumal sie sich in dieser Art im wesentlichen auf Deutschland beschränkt hat. Hierauf läßt sich noch keine eindeutige Antwort geben.

Die Entstehung der Brakteaten wird einmal von der technischen Seite her begründet, da sich Anfang des 12. Jahrhunderts in mehreren Gebieten Deutschlands der Durchmesser der Pfennige vergrößerte, was bei gleichbleibendem Gewicht eine geringere Dicke der Münzen zur Folge hatte. Dadurch beeinträchtigte das Münzbild einer Seite das der anderen, so daß schließlich die ganze Münze undeutlich und ihr Gepräge unkenntlich wurde. So soll man fast unbemerkt zu einer nur noch einseitigen Beprägung des Metallplättchens gelangt sein. Nun lassen sich zwar in den Brakteatengebieten überall solche vorangehenden Dünnpfennige nachweisen, aber eben auch in den Gebieten, die bei der üblichen zweiseitigen Münzherstellung geblieben sind. Nach anderer Ansicht liegen die Ursachen in der Münzpolitik, besonders in der schon erwähnten Münzverrufung, die eine stabile Münze wegen der nur kurzen Umlaufdauer überflüssig machte, weshalb die dünnen und oft recht zerbrechlichen Stücke für ausreichend angesehen wurden und zudem die Kosten für den zweiten Stempel ge-

spart werden konnten. Dem steht entgegen, daß auf die Herstellung des einen Stempels oft sehr große Mühe und Sorgfalt gelegt wurde, wie zahlreiche Abbildungen in diesem Band beweisen. Da diese Münzen sicherlich nicht durch eine Laune des Zufalls entstanden sind, wird eines Tages auch hierfür eine Erklärung gefunden werden.

Über die Anfänge der Brakteatenprägung in dem Raum zwischen Elbe und Saale ist man sich in der Forschung zwar einig, hinsichtlich einer genaueren Zuschreibung gehen die Meinungen jedoch auseinander. Als einer der frühesten Brakteaten gilt die auf Tafel II unter Nr. 1 abgebildete Münze, die in naiver Darstellung ein Brustbild mit hochstehenden Haaren zeigt, daneben auf der einen Seite eine Fahne an einer Lanze, auf der anderen einen Stern, das Ganze umschlossen von einem Perlkreis, außerhalb dessen Reste von Buchstaben zu erkennen sind. Andere sehr ähnliche Stücke haben an Stelle der Fahne einen Krummstab, der auf einen geistlichen Münzherren hindeutet, welcher auch bei dem abgebildeten Stück gemeint sein kann, da man in der Art der Haargestaltung eine Tonsur erkennen will. Als Münzherren werden die Erzbischöfe von Magdeburg in ihrer Münzstätte Halle, die Bischöfe von Naumburg-Zeitz, die Äbte des Klosters Pegau und auch die Bischöfe von Meißen sowie die gleichnamigen Markgrafen genannt. Wegen der Nähe zu dem Fundort dieser Stücke bei Altenburg und der Ähnlichkeit mit einigen Pfennigen von Halle kommt wohl einer der drei erstgenannten Münzherren in Betracht. Bei der Münzprägung könnte Graf Wiprecht von Groitzsch eine Rolle gespielt haben, der Gründer und Vogt des Klosters Pegau war, verschiedene Funktionen im Erzbistum Magdeburg innehatte und schließlich auch Markgraf von Meißen war. Die Entstehungszeit dieser Münzen dürfte im dritten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts liegen. Da jedoch neuere Erkenntnisse über diese relativ häufigen Stücke nicht vorliegen, sind sie zunächst weiterhin hinsichtlich Ort und Zeit ihrer Entstehung mit einem Fragezeichen zu versehen.

Von dem eben genannten Raum ausgehend breitete sich die neue, einseitige Form der Münze in mehrere Richtungen aus, einmal nach Osten über die Elbe hinaus in die Lausitz mit der Münzstätte Bautzen, später weiter nach Schlesien und im Süden nach Böhmen, zum anderen nach Westen und Norden. Hier bildeten das Zentrum der Brakteatenprägung die niedersächsischen und anhaltischen Gebiete um den Harz herum, begünstigt von dem Silberreichtum dieses Gebirges, weiterhin Thüringen mit Erfurt, wo sicher vor 1150 schon einseitig geprägt wurde, ebenso Magdeburg, das Vorbild für die brandenburgischen Prägungen wurde. Gegen Ende des Jahrhunderts war mit Bremen, Hamburg und Lübeck der norddeutsche Raum erreicht, dem sich im 13. Jahrhundert noch Mecklenburg und Pommern anschlossen. Nach Westen bildete im nördlichen Teil die Weser die Grenze, in südlicher Richtung wurde der hessische Raum mit einbezogen, in dem Frankfurt am Main, Seligenstadt, Aschaffenburg und Dieburg die südwestliche Begrenzung angeben.

Ein zweites, von dem oben genannten räumlich getrenntes Gebiet mit einseitiger Pfennigprägung bildete sich im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts in Südwestdeutschland um den Bodensee herum und reichte nach Osten bis an den Lech und nach Norden über die Donau hinaus. Die Münzen dieses Gebietes sind von dem des mitteldeutschen Raumes durch geringere Größe und ihre charakteristische Randgestaltung deutlich zu unterscheiden (Abb. 81 bis 106). Aus der Karte am Schluß des Buches läßt sich der Umfang der einseitigen Pfennigprägung in Deutschland recht gut ersehen, obwohl nur die in diesem Band erwähnten Münzstätten wiedergegeben sind. Daraus ergibt sich, daß in einem großen Teil Deutschlands die einseitige Prägung angewendet wurde; sie wurde auch über das 13. Jahrhundert hinaus noch lange Zeit bei Kleinmünzen benutzt.

### 3. Münzverrufung

Bei der Durchsicht einer Brakteatensammlung oder auch der einschlägigen Literatur fällt neben der außerordentlichen Schönheit zahlreicher Stücke besonders die Vielfalt der Münzbilder auch bei den einzelnen Münzherren ins Auge, die eine Folge der Münzverrufungen war, eines jener bereits erwähnten Instrumente fiskalischer Münzpolitik.

Die Münzverrufung und die Münzerneuerung, in lateinischer Sprache *abiectio et renovatio* oder *innovatio et mutatio* genannt, wurden im Mittelalter immer angewendet und auch durchaus als Rechtens angesehen, waren jedoch ursprünglich auf wenige Gelegenheiten wie Wechsel des Münzherrn und Romfahrt des deutschen Königs zur Kaiserkrönung beschränkt. In größerem Umfang wurden sie erst seit dem 12. Jahrhundert üblich und hier wiederum mehr in den Gebieten mit Brakteatenprägung als in den anderen Teilen des Reiches. Über Umfang und Auswirkung dieser Maßnahmen sind wir nur unzureichend informiert, so daß sich kein vollständiges Bild gewinnen läßt. Soweit sich aus den Quellen ergibt, wurden in allen Münzstätten des Brakteatengebietes die Münzen regelmäßig erneuert, und zwar meist einmal im Jahr, so in Merseburg um den St. Laurentiustag (10. August), in Erfurt am St. Jakobstag (25. Juli), in Freiberg zu Maria Lichtmeß (2. Februar). Von Magdeburg ist aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts eine zweimalige Erneuerung jährlich überliefert, in Böhmen und Schlesien fand sie drei- bis viermal im Jahr statt. Auch die königlichen Münzstätten machten keine Ausnahme und schlossen sich den erhaltenen Münzen nach auch in der Verurufung der Gepflogenheit ihres Währungsbereichs an. Der Umtausch alter gegen neue Pfennige wird in der Regel an den Markttagen vorgenommen worden sein, die häufig mit Kirchenfesten zusammenfielen und auch gleichzeitig Zinstermine waren, denn nur bei solchen Gelegenheiten ließ er sich zumindest für den Marktort selbst durch-

setzen. Dieser offensichtlich mit einer erheblichen Gebühr verbundene Umtausch wäre also dann eine Art Umsatzsteuer für die auf dem Markt getätigten Geschäfte gewesen. Dem Münzherrn verschaffte der Umtausch die dringend benötigten Bargeldeinnahmen, außerdem einen Teil des Rohmaterials für neue Münzprägungen und gleichzeitig die Deckung der bedeutenden Umprägekosten. Letztere versuchte man teilweise dadurch niedrig zu halten, daß die eingezogenen Münzen nicht eingeschmolzen, sondern nur platt gehämmert und dann neu beprägt wurden, wie dies zahlreiche Stücke erkennen lassen. Die angestrebte Ausdehnung dieses Umtausches auf das gesamte Bargeld und damit auch dessen Besteuerung ließ sich nicht durchsetzen, wie die Münzschatzfunde beweisen, in denen sich von ein und demselben Münzherrn meist mehrere Typen finden, also auch die inzwischen ungültig gewordenen Stücke. Daher sind die Münzfunde eine wichtige Quelle nicht nur zur Ermittlung des Umlaufbereichs bestimmter Pfennigsorten, sondern auch dafür, die Münzreihen eines Gebietes und soweit möglich auch eines Prägeberechtigten zusammenzustellen und in eine Abfolge zu bringen. Ein klassisches Beispiel hierfür bietet das Erzbistum Magdeburg unter dem Erzbischof Wichman Graf von Seeburg, der von 1152 bis 1192 regierte und von dem eine zweimalige Münzverrufung pro Jahr bekannt ist. Dies bestätigen die Münzen insofern, als in der einschlägigen Literatur rd. 70 verschiedene Pfennige mit seinem Namen aufgeführt sind, die der Münzstätte Halle zugerechnet werden. Wenn Erzbischof Wichmann die Verrufung sogleich bei seinem Amtsantritt eingeführt haben sollte, wären bei seiner 40jährigen Regierungszeit 80 verschiedene Pfennige zu erwarten; vielleicht fördern künftige Münzfunde bisher noch unbekannte Typen zu Tage. Ob unter seinen Nachfolgern im Erzbistum Magdeburg die zweimalige Verrufung im Jahr beibehalten wurde, ist nicht bekannt.

Wie hoch der Verlust bei jedem Umtausch war und ob er überall in gleicher Höhe entstand, ist für die Stauferzeit nicht überliefert; er wird in der Fachliteratur auf Grund von späteren Angaben allgemein mit 25 % angenommen. Die für Zahlungen auf dem Markt nicht mehr gültigen Pfennige waren aber nach ihrer Außerkurssetzung nicht völlig wertlos, denn sie stellten nach wie vor ein bestimmtes Quantum Silber dar, das zugewogen durchaus noch als Zahlungsmittel verwendet werden konnte und auch wurde. Anders wäre es nicht zu verstehen, warum man solche Stücke als Barschaft aufgehoben hat. Im Laufe des 13. Jahrhunderts bürgerte es sich aber offensichtlich ein, die neuen Pfennige den alten nicht mehr gleichwertig zu machen — und sich nur mit der Umtauschgebühr zu begnügen —, sondern den Münzfuß der neuen gegenüber den alten Pfennigen zu verschlechtern, um dadurch den Wechselgewinn zu vergrößern. Schließlich wurde die Verschlechterung des Münzfußes bei parallellaufender Verringerung der Kaufkraft für die einzelnen Pfennige gleichmäßig auf den ganzen Umlaufzeitraum verteilt. Die Münzen wurden von Jahr zu Jahr schlechter, und so mußte der Erzbischof von Magdeburg 1276 gestehen, daß in Halle die Pfennige inzwischen so leicht geworden seien, daß sie durch einen Windhauch weggeblasen würden. Knapp ein Jahrhundert später, also schon außerhalb des hier in Rede stehenden Zeitraums, bekannte auch der Bischof von Halberstadt, daß seine Münzen für den Handel nicht mehr brauchbar seien.

Den im Laufe der Zeit als immer drückender empfundenen Einschränkungen des Handels suchten die Kaufleute über die Städte, in denen sie den entscheidenden Einfluß ausübten, entgegenzuwirken. Ihre wachsenden finanziellen Möglichkeiten setzten die Städte in die Lage, die Münzprägung auf dem Wege der Pacht oder des Kaufes in ihre Hand zu bringen. Dieser Prozeß erstreckte sich vom Ende des 12. bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts, wobei jeweils die Macht der Stadt und die Geldbedürftigkeit des Münzherrn für den Zeitpunkt und den Grad der Einflußnahme entschei-

dend waren. Lübeck erhielt 1188 ein Aufsichtsrecht, 1226 das volle Münzrecht, für Hamburg sind die entsprechenden Daten 1239 und 1325. Mühlhausen in Thüringen bekam um 1240 die Münze; Augsburg kaufte 1284 dem Bischof die Münzverrufung ab, Konstanz im Jahre 1295, und Lüneburg erwarb die Münze käuflich zusammen mit den Ständen des Landes im Jahre 1293. Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen.

Mit ihrer zunehmenden Einflußnahme auf die Münze schafften die Städte, sobald es ihnen möglich war, die Münzverrufung ab und führten den »ewigen«, nicht mehr einem ständigen Wechsel unterworfenen Pfennig ein, der z.T. auch einseitig geprägt war, wobei ihnen entgegenkam, daß die Münzverrufung durch andere von außen kommende Entwicklungen gegenstandslos wurde.

## DIE MÜNZBILDER

Die größere Fläche der Brakteaten bei Durchmessern bis ca. 50 mm bot dem Stempelschneider zur Gestaltung des Münzbildes bis dahin nicht vorhandene Möglichkeiten. So entstanden unter Berücksichtigung des für ein Geldstück erforderlichen dokumentarischen Charakters Kleinkunstwerke von hohem Niveau, die sich allein deswegen einer besonderen Beliebtheit erfreuten und erfreuen. Hinzu kommt, daß die Phantasie der Stempelschneider hier besonders gefordert wurde, da sie wegen der Münzverrufung gezwungen waren, in regelmäßigen Abständen neue Münzbilder zu schaffen, die einerseits den in der Bevölkerung bekannten Grundtypus erkennen ließen, andererseits aber deutliche Unterscheidungsmerkmale zeigen mußten (Abb. 18 und 19, 20 und 21, 38 und 40, 52 und 53). Weshalb nun trotz des Wissens um die zeitliche Begrenzung der Gültigkeitsdauer, der jede neugestaltete Münze unterworfen war, ausgesprochene Kunstwerke geschaffen wurden, ist eine weitere ungelöste Frage dieser eigenartigen Münzen. Eine mögliche Antwort hierauf ist, daß die Stempelschneider vorwiegend Goldschmiede waren, unter deren Händen die Gravur eines Münzbildes fast von selbst zu einem Kunstwerk wurde. Es muß aber nicht jedes neue Münzbild eines Prägeberechtigten unbedingt auf die Münzverrufung zurückzuführen sein.

Doch nun zu den Bildern selbst. Entsprechend dem Verständnis des mittelalterlichen Menschen ist jede bildliche Wiedergabe nur ein Sinnbild, kein Abbild; die dargestellte Person ist also nicht Kaiser Friedrich I. oder Markgraf Albrecht der Bär oder Erzbischof Konrad I. von Mainz, sondern der Typus Kaiser, weltlicher Fürst oder Erzbischof. Das gilt nicht nur für Personen, sondern auch für alle Arten von Architekturdarstellungen, die nicht etwa

mit bestimmten Bauwerken identifiziert werden können. Der Münzherr wird als Typus charakterisiert durch seine Kleidung und seine Attribute, so der König oder Kaiser durch einen umgehängten Mantel, durch Krone, Reichsapfel und Zepter (Abb. 75 und 78); der weltliche Fürst ist meist als Ritter in voller Rüstung wiedergegeben, bei der sich sogar Details erkennen lassen, mit Lehnsfahne und Schwert als Herrschafts- und Standeszeichen (Abb. 15 und 16, 27, 29, 39, 55); die zivile Kleidung tritt der militärischen gegenüber zurück (Abb. 41 bis 43, 68). Bei den geistlichen Fürsten ist die casula oder Kasel, das über der Dalmatika getragene ärmellose Gewand, häufig besonders gut zu erkennen; die Kleidung wird ergänzt durch Mitra, Krummstab, Kreuzstab, Buch oder Kelch. Die Mitra als Kopfbedeckung der Bischöfe und der hierzu berechtigten Äbte wird im Unterschied zu heute häufig so getragen, daß die beiden erhöhten Teile, die sog. Hörner, von vorn sichtbar sind und die Infulbänder oft an beiden Seiten herabhängen (Abb. 6, 7, 12, 44, 46, 52 bis 54, 66, 69, 81, 91). Die Äbtissinnen sind durch den über den Kopf gezogenen Schleier charakterisiert (Abb. 13, 14, 58). Heilige werden durch die Art ihres Martyriums oder den Heiligenschein bezeichnet (Abb. 9 bis 11, 25, 44), Pflanzen und Tiere wie Adler, Falke und Löwe weisen als redendes Wappen auf die Anfänge der Heraldik hin, die mit immer vollständiger werdender Rüstung des Ritters als Erkennungszeichen an Bedeutung gewinnt (Abb. 8, 18 bis 21). Auf Brakteaten des 13. Jahrhunderts zeigen sich dann bereits auf den Schilden regelrechte Wappenbilder (Abb. 56, 64). Es fehlen als Bildmotive fast vollkommen Marien- und Christusdarstellungen, wie überhaupt religiöse Themen gegenüber weltlichen zurücktreten.

Der Bildaufbau ist streng symmetrisch mit einer deutlich erkennbaren Mittelachse. Personen werden, von Ausnahmen abgesehen, in Ganz- oder Halbfigur von vorn dargestellt, soweit es sich um den König oder Kaiser handelt meist thronend, sonst stehend, sitzend oder reitend. Nicht selten sind neben dem

Münzherrn eine oder mehrere Personen wiedergegeben, bei geistlichen Fürsten der Stiftsheilige oder der Vogt, bei weltlichen Herren die Ehefrau, der Mitregent oder der Mitinhaber der Münzstätte, soweit sich aus den Bildern überhaupt Anhaltspunkte gewinnen lassen. Umrahmt werden sie häufig von Architekturelementen, bestehend aus Torbogen, Türmen verschiedener Formen und Größe, Arkaden, Mauerteilen, oft sehr fein und kleinteilig ausgearbeitet (Abb. 4, 14 bis 17, 20, 21, 29, 71, 77, 79). Daneben steht eine Gruppe von Brakteaten, die ausschließlich Architektur zeigt und in der Numismatik unter dem Begriff »Burgbrakteaten« bekannt ist, weil man auf ihnen burgartige Anlagen oder Teile davon zu erkennen glaubt; ihre Verbreitung erstreckt sich im wesentlichen längs der Elbe (Abb. 1, 24, 38, 40). Die Verwendung von Architektur als Zierornament geht offensichtlich auf byzantinische Vorbilder, besonders Elfenbeintafeln, zurück und begegnet uns auch in den Miniaturen der Handschriften, der Goldschmiedekunst und anderen Zweigen des Kunstgewerbes. Vielleicht lag eine Art Musterbuch vor, und das nicht nur für Architektur, an dem sich die Stempelschneider orientieren konnten. Auch die frontale Wiedergabe der menschlichen Person, einzeln oder zu zweit, mit der betonten Mittelachse ist typisch für byzantinische Münzen. Die dort vorherrschende Würde und Strenge wird hier jedoch ins Bildhafte, Erzählerische umgeformt. Das eigentliche Münzbild wird nach außen durch einen oder mehrere Zierkreise verschiedener Muster abgegrenzt. Bei einem Teil der Münzen schließt sich daran die fast ausnahmslos lateinische Umschrift an, der aber geringeres Gewicht als den Bildern selbst beigemessen wird, da die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des Lesens und Schreibens nicht kundig war und sich deshalb ganz auf die bildliche Darstellung konzentrierte. Stücke mit sinnentstellter Umschrift oder überhaupt nicht erkennbaren Buchstaben zeigen an, daß sich unter den Stempelschneidern offensichtlich auch Analphabeten befanden. Ist die Umschrift anfangs häufiger anzutreffen, so wird sie später immer

seltener, was die Zuweisung der Münzen sehr erschwert. Zum Rand der Münze hin wird die Umschrift ebenfalls von einem oder mehreren Zierkreisen umgeben, die z. T. wulstartig geformt sind. Neben dem hier aufgezeigten Schema Bild – Zierkreis – Umschrift – Zierkreis – Rand gibt es natürlich noch andere, so mit der Umschrift auf dem äußeren Rand der Münze (Abb. 45, 73) oder innerhalb des Münzbildes (Abb. 27, 44, 57, 75). Zu den ornamentalen Zutaten des Münzbildes gehört die Füllung des leeren Raumes durch kleine Zierformen wie Kreise, Rosetten, Kreuze u. ä., die neben ihrer Aufgabe, als Füllsel zu dienen, auch Emissionszeichen gewesen sein können.

Aus den noch unbeholfen wirkenden Darstellungen aus der Anfangszeit der Brakteatenprägung entwickelten sich sehr schnell Münzbilder von höchster Vollkommenheit in Komposition und Darstellungsweise, die anderen Kunstäußerungen der Romanik durchaus an die Seite zu stellen sind; besonders sind hier die Abbildungen neben dem Titel, außerdem 16, 44, 55, 57 und 77 zu nennen. Nach diesem unerwartet aufgetretenen Höhepunkt der Münzkunst, der in die Jahre 1160 bis 1200 fiel, nahm die Qualität des Stempelschnittes mit fortschreitendem 13. Jahrhundert wieder ab, bis sie einen Tiefstand erreichte, der das Bild kaum noch erkennen läßt. Als Beispiel hierfür möge der Brakteat der Vögte von Weida aus der gleichnamigen Münzstätte in Thüringen um 1280 dienen (Tafel II, 4).

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß sich innerhalb der Währungskreise die Münzen nicht nur durch einheitliches Gewicht und gleichen Durchmesser, sondern auch durch gemeinsame äußere Merkmale wie die Randgestaltung zu erkennen geben. Diese Kreise sind nicht immer konstant geblieben, sondern haben sich aus wirtschaftlichen oder auch politischen Gründen geändert. Das wird besonders deutlich, wenn in einer Münzstätte sich plötzlich der Durchmesser der Münze erheblich ändert (Abb. 12) oder der Typ einer anderen Münzstätte nachgeahmt wird. Darüber hinaus läßt

die Gleichartigkeit im Stempelschnitt mehrerer Münzstätten darauf schließen, daß die Stempel von ein und demselben Stempelschneider geschnitten wurden oder zumindest aus einer einzigen Werkstatt stammen. Eine solche hat vermutlich in Halberstadt bestanden und von dort aus mehrere Münzherrn des Harzvorlandes beliefert, wie Quedlinburg, Arnstein, Falkenstein, Albrecht den Bären (Abb. 9 bis 21). Es wäre auch denkbar, daß einzelne Stempelschneider herumgezogen sind, ihre Kunst angeboten und damit schließlich auch zur Verbreitung der Brakteatentechnik beigetragen haben. Den mitteldeutschen Brakteaten gegenüber fallen die zeitlich später liegenden südwestdeutschen hinsichtlich ihrer künstlerischen Qualität deutlich ab. Dem Stempelschneider stand aber auch wegen des geringeren Durchmessers der Münzen nur eine kleinere Fläche zur Verfügung, die zur Beschränkung auf das Wesentliche zwang. Daher ist die Ganz- oder Halbfigur hier nur selten zu finden, es überwiegt das Brust- oder Kopfbildnis. Außer dem Münzherrn werden hier im Unterschied zu dem mitteldeutschen Raum auch Fabelwesen wie Greifen, geflügelte Löwen und Löwen mit Menschenkopf abgebildet; dies wird dem Einfluß der Kreuzzüge zugeschrieben (Abb. 103, 104). Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind diese Brakteaten schriftlos, was ihre Zuweisung an eine bestimmte Münzstätte nur anhand des Münzbildes möglich macht. Deshalb wird bei den einzelnen Münzbeschreibungen in diesem Buch auf mehrere mögliche Bestimmungen hingewiesen. Mit Sicherheit lassen sich aber an der Gestaltung des Münzrandes die beiden Währungsgebiete bestimmen, zu denen die Pfennige gehörten. Der Augsburger Pfennig ist an den Halbmonden kenntlich (Abb. 81 bis 86), der Konstanzer an dem Perlrund und dem Kreuz-Viereck-Rand (Abb. 87 bis 106).

Aus den wappenartigen Münzbildern, wie dem Lindenbaum (Abb. 99) oder der Burgdarstellung (Abb. 1, 38, 40, 98), ist der Münzherr unmittelbar nicht zu erkennen, weshalb sich diese gewissermaßen neutralen Münzdar-

stellungen als Siegelbild der die Münzstätte beherbergenden Stadt fast von selbst anboten, so z. B. in Lindau, Hamburg, Ravensburg oder Biberach. Aber auch mit dem landesherrlichen Münzbild haben sich einige Städte so weit identifiziert, daß sie dieses in das städtische Siegel übernahmen, wie Gelnhausen, Braunschweig, Rottweil.

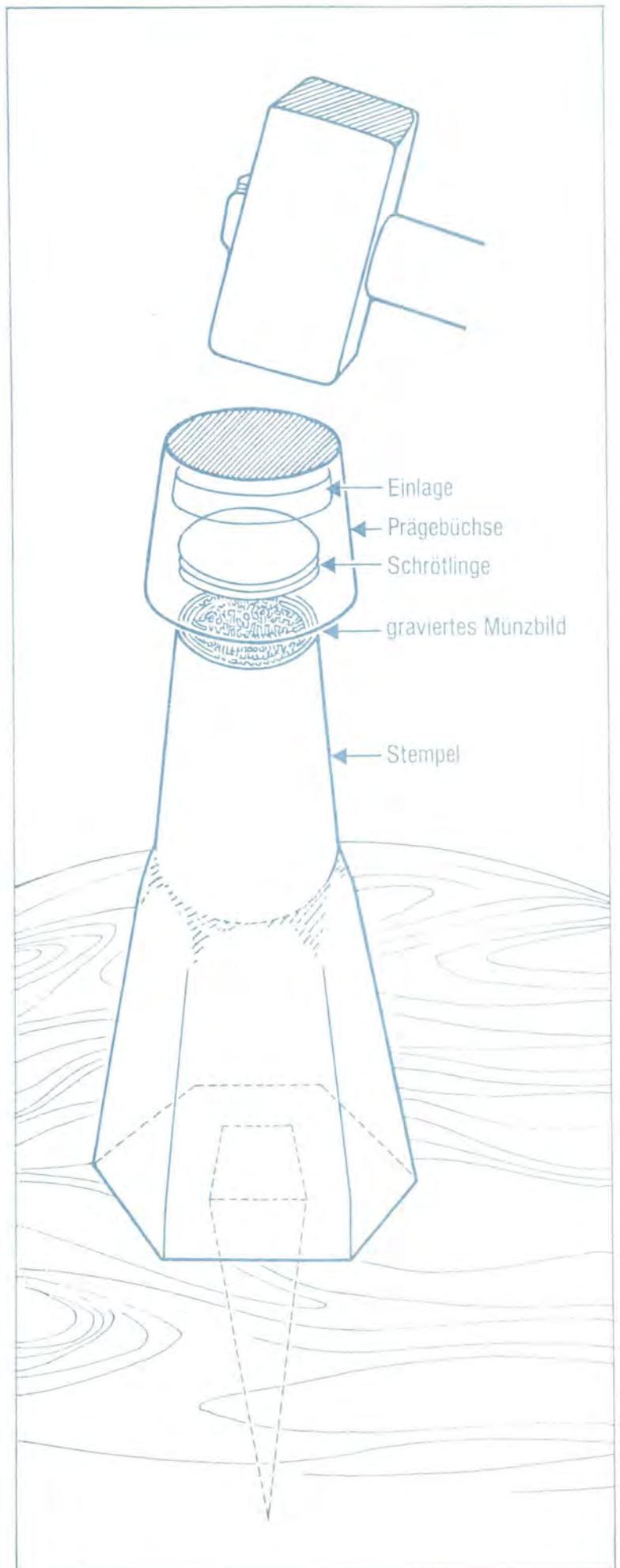
## ZUR HERSTELLUNGSTECHNIK

Werkzeuge oder schriftliche Nachrichten über die Herstellung der Brakteaten haben sich aus dem 12. und der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nicht erhalten, es sind jedoch einige Prägestempel aus dem Ende des 13. und den folgenden Jahrhunderten gefunden worden, die Rückschlüsse auf die Herstellung von Brakteaten der Stauferzeit erlauben. Außerdem bietet eine gewisse Parallele die Goldschmiedetechnik, die damals ebenfalls in hoher Blüte stand. In einer Schilderung des Presbyters Theophilus aus der Zeit um 1100 über die Technik des Kunsthandwerks wird auch das Pressen in Gesenken beschrieben. Auf das in Eisen geschnittene Bild wurde erst ein dünner Silberstreifen, dann ein dicker Bleistreifen gelegt, auf den der Schmied kräftig mit dem Hammer schlug. Durch das Blei wurde das Silber in das Gesenk getrieben und so in die gewünschte Form gebracht. Diese Technik ließ sich ohne Schwierigkeiten auf die Brakteatenprägung anwenden, zumal die Stempelschneider oft gleichzeitig Goldschmiede gewesen sein dürften. Ähnlich wie bei den Gesenken wurde hier das Münzbild in einen runden Eisenstempel mit entsprechendem Durchmesser graviert, wobei für häufig wiederkehrende Teile, wie Ornamente, vorgefertigte Punzen verwendet wurden, die man an entsprechender Stelle in den Stempel einschlug. Der oben zylindrische Stempel verbreiterte sich zunächst nach unten, wurde 6- oder 8eckig und bildete ein Widerlager, von dem aus er sich nach unten zu einem Dorn verjüngte, damit er in einen Amboß eingelassen werden konnte. Auf das negativ eingravierte und gehärtete Münzbild kamen ein oder mehrere dünne Silberplättchen, die Schrötlinge. Die Stelle des Oberstempels bei zweiseitig geprägten Münzen versah hier eine Metallbüchse, deren Boden mit Hartholz, Blei oder Leder gefüttert war. Diese wurde über

Stempel und Schrötlinge gestülpt und kräftig mit dem Hammer geschlagen. Die nebenstehende Zeichnung mag dieses verdeutlichen. Auf diese Weise wurden kürzlich mit für Versuchszwecke hergestellten Stempeln Probeprägungen auf dünnen Kupferplättchen vorgenommen, die gute Ergebnisse erbrachten. Die Prägung von mehreren Schrötlingen übereinander ergab bei dem gewählten Münzdurchmesser von 34 mm und einer mit Blei gefütterten Prägebüchse nur etwa für die untersten drei Exemplare eine wünschenswerte Schärfe im Münzbild. Die Versuche zeigten aber auch, daß die Prägebüchsen früher eine ausreichende Paßform gehabt haben müssen, da sonst die bei den Brakteaten allgemein festzustellende gute Zentrierung des Bildes auf dem Schrötling nicht hätte erreicht werden können.

Diese hier beschriebene Technik ist offensichtlich nicht immer und überall für die Brakteatenprägung angewendet worden. In der Münzsammlung der Deutschen Bundesbank befindet sich ein Stück der Abtei zum

XXXI



Heiligen Kreuz in Nordhausen aus der Zeit um 1140, also aus der Frühzeit der einseitigen Prägung, das abweichend von den späteren Brakteaten mit einem positiven Stempel, einer Patrize, von der Rückseite her geprägt wurde. Die Abbildungen von Vorder- und Rückseite dieses Stückes lassen diese Technik deutlich erkennen (Tafel II, 5 a und b). Unter den erhalten gebliebenen späteren Hohlpfennigstempeln befinden sich ebenfalls einige, die als Oberstempel gedient haben. Bei dieser Prägeart muß also die Unterlage aus einem nachgiebigen Material bestanden haben.

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden besonders im meißnisch-thüringischen Gebiet Prägestempel aus gegossener Bronze verwendet, was an der etwas rauhen Oberfläche der damit geprägten Brakteaten zu erkennen ist (Tafel II, 4).

## SCHLUSSWORT

Die Eigenart der einseitigen Prägung auf den teilweise papierdünnen Silberplättchen und der besondere Reiz der bildlichen Darstellungen ließen die Brakteaten schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Gegenstand privaten Sammelns werden. Aus jener Zeit sind bereits Klagen über hohe Preise einzelner Stücke überliefert, und schon bald tauchten die ersten Nachahmungen auf.

Bis in die Gegenwart sind die Brakteaten auch bei privaten Sammlern nicht zuletzt deswegen besonders beliebt, weil sie einen ersten Höhepunkt deutscher Münzkunst darstellen. Sie bilden damit einen Teil der Blüte von Kunst und Kultur in der Stauferzeit, die sich ebenso in verwandten Zweigen des Kunsthandwerks, wie in den Goldschmiedearbeiten, dem Siegelschnitt und der Buchmalerei, widerspiegelt. Daß im Mittelalter nicht nur der religiösen Verehrung dienende Gegenstände, sondern auch so profane wie Münzen zu kleinen Kunstwerken gestaltet wurden, soll die hier in Wort und Bild vorgelegte Auswahl deutlich machen. Daneben ist auch die bei der Brakteatenprägung besonders interessante geldgeschichtliche Seite, auf die im Text hingewiesen wird, weiterer Anlaß zur Herausgabe dieses Bandes.



A + B + B + I + L + D + U + N + G + E + N

Die Münzen sind in der Größe des Originals und  
dreifach vergrößert abgebildet

## VERZEICHNIS DER ABGEBILDETEN BRAKTEATEN

- 1 GRAFSCHAFT HOLSTEIN Unter dänischer Herrschaft, 1201–1225/7
- 2 KÖNIGLICHE MÜNZSTÄTTE LÜBECK Unter dänischer Herrschaft, 1201–1225
- 3 FÜRSTERZBISTUM BREMEN Unbestimmter Fürsterzbischof, Anfang 13. Jahrhundert
- 4 MARKGRAFSCHAFT BRANDENBURG Markgraf Otto II., 1184–1205
- 5 FÜRSTBISTUM HILDESHEIM Fürstbischof Adelhog, 1171–1190
- 6 FÜRSTBISTUM HILDESHEIM Fürstbischof Berno, 1190–1194
- 7 FÜRSTBISTUM HILDESHEIM Fürstbischof Konrad II. oder Heinrich I., 1221–1257
- 8 HERZOGTUM SACHSEN Herzog Heinrich der Löwe, 1142–1180
- 9 FÜRSTBISTUM HALBERSTADT Fürstbischof Ulrich, 1149–1160
- 10 FÜRSTBISTUM HALBERSTADT Fürstbischof Gero oder Ulrich, 1160–1180
- 11 FÜRSTBISTUM HALBERSTADT Fürstbischof Gero oder Ulrich, 1160–1180
- 12 FÜRSTBISTUM HALBERSTADT Fürstbischof Dietrich, 1180–1193
- 13 FÜRSTABTEI QUEDLINBURG Fürstäbtissin Beatrix II., 1138–1160
- 14 FÜRSTABTEI QUEDLINBURG Fürstäbtissin Beatrix II., 1138–1160
- 15 ANHALTISCHE GRAFSCHAFTEN Markgraf Albrecht der Bär, 1123–1170
- 16 ANHALTISCHE GRAFSCHAFTEN Markgraf Albrecht der Bär, 1123–1170
- 17 ANHALTISCHE GRAFSCHAFTEN Markgraf Albrecht der Bär, 1123–1170
- 18 GRAFSCHAFT FALKENSTEIN Graf Burchard II., 1142–1174
- 19 GRAFSCHAFT FALKENSTEIN Graf Burchard II., 1142–1174
- 20 HERRSCHAFT ARNSTEIN Herr Walter II., 1135–ca. 1170
- 21 HERRSCHAFT ARNSTEIN Herr Walter II., 1135–ca. 1170
- 22 FÜRSTERZBISTUM MAGDEBURG Fürsterzbischof Friedrich, 1142–1152
- 23 FÜRSTERZBISTUM MAGDEBURG Fürsterzbischof Wichmann, 1152–1192
- 24 FÜRSTERZBISTUM MAGDEBURG Fürsterzbischof Wichmann, 1152–1192
- 25 FÜRSTERZBISTUM MAGDEBURG Fürsterzbischof Wichmann, 1152–1192
- 26 SLAWISCHER HERRSCHAFTSBEREICH IN BRANDENBURG Fürst Jaxa, um 1157
- 27 MARKGRAFSCHAFT BRANDENBURG Markgraf Otto I., (1157–) 1170–1184

- 28 MARKGRAFSCHAFT BRANDENBURG Markgraf Otto I., (1157–) 1170–1184
- 29 MARKGRAFSCHAFT BRANDENBURG Markgraf Otto I., (1157–) 1170–1184
- 30 HERZOGTUM SACHSEN (-Wittenberg) Herzog Bernhard, 1180–1212
- 31 HERZOGTUM SACHSEN (-Wittenberg) Herzog Bernhard, 1180–1212
- 32 FÜRSTERBISTUM MAGDEBURG Fürsterzbischof Ludolf, 1192–1205
- 33 FÜRSTBISTUM NAUMBURG Unbestimmter Fürstbischof, ca. 1140–1150
- 34 KÖNIGREICH BÖHMEN König Pržemysl Ottokar II., 1253–1278
- 35 HERZOGTUM SCHLESISIEN Herzog Boleslaw der Hohe, 1177–1201
- 36 OBERLAUSITZ LAND BAUTZEN Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1143–1156
- 37 OBERLAUSITZ LAND BAUTZEN Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1143–1156
- 38 MARKGRAFSCHAFT MEISSEN Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1127–1156
- 39 MARKGRAFSCHAFT MEISSEN Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1127–1156
- 40 MARKGRAFSCHAFT MEISSEN Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1127–1156
- 41 HERRSCHAFT EILENBURG? Herr Otto I., 1191–1234
- 42 MARKGRAFSCHAFT MEISSEN Markgraf Dietrich der Bedrängte, 1197–1221
- 43 MARKGRAFSCHAFT MEISSEN Markgraf Dietrich der Bedrängte, 1197–1221
- 44 FÜRSTBISTUM MERSEBURG Fürstbischof Johannes, 1151–1170
- 45 FÜRSTABTEI PEGAU Graf Dietrich von Groitzsch als Vogt, 1190–1207
- 46 FÜRSTBISTUM NAUMBURG Fürstbischof Udo II., 1161–1186?
- 47 FÜRSTBISTUM NAUMBURG Fürstbischof Berthold II., 1186–1206
- 48 ALTENBURG Kaiser Friedrich I., 1152–1190
- 49 ALTENBURG Kaiser Friedrich I., 1152–1190
- 50 THÜRINGEN/MEISSEN Unbestimmter Herr, 1. Hälfte 13. Jahrhundert
- 51 PFALZGRAFSCHAFT SACHSEN Pfalzgraf Hermann I., 1181–1217
- 52 FÜRSTERBISTUM MAINZ Fürsterzbischof Heinrich I., 1142–1153
- 53 FÜRSTERBISTUM MAINZ Fürsterzbischof Heinrich I., 1142–1153
- 54 FÜRSTERBISTUM MAINZ Fürsterzbischof Siegfried II., 1208–1230
- 55 LANDGRAFSCHAFT THÜRINGEN Landgraf Ludwig III., 1172–1190
- 56 LANDGRAFSCHAFT THÜRINGEN Landgraf Hermann I., 1190–1217

- 57 FÜRSTABTEI NORDHAUSEN Fürstäbtissin Cäcilia, um 1140–1160
- 58 FÜRSTABTEI NORDHAUSEN Fürstäbtissin Berta, ca. 1160–1180
- 59 NORDHAUSEN Kaiser Friedrich II., 1212–1250
- 60 FÜRSTABTEI GERODE? Unbestimmter Fürstabt, um 1250
- 61 GRAFEN VON ORLAMÜNDE Graf Hermann II., 1206–1248
- 62 GRAFEN VON GLEICHEN? Unbestimmter Graf, um 1200–1220
- 63 GRAFEN VON BEICHLINGEN? Graf Friedrich II., ca. 1189–1217
- 64 LANDGRAFSCHAFT HESSEN Landgraf Hermann II., 1227–1241
- 65 FÜRSTABTEI HERSFELD Fürstabt Heinrich I., 1127–1155
- 66 FÜRSTABTEI HERSFELD Fürstabt Siegfried, 1180–1200
- 67 FÜRSTABTEI HERSFELD Fürstabt Johannes I., 1201–1213
- 68 LANDGRAFSCHAFT HESSEN Landgraf Hermann I., 1190–1217
- 69 FÜRSTERZBISTUM MAINZ Fürsterzbischof Siegfried II., 1208–1230
- 70 GRAFEN VON WALDECK-EBERSTEIN? Unbestimmter Graf, 1. Hälfte 13. Jahrhundert
- 71 FÜRSTABTEI FULDA Unbestimmter Fürstabt, 2. Hälfte 13. Jahrhundert
- 72 FÜRSTABTEI FULDA Fürstäbte Berthold II.-IV., 1261–1286
- 73 LANDGRAFSCHAFT HESSEN Landgraf Heinrich I., 1263–1308
- 74 FÜRSTERZBISTUM MAINZ UND FÜRSTERZBISCHOF WERNER UND  
LANDGRAFSCHAFT HESSEN Landgraf Heinrich I., 1249–1308
- 75 FRANKFURT AM MAIN Kaiser Friedrich I., 1152–1190
- 76 HERRSCHAFT MÜNZENBERG Herr Cuno I., 1151–1212
- 77 HERRSCHAFT MÜNZENBERG Herr Cuno I., 1151–1212
- 78 FRANKFURT AM MAIN Kaiser Heinrich VI., 1190–1197
- 79 FÜRSTABTEI SELIGENSTADT Unbestimmter Fürstabt, um 1180
- 80 FÜRSTERZBISTUM MAINZ Fürsterzbischof Konrad I., 1183–1200
- 81 FÜRSTBISTUM AUGSBURG Fürstbischof Udalschalk, 1184–1202
- 82 FÜRSTBISTUM AUGSBURG Fürstbischof Udalschalk, 1184–1202
- 83 FÜRSTBISTUM AUGSBURG Fürstbischof Udalschalk oder Hartwig II., 1184–1208
- 84 DONAUWÖRTH ODER SCHONGAU Kaiser Heinrich VI., 1190–1197

- 85 DONAUWÖRTH ODER SCHONGAU Kaiser Friedrich II., 1212–1250
- 86 DONAUWÖRTH ODER SCHONGAU Königin Elisabeth, 1254–1259?
- 87 ULM Kaiser Heinrich VI., 1190–1197
- 88 ULM Kaiser Friedrich II., 1212–1250
- 89 FÜRSTBISTUM KONSTANZ Fürstbischof Diethelm, 1190–1206
- 90 FÜRSTBISTUM KONSTANZ Fürstbischof Heinrich I., 1233–1248
- 91 FÜRSTBISTUM KONSTANZ Fürstbischof Eberhard II., 1248–1274
- 92 FÜRSTBISTUM KONSTANZ? Fürstbischof Eberhard II., 1248–1274
- 93 FÜRSTABTEI ST. GALLEN Fürstabt Ulrich IV., 1167–1199
- 94 FÜRSTABTEI ST. GALLEN Fürstabt Walter, 1238–1243
- 95 FÜRSTABTEI WEINGARTEN? Fürstabt Hugo, 1232–1242
- 96 FÜRSTABTEI KEMPTEN Fürstabt Heinrich, 1213–1224?
- 97 RAVENSBURG Kaiser Friedrich II., 1212–1250
- 98 RAVENSBURG König Rudolf von Habsburg, 1273–1291
- 99 FÜRSTABTEI LINDAU Unbestimmte Fürstäbtissin, um 1190–1200
- 100 LINDAU Kaiser Friedrich II., 1212–1250
- 101 BIBERACH Unbestimmter König, ca. 1200–1220
- 102 HERRSCHAFT MARKDORF? Unbestimmter Herr, 1250–1300
- 103 ÜBERLINGEN Kaiser Friedrich II., 1212–1250
- 104 ÜBERLINGEN Könige Konrad IV. bis Rudolf von Habsburg, 1250–1291
- 105 GRAFEN VON SIGMARINGEN-HELFFENSTEIN? Graf Gottfried III., 1247– vor 1263
- 106 ROTTWEIL Unbestimmter König, ca. 1200–1250

GRAFSCHAFT  
HOLSTEIN



Unter dänischer Herrschaft 1201–1225/7  
Statthalter Graf Albrecht von Orlamünde  
Münzstätte Hamburg

Auf einer Mauer zwischen zwei kleinen Türmen ein großer von vier Zinnen bekrönter Kuppelturm. Die Mauer ist in drei Felder unterteilt; das mittlere füllt eine Rosette, die seitlichen je ein Ringel.

Gewicht 0,55 g · Ø 21,0 mm

Literatur: Hatz, Holstein 29

Die in Hamburg geprägten Pfennige sind fast alle schriftlos und daher nur an Hand ihres Typus und der Münzfunde zu lokalisieren und datieren, was manche Unsicherheit mit sich bringt. So werden bisher in der Literatur für die Zeit der rd. 25jährigen dänischen Herrschaft mehr Varianten des abgebildeten Stückes nach Hamburg gelegt, als bei Annahme einer jährlichen Verrufung zu erwarten wären. Das dreitürmige Tor findet sich schon auf den ersten Hamburger Münzen und wurde schließlich zum Wappen der Stadt.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
LÜBECK



Unter dänischer Herrschaft 1201–1225

Über geripptem Halbbogen das gekrönte Hüftbild; in der Rechten ein Schwert und in der Linken ein doppeltes Lilienzepter. Der auf der Brust geschlossene Mantel fällt über die Schultern nach hinten und läßt so den darunter getragenen Ringelpanzer sehen.

Gewicht 0,58 g · Ø 21,4 mm

Literatur: Meier, Bokel 67

Die Ähnlichkeit dieses Pfennigs mit dem oben abgebildeten hinsichtlich Durchmesser, Art des Randes und Gewicht zeigt an, daß beide derselben Zeit und demselben Währungsbereich angehören, nämlich dem des später so bezeichneten lübischen Pfennigs oder lübischen Münzfußes.

Dieses Münzbild wurde in Lübeck eingeführt nach dem Übergang der Stadt von Herzog Heinrich dem Löwen an Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahre 1181. Es blieb unverändert in der Zeit der dänischen Herrschaft und ebenso, als die Stadt 1226 mit der Reichsfreiheit von Kaiser Friedrich II. auch das Münzrecht verliehen bekam. Ob dieser Pfennig in die dänische Zeit gehört oder noch kurz vorher unter Kaiser Heinrich VI. geschlagen wurde, läßt sich nicht mit Sicherheit entscheiden.

Münzstätte  
Hamburg  
1201–1225



Abbildung 1

Münzstätte  
Lübeck  
um 1195–1225



Abbildung 2

FÜRSTERZBISTUM  
BREMEN



Unbestimmter Fürsterzbischof, Anfang 13. Jahrhundert  
Münzstätte Bremen

Über einem kreisförmigen, einen Stern einschließenden Bogen das Brustbild des hl. Petrus, in der Rechten einen Schlüssel; den Kopf umgibt ein Nimbus, den Mantel hält am Hals eine Schließe zusammen. An der linken Seite des Heiligen ein schlanker Kuppelturm.

Gewicht 0,52 g · Ø 21,9 mm

Literatur: Meier, Bokel 92

In mehr als 100 Exemplaren war dieser Pfennig in einem bei Bremervörde entdeckten Münzschatz vertreten, zusammen mit den Münzen Abb. 1 und 2, was ihn in dieselbe Zeit und denselben Währungsbereich verweist. Er gehört wegen des hl. Petrus sicher in das Erzbistum Bremen, kann jedoch infolge der verworrenen Verhältnisse im Erzstift in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts keinem Erzbischof zugeteilt werden; das Stück selbst hat keine Aufschrift.

MARKGRAFSCHAFT  
BRANDENBURG



Markgraf Otto II., 1184–1205  
Münzstätte Salzwedel

Über einem Mauerbogen mit je einem Torturm an den Seiten barhäuptiges Brustbild des Markgrafen, bekleidet mit einem Panzerhemd und einem auf der Brust durch eine Agraffe geschlossenen Mantel; in der Rechten einen Schlüssel, in der Linken Fahne und Schild, unter dem Bogen dreiteiliges Gebäude.

Gewicht 0,68 g · Ø 21,5 mm

Literatur: Adolph E. Cahn, Versteigerungs-Katalog 49, 836, Frankfurt 1922

Auch dieser Pfennig ist ohne Aufschrift und hat mit dem obigen im Typ eine gewisse Ähnlichkeit. Seine Zuweisung nach Salzwedel ist aber durch andere Stücke gesichert, die den Münzort nennen. Der Schlüssel, hier in der Hand eines Weltlichen, nicht eines Heiligen, findet sich später im Siegel und Wappen der Stadt. Art und Gewicht dieses Pfennigs zeigen, daß Salzwedel wirtschaftlich nach Norden orientiert war und seine Münzen deshalb einem anderen Währungsbereich angehörten als die der übrigen brandenburgischen Münzstätten (vgl. Abb. 27–29).

Ob das Brustbild den regierenden Markgrafen Otto II. oder dessen Bruder Graf Heinrich (1184–1192) darstellen soll, der ebenfalls in Salzwedel hat prägen lassen, ist nicht zu entscheiden.

Münzstätte  
Bremen  
um 1200–1225



Abbildung 3

Münzstätte  
Salzwedel  
um 1190



Abbildung 4

FÜRSTBISTUM  
HILDESHEIM



Fürstbischof Adelhog, 1171–1190  
Münzstätte Hildesheim

Umschrift zwischen Wulstringen, oben beginnend: † EGO SVO HILDENSEMENSIS.  
Gleicharmiges befußtes Kreuz, in dessen Winkeln abwechselnd Lilien und vierblättrige Kreuzblumen.

Gewicht 0,81 g · Ø 29,0 mm

Literatur: Jesse, Mödesse 47

»Ich bin ein Hildesheimer«, sagt dieser Brakteat von sich selbst und gibt damit seine Herkunft eindeutig zu erkennen. Ohne dieses Zeugnis wäre man hinsichtlich des Entstehungsortes sehr verlegen, denn die Münze fällt vollkommen aus der Reihe der Hildesheimer Gepräge heraus. Dieses ungewöhnliche Bild kommt nicht nur in Hildesheim, sondern auch in einigen anderen Münzstätten wie Hannover und Minden vor, taucht aber nur kurz auf und verschwindet dann wieder; das Motiv steht vielleicht mit der Kreuzzugsbewegung in Zusammenhang.

Wegen der sich aus dem Fundvorkommen ergebenden Datierung wird dieser Brakteat Bischof Adelhog oder seinem Nachfolger Berno zugeteilt.

FÜRSTBISTUM  
HILDESHEIM



Fürstbischof Berno, 1190–1194  
Münzstätte Hildesheim

Auf einem Faltstuhl thronender Bischof, bekleidet mit Dalmatika und Kasel, auf dem Kopf die zweispitzige Mitra mit seitlich herunterhängenden Infulbändern. In der Rechten hält er einen auswärts gekehrten Krummstab, in der Linken einen Doppelkreuzstab; an den Seiten auf rechteckigen Unterbauten je ein Kuppelturm.

Gewicht 0,72 g · Ø 28,4 mm

Literatur: Jesse, Mödesse 45

Für die Brakteaten des Bistums Hildesheim ist der in voller Amtstracht thronende Bischof charakteristisch, wie es unser Beispiel zeigt, das in dem zweiten Schatzfund von Mödesse in 130 ganzen und 32 halbierten Exemplaren vertreten war. Die Zuschreibung dieses Stückes an Bischof Berno ist nicht sicher, da es keine Aufschrift hat und eventuell auch erst unter dessen Nachfolger entstanden sein kann.

Münzstätte  
Hildesheim  
1170–1195

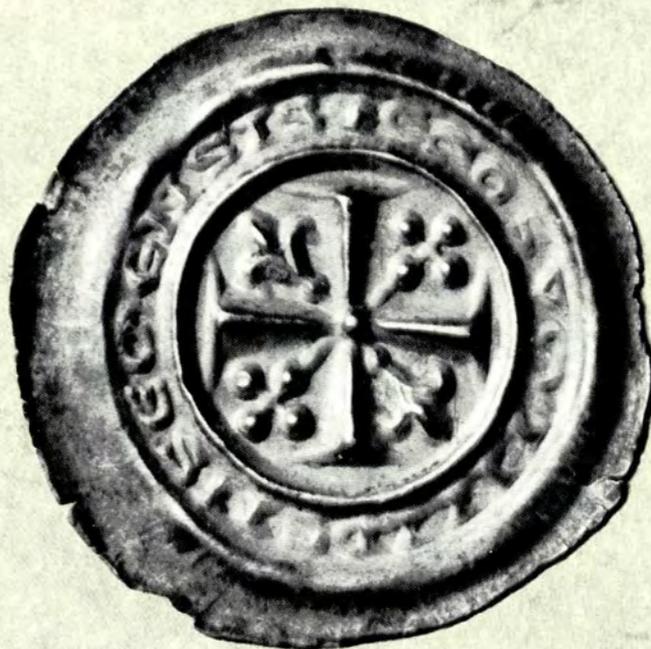


Abbildung 5

Münzstätte  
Hildesheim  
um 1190–1200



Abbildung 6

FÜRSTBISTUM  
HILDESHEIM



Fürstbischof Konrad II., 1221–1246, oder Heinrich I. Graf von Wernigerode, 1246–1257  
Münzstätte Alfeld?

Auf Zinnenmauer sitzender Bischof im Meßgewand, in den Händen Kelch und gleicharmiges Kreuz, das in Kugeln endet; das Pectorale in Gestalt einer Rosette. Auf der Mauer seitlich je ein Turm, neben den Füßen des Bischofs je ein A.

Gewicht 0,65 g · Ø 27,5 mm

Literatur: Schieferdecker, Von Bernward bis Magnus Abb. 43

Dieser Brakteat war in mehreren hundert Exemplaren in einem Schatzfund aus der Altstadt Hildesheim enthalten und wird deshalb mit Recht diesem Bistum zugeteilt. Aus der Zusammensetzung des Fundes ergibt sich, daß die Münzen und damit auch unser Stück bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Als Münzherren kommen deshalb die beiden genannten Bischöfe in Betracht.

Unklar ist die Bedeutung der beiden großen Buchstaben A, für die es mehrere Erklärungsversuche gibt. So werden sie einmal als Anfangsbuchstaben der hildesheimischen Münzstätte Alfeld gedeutet und zum anderen als Abkürzung für »Ave Maria«, da die Marienverehrung im Bistum Hildesheim eine große Rolle gespielt hat.

HERZOGTUM  
SACHSEN



Herzog Heinrich der Löwe, 1142–1180 († 1195)

Münzstätte Braunschweig

Umschrift, oben beginnend: + VNESVVICH · DVX · LEO · INPRVNESVVICH  
(Dux Leo in Brunswich).

Schreitender Löwe von der linken Seite, sein Schwanz ist über den Rücken nach oben gebogen und endet in einer vierteiligen palmettenförmigen Quaste; links und rechts im Feld Ringel mit Punkten.

Gewicht 0,73 g · Ø 28,3 mm

Literatur: Jesse, Mödesse 17a

In vielfachen Abwandlungen ließ der mächtigste unter den deutschen Fürsten, Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, sein Wappentier auf die Münzen bringen, das auf unserem Stück das ganze Rund füllt. Einige Darstellungen des Löwen lehnen sich auch an diejenige des berühmten Denkmals in der Burg Dankwarderode an.

In der hier nicht sehr deutlichen Umschrift wird außer der Münzstätte Braunschweig der Herzogtitel und der Beiname »der Löwe« genannt, der Name Heinrich selbst fehlt. Die Residenz Braunschweig war zugleich auch Hauptmünzstätte, aus der dieser Brakteat in den Jahren 1160–1180 hervorgegangen ist.

Münzstätte  
Alfeld?  
um 1225–1250



Abbildung 7

Münzstätte  
Braunschweig  
1160–1180



Abbildung 8

FÜRSTBISTUM  
HALBERSTADT



Fürstbischof Ulrich Graf von Regenstein, 1. Regierungszeit 1149—1160

Münzstätte Halberstadt

Umschrift außen, oben beginnend: † SANCTVS • STEPHAN9. Umschrift innen, unten beginnend, rückläufig: ODVLRIQ(us).

Der hl. Stephanus in langem Gewand kniend, seine Hände anbetend zur rechten Hand Gottes erhoben. Hinter ihm sechs Steine als Zeichen seines Martyriums.

Gewicht 0,87 g · Ø 32,6 mm

Literatur: Die Zeit der Staufer 189.4

Hauptthema der Halberstädter Münzen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts war der Stiftsheilige St. Stephan. Sein Martyrium wurde immer wieder in den verschiedenen Stadien dargestellt, so daß die Münzen seine Geschichte in Bildern ergeben. Das Motiv des zusammenbrechenden und Gott anbetenden Heiligen gibt es mehrfach, so aus der Anfangszeit der Halberstädter Brakteaten in der noch etwas groben Darstellung dieses Stückes und leicht abgewandelt etwa 10 bis 20 Jahre später in einem vollendeten romanischen Stil, vgl. Abbildung gegenüber dem Titel. Auf jenem Stück ist nur der Name des Heiligen, nicht derjenige des Bischofs genannt.

FÜRSTBISTUM  
HALBERSTADT



Fürstbischof Gero von Schermke, 1160—1177, oder Ulrich Graf von Regenstein, 2. Regierungszeit 1177—1180

Münzstätte Halberstadt

Über einem Bogen mit der Aufschrift S-SSTEPHANVS PROT(omartyr) zwei Engel, die ein Medaillon mit dem Brustbild des hl. Stephanus emporhalten. Darunter auf einer gemauerten Estrade der mit Albe und Dalmatika bekleidete Heilige, von Steinen bedeckt.

Gewicht 0,80 g · Ø 27,4 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 48

Dieses Stück ist der bildliche Abschluß der Stephanusprägungen. Der vollständig bekleidete Körper liegt unter Steinen begraben in der irdischen Welt, die durch den Bogen von der überirdischen getrennt ist. Hier wird seine Seele, symbolisiert durch ein Medaillon mit seinem Brustbild, zu Gott emporgetragen.

Ähnliche Darstellungen sind von antiken Sarkophagen bekannt und haben vermutlich als Vorlage gedient.

Münzstätte  
Halberstadt  
um 1150



Abbildung 9

Münzstätte  
Halberstadt  
1160–1180



Abbildung 10

FÜRSTBISTUM  
HALBERSTADT



Fürstbischof Ulrich Graf von Regenstein, 1149–1160 und 1177–1180 oder Gero von Schermke, 1160–1177

Münzstätte Halberstadt

Aufschrift, mehrfach unterbrochen: S – SS – TPPH – ADVSP – ROTHOM – A (Sanctus Stephanus Protomartyr).

Der hl. Stephanus in der Kleidung eines Diakons, von zwei Männern in spitzen Hüten gesteinigt und in die Knie sinkend, hebt seine Hände anbetend zu der Rechten Gottes am oberen Bildrand empor.

Gewicht 0,80 g · Ø 31,3 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 30

In einer sehr bewegten Szene zeigt diese Münze die Steinigung des Stephanus durch zwei an ihrer Kopfbedeckung kenntlichen Juden. Der Heilige betet niederfallend für seine Peiniger, wie die Apostelgeschichte berichtet. Der Schutz Gottes für den ersten Blutzeugen des Christentums wird durch dessen segnende Hand versinnbildlicht.

Die Zuteilung dieses und des Stückes Abb. 10 sowie des Titelbildes an einen der beiden genannten Bischöfe ist nicht mit Sicherheit möglich.

FÜRSTBISTUM  
HALBERSTADT



Fürstbischof Dietrich von Krosigk, 1180–1193

Münzstätte Halberstadt

Umschrift, oben beginnend, z. T. rückläufig: \*.TEODERICVS DEI GRACIA EPISCOPVS (Theodericus dei gratia episcopus).

In Vorderansicht Bischof und hl. Stephanus in gleicher Kleidung neben einem Labarum; der Bischof ist an der zweispitzigen Mitra mit den hinten herabhängenden Infulbändern kenntlich, der Heilige an dem Nimbus.

Gewicht 0,71 g · Ø 40,6 mm

Literatur: Fürstlich Fürstenbergisches Münzkabinett 544

Unter dem Nachfolger Bischof Ulrichs veränderten die Halberstädter Brakteaten ihr bisheriges Gesicht und glichen sich im Typus den Münzen von Erfurt und Nordhausen an. Ob politische Gründe im Zusammenhang mit dem Sturz Herzog Heinrichs des Löwen im Jahre 1180 oder wirtschaftliche Ursachen den Wechsel im Münztyp geraten erscheinen ließen, ist nicht bekannt.

Die Zuweisung dieser Münze an Halberstadt ist durch Namen und Titel des Bischofs gesichert.

Münzstätte  
Halberstadt  
1160–1180



Abbildung 11

Münzstätte  
Halberstadt  
1180–1193



Abbildung 12

FÜRSTABTEI  
QUEDLINBURG



Fürstäbtissin Beatrix II. Gräfin von Winzenburg, 1138–1160  
Münzstätte Quedlinburg

Umschrift, oben beginnend: •SCSIMVONVDIA• (Sanctus Simon Juda).  
Die Äbtissin in langem Kleid auf einem mit Tierköpfen verzierten Faltstuhl sitzend, den Kopf verschleiert; in der Linken hält sie eine Lilie, in der Rechten einen Kreuzstab, auf den die aus den Wolken kommende Hand Gottes zeigt. Vor ihr stehende männliche Gestalt, in knielangem Gewand und mit geschultertem Schwert, die Linke erhoben; dahinter ein schmaler Turm.

Gewicht 0,84 g · Ø 33,2 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 207

Auf dem vermutlich ersten Brakteaten der von den ottonischen Herrschern 936 gegründeten Reichsabtei wird die Äbtissin zusammen mit dem Pfalzgrafen von Sachsen, Friedrich II. von Sommerschenburg, als Vogt der Abtei Quedlinburg dargestellt. Das Schwert in seiner Hand ist Symbol für die Aufgaben als Gerichts- und Schutzherr. An dem Auftreten des nicht münzberechtigten Vogtes im Münzbild, in gleicher Größe wie die Äbtissin, läßt sich dessen machtvolle Stellung ablesen.

Die Umschrift ist Goslarer Münzen entlehnt und nennt entstellt die Namen der Heiligen Simon und Juda. Diese ihrem Stil nach frühe Prägung wird außer Quedlinburg auch den Frauenabteien Nordhausen und Gandersheim zugewiesen. Im letzteren Falle wären die beiden Dargestellten dann Vater und Tochter.

FÜRSTABTEI  
QUEDLINBURG



Fürstäbtissin Beatrix II. Gräfin von Winzenburg, 1138–1160  
Münzstätte Quedlinburg

In einem Architekturrahmen die auf einem Halbbogen in langem Gewand und Schleier thronende Äbtissin, die Hände zum Gebet erhoben. In den seitlichen Nischen zwei männliche Gestalten, ebenfalls in langen Gewändern und barhäuptig. Am oberen Rand neben dem mittleren Turm zwei Hornbläser, ganz unten ein Halbbogen mit Palmetten.

Gewicht 0,73 g · Ø 31,3 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 89

Von der Fürstäbtissin Beatrix II. gibt es wie von anderen Münzberechtigten als Folge der Münzverrufung eine ganze Reihe von Brakteaten, die sich alle durch einen besonders feinen Stempelschnitt und eine ausgewogene Komposition auszeichnen. Darunter sind einige mit einem Architekturrahmen ähnlich dem hier abgebildeten Stück, die zudem immer mehrere Personen zeigen. Auf diesem Brakteaten sitzen, etwas niedriger als die Äbtissin, zwei weltliche Herren, bei denen es sich um Lehnsträger der Abtei handeln könnte. Ob und was sie in den Händen halten, ist nicht eindeutig zu erkennen. Die beiden Bläser auf dem Turm kündigen vielleicht weiteren Besuch an oder den Beginn einer Veranstaltung.

Münzstätte  
Quedlinburg  
um 1150



Abbildung 13

Münzstätte  
Quedlinburg  
1150–1160



Abbildung 14

ANHALTISCHE  
GRAFSCHAFTEN



Markgraf Albrecht der Bär, 1123–1170  
Münzstätte Wegeleben oder Ballenstedt

Über einer Mauer mit zwei seitlich aufgesetzten Kuppeltürmen behelmtes Brustbild. Der über die rechte Schulter zurückfallende Mantel läßt den langärmeligen Ringelpanzer darunter sichtbar werden. Der Markgraf hält in der Rechten ein Schwert in verschnürter Schwertscheide und in der Linken eine Fahne. Im Torbogen breite Turmkuppel.

Gewicht 0,85 g · Ø 28,1 mm

Literatur: Bahrfeldt, Mark Brandenburg 30; Cahn, Freckleben 9

Wie viele andere Brakteaten hat auch dieser keine Aufschrift, es besteht jedoch kein Zweifel, daß der abgebildete weltliche Fürst mit den Attributen seiner Macht, Schwert und Lehnsfahne, Albrecht der Bär ist, der sich seit 1157 Markgraf von Brandenburg nennt. Seine Brakteaten entstanden jedoch in den anhaltischen Stammlanden, und die Stempel hierzu wurden in einer Halberstädter Werkstatt geschnitten. Besonders auffällig ist auf diesem Stück die Ausfüllung jeden freien Raumes im Münzbild durch kleine Kringel.

ANHALTISCHE  
GRAFSCHAFTEN



Markgraf Albrecht der Bär, 1123–1170  
Münzstätte Wegeleben oder Ballenstedt

Der stehende Markgraf in voller Rüstung zwischen zwei Kuppeltürmen auf gemauerten Sockeln. Er hält in der Rechten eine lange Fahnenstange, mit der Linken einen verzierten, auf dem Boden aufstehenden Schild.

Gewicht 0,78 g · Ø 28,0 mm

Literatur: Bahrfeldt, Mark Brandenburg 32; Cahn, Freckleben 11

Auf diesem Stück läßt sich besonders deutlich die Rüstung eines Ritters in staufischer Zeit erkennen. Sie bestand aus einem langärmeligen Panzerhemd, das bis zu den Knien reichte. Am Hals war eine Kapuze angearbeitet, die über den Kopf gezogen wurde. Darüber kam dann der konisch geformte Helm. Der große dreieckige Schild deckte den Körper ab.

Albrecht hat vermutlich an mehreren Orten seiner Stammlande Münzen prägen lassen, doch ist eine Aufteilung auf einzelne Münzstätten nicht in allen Fällen möglich.

Anhaltische  
Münzstätte  
um 1160–1170



Abbildung 15

Anhaltische  
Münzstätte  
1160–1170



Abbildung 16

## ANHALTISCHE GRAFSCHAFTEN

Markgraf Albrecht der Bär, 1123–1170

Münzstätte Wegeleben oder Ballenstedt

Zwischen zwei auf einer Galerie stehenden Türmen Hüftbild des bärtigen Markgrafen in Mantel und Drahthaube. Mit der Rechten hält er einen Palmzweig, mit der verhüllten Linken ein gleicharmiges Kreuz.

Gewicht 0,87 g · Ø 28,3 mm

Literatur: Bahrfeldt, Mark Brandenburg 31; Cahn, Freckleben 10

Im Unterschied zu den beiden vorher abgebildeten Münzen hat sich hier Albrecht der Bär nicht in der Rüstung darstellen lassen, sondern in ziviler Kleidung mit einem weiten Mantel und einer Drahthaube als Kopfbedeckung. Schwert und Lehnshafne sind abgelöst von Palme und Kreuz, und schließlich trägt der Markgraf auch einen Oberlippen- und Kinnbart, der auf anderen Exemplaren deutlicher als auf diesem zu erkennen ist. Die als unterer Bildabschluß dienende Arkadengalerie wird bei mehreren Brakteaten Albrechts verwendet.

Wegen dieses für einen weltlichen Fürsten ungewöhnlichen Münzbildes hat man mit Recht einen besonderen Anlaß hierfür gesucht und ihn in der Pilgerfahrt Albrechts ins Heilige Land gefunden. Im Jahre 1158 trat der Markgraf mit seiner Gemahlin Sophia und Bischof Ulrich von Halberstadt die Fahrt an, über die Näheres nicht bekannt ist. Vielleicht als Dank für die glückliche Heimkehr wurde etwa 1159/60 diese Erinnerungsmünze geprägt, zu der es ein ähnliches Stück des Bischofs von Halberstadt gibt.



Anhaltische  
Münzstätte  
um 1160



Abbildung 17

GRAFSCHAFT  
FALKENSTEIN



Graf Burchard II., 1142–1174  
Münzstätte Ermsleben

Umschrift, unten beginnend: CIEFITA – SBORHQ (Civitas Borchardi?).  
Auf stilisierten Steinen stehender Falke mit geschlossenem Flug; seitlich Gebäude mit Kuppeltürmen.

Gewicht 0,76 g · Ø 26,4 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 130

Zu den weltlichen Herren des Harzgebietes gehörten die Grafen von Falkenstein, wie sie sich selbst nach der von ihnen erbauten und heute noch erhaltenen Burg im Mansfelder Gebirgskreis nannten. Etwa seit der Mitte des 12. Jahrhunderts sind von ihnen Münzen bekannt, die alle einen stehenden Falken mit geschlossenem Flug zeigen, häufig auf stilisierten Steinen als »redendes Wappen«.

Münzstätte war das in der Nähe Falkensteins gelegene kleine Städtchen Ermsleben, das wahrscheinlich mit dem »civitas« der Umschrift gemeint ist.

GRAFSCHAFT  
FALKENSTEIN



Graf Burchard II., 1142–1174  
Münzstätte Ermsleben

Auf stilisierten Steinen in Form einer Palmette stehender kleiner Falke mit geschlossenem Flug, eingerahmt von zwei dreigeschossigen Kuppeltürmen; im Feld Füllornamente.

Gewicht 0,87 g · Ø 28,2 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 137

Die Münzverrufung zwang bei vorgegebenem Typ zu immer neuen Abwandlungen des Münzbildes, wie diese beiden Beispiele zeigen. Die Stempel hierzu wurden wahrscheinlich von einem Stempelschneider der Halberstädter Werkstatt geschnitten. Eine Münzrechtsverleihung an dieses Geschlecht ist zwar nicht bekannt, kann aber durchaus erfolgt sein, weil die Falkensteiner vermutlich an Silbergruben beteiligt waren.

Ein Angehöriger dieses Geschlechts hat Anfang des 13. Jahrhunderts die Übersetzung des Sachsenspiegels aus der lateinischen in die deutsche Sprache durch Eike von Repgow veranlaßt.

Münzstätte  
Ermsleben  
um 1160–1174



Abbildung 18

Münzstätte  
Ermsleben  
um 1160–1174



Abbildung 19

HERRSCHAFT  
ARNSTEIN



Herr Walter II., 1135—ca.1170  
Münzstätte Hettstedt

In den Fenstern eines von seitlichen Türmen flankierten Gebäudes die Köpfe eines barhäuptigen Mannes und einer Frau; über dem Dach Adler mit ausgebreiteten Schwingen.

Gewicht 0,83 g · Ø 31,1 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 116

Nachbarn der Grafen von Falkenstein waren die Herren von Arnstein auf der von ihnen erbauten gleichnamigen Burg. Sie begannen etwa um die Mitte des 12. Jahrhunderts mit der Münzprägung in dem durch seinen Kupferbergbau bekannten Hettstedt, der vielleicht auch das nötige Silber hergab.

Auf diesem schönen Stück hat sich vermutlich der Münzherr selbst mit seiner Frau darstellen lassen. Der das Münzbild einrahmende Zierkreis kommt in dieser charakteristischen Form auf einer ganzen Reihe von Brakteaten des Halberstädter Raumes vor.

HERRSCHAFT  
ARNSTEIN



Herr Walter II., 1135—ca.1170  
Münzstätte Hettstedt

Über großem Tor zwischen zwei Türmen barhäuptiges Brustbild, bekleidet mit Ringelpanzer und Mantel; in der Rechten ein Schwert, in der Linken eine Fahnenstange. In dem Tor Adler mit ausgebreiteten Schwingen; im Feld Füllornamente.

Gewicht 0,75 g · Ø 29,7 mm

Literatur: Cahn, Freckleben 117

Merkmal aller Arnsteiner Brakteaten ist der Adler oder Aar, der immer mit offenen Schwingen abgebildet ist im Unterschied zu dem geschlossenen Flug des Falkensteiner Wappentieres. Auch auf den Arnsteiner Stücken ist die Hand eines kunstfertigen Stempelschneiders zu spüren, der selbst für die Münzen dieser kleinen Herrschaft so schöne Bilder schuf; einige nennen den Namen des Münzherren, andere den des Stempelschneiders. Auffallend ist bei dem abgebildeten Exemplar die schon verschiedentlich beobachtete Ausfüllung jedes freien Fleckchens durch Ornamente.

Nach dem Aussterben dieses Geschlechts im Jahre 1296 ging sein Besitz an die Grafen von Falkenstein über.

Münzstätte  
Hettstedt  
um 1160–1170



Abbildung 20

Münzstätte  
Hettstedt  
um 1160–1170



Abbildung 21

FÜRSTERZBISTUM  
MAGDEBURG



Fürsterzbischof Friedrich Graf von Wettin (?), 1142–1152  
Münzstätte Magdeburg oder Halle

Umschrift: † FRITHERIC<sup>s</sup> ARCHIEP<sup>s</sup> (Fridericus archiepiscopus).

Brustbild des Erzbischofs, bekleidet mit Kasel und Mitra, von der seitlich die Infulbänder herabhängen. Er hält in der Rechten einen Krummstab und hebt die Linke segnend empor. Im Feld rechts und links je ein Krummstab, ein Stern und ein Punkt.

Gewicht 0,96 g · Ø 30,2 mm

Literatur: Bahrfeldt, Friedrich von Magdeburg 2

Das Fürsterzbistum Magdeburg war nicht nur ein wichtiger geistlicher Mittelpunkt. Seine Bedeutung als Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum an der mittleren Elbe drückt sich auch in der Münzprägung und deren Ausstrahlung besonders in östlicher Richtung aus.

Die unter Erzbischof Friedrich geschlagenen Stücke haben alle eine verständliche Umschrift, sind im Stempelschnitt aber etwas derb; die Anzahl der verschiedenen Gepräge läßt auf eine jährliche Verrufung schließen.

FÜRSTERZBISTUM  
MAGDEBURG



Fürsterzbischof Wichmann Graf von Seeburg, 1152–1192  
Münzstätte Magdeburg oder Halle

Umschrift, oben beginnend, z. T. rückläufig: † ΕΝΟΝΣΤΟΙ · ΒΙΣΛΛΙΘΑΣ

Auf Bogen thronender Erzbischof in Pontifikalkleidung mit segnend erhobener Rechten und einwärts gekehrtem Krummstab in der Linken; im Feld Füllornamente.

Gewicht 0,85 g · Ø 31,6 mm

Literatur: Suhle, Magdeburg 1

Erzbischof Wichmann aus dem Geschlecht der etwa 20 km westlich von Halle beheimateten Grafen von Seeburg gehörte zu den deutschen Fürsten mit einer besonders vielfältigen Münzprägung, nicht zuletzt wegen der von ihm für das Erzstift eingeführten zweimaligen Münzverrufung im Jahr.

Unser Stück gehört seinem ungelenten Stil nach in den Anfang der Regierungszeit Wichmanns. Die Umschrift läßt sich nicht deuten, ein Hinweis auf Wichmann könnte das V = Vigmanus rechts im Bild neben dem Krummstab sein.

Während diese Münze noch in Magdeburg entstanden sein dürfte, werden die späteren Brakteaten mit dem Bild des Erzbischofs nach Halle gelegt.

Münzstätte  
Magdeburg oder Halle  
1142–1152



Abbildung 22

Münzstätte  
Magdeburg oder Halle  
um ca. 1155



Abbildung 23

FÜRSTERZBISTUM  
MAGDEBURG

Fürsterzbischof Wichmann Graf von Seeburg, 1152–1192

Münzstätte Magdeburg

Umschrift, oben beginnend: MAGEDVBURGENSIS

Großer Torbogen, flankiert von doppelgeschossigen Türmen, darüber Turm mit Anbauten. Im Tor auf einer Leiste von der Seite gesehenes kleines Gebäude.

Gewicht 1,0 g · Ø 23,1 mm

Literatur: Suhle, Magdeburg 12



Neben den Münzen mit dem Bild des Erzbischofs wurden im Erzbistum Magdeburg als weiterer Typ Pfennige mit Gebäudedarstellungen geprägt, die allgemein als Burgbrakteaten bezeichnet werden. Sie haben meist eine Umschrift mit Angabe der Münzstätte Magdeburg, lassen aber den Münzherrn unerwähnt, weshalb man an eine städtische Prägung gedacht hatte, die aber um diese frühe Zeit hier nicht möglich ist.

Die Verbreitung der Magdeburger Burgbrakteaten konzentriert sich den Schatzfunden nach um ihren Entstehungsort.

FÜRSTERZBISTUM  
MAGDEBURG

Fürsterzbischof Wichmann Graf von Seeburg, 1152–1192

Münzstätte Magdeburg

Umschrift, oben beginnend: •SC – S – MAVRICIVS • DVX (Sanctus Mauritius dux).

In Architekturrahmen und über einer Mauerbrüstung Brustbild des hl. Mauritius, bekleidet mit einem Mantel, in der Rechten ein erhobenes Schwert, in der Linken eine Fahnenlanze.

Gewicht 0,99 g · Ø 28,8 mm

Literatur: Suhle, Magdeburg 16



Die zahlenmäßig größte Gruppe magdeburgischer Münzen ist die mit dem Bildnis des hl. Moritz oder Mauritius, Patron des Erzstiftes und zeitweise auch des Deutschen Reiches. Als römischer Offizier wegen seines Eintretens für den christlichen Glauben Ende des 3. Jahrhunderts getötet, wird er auf den Münzen meist in Rüstung wie ein mittelalterlicher Ritter dargestellt und mit dem militärischen Titel dux bezeichnet. Ob mit der Fahnenlanze noch die besonders im 10. und 11. Jahrhundert als Heilige Lanze verehrte Reichsinsignie gemeint ist, wie auf früheren Mauritiuspfennigen, ist fraglich.

Münzstätte der nach Hunderten zählenden Varianten dieses Typs aus dem 12. und 13. Jahrhundert war nach allgemeiner Ansicht fast ausschließlich Magdeburg.

Münzstätte  
Magdeburg  
1152–1192



Abbildung 24

Münzstätte  
Magdeburg  
1152–1192



Abbildung 25

SLAWISCHER  
HERRSCHAFTS-  
BEREICH IN  
BRANDENBURG



Fürst Jaxa von Köpenick, um 1157

Münzstätte Köpenick?

Zwischen zwei Türmen thronender, bärtiger Fürst in Profilansicht, bekleidet mit Panzerhemd und Mantel; in der Rechten das erhobene Schwert, in der Linken einen Palmzweig.

Gewicht 0,67 g · Ø 25,8 mm

Literatur: Bahrfeldt, Mark Brandenburg 11

Zu den wenigen nichtdeutschen Münzherrn, die Brakteaten prägten, gehörte der slawische Fürst Jaxa von Köpenick, über dessen Person nur wenig bekannt ist. Nach 1150 versuchte er, dem Markgrafen Albrecht dem Bären Brandenburg streitig zu machen, und brachte vorübergehend die Burg gleichen Namens in seinen Besitz.

Durch die Aufschrift JACZA DE COPNIC (Jakza von Köpenick) – die Schreibweise des Namens differiert – auf anderen sehr ähnlichen Münzen ist Köpenick, heute ein Stadtteil von Berlin, als Sitz dieses Fürsten gesichert. Seine vermutlich nach 1157 dort entstandenen, in sieben Typen überlieferten Prägungen haben in den Magdeburger Moritz-Brakteaten ihr Vorbild. Von diesen ist neueren Forschungen zufolge auch der Palmzweig entlehnt, der früher als Zeichen der Bekehrung Jaxas zum Christentum gedeutet wurde. Der Slawenfürst ist in der damals ungewöhnlichen Profilansicht und mit Vollbart wiedergegeben.

MARKGRAFSCHAFT  
BRANDENBURG



Markgraf Otto I., (1157–) 1170–1184

Münzstätte Brandenburg

Umschrift: OTTO – BRA/ND (Otto Brandenburgensis).

Zwischen hohem Zinnturm und Gebäude stehender Markgraf in knielangem Panzerhemd und Kegelhelm, in der Rechten ein erhobenes Schwert, in der Linken einen am Boden aufgesetzten, verzierten Schild; im Feld Füllornamente.

Gewicht 1,0 g · Ø 26,5 mm

Literatur: Bahrfeldt, Mark Brandenburg 40

Der deutlich geschriebene Name des Münzherrn und die Münzstättenangabe lassen keinen Zweifel an der Herkunft dieses Brakteaten. Geprägt wurde er nach dem Jahre 1157, in dem Markgraf Albrecht der Bär mit Hilfe des Magdeburger Erzbischofs Wichmann den Wendenfürsten Jaxa aus Brandenburg vertrieben hatte. Albrecht überließ dann offensichtlich in diesem Gebiet die Regierung seinem ältesten Sohn Otto und beschränkte sich selbst auf die anhaltischen Stammlande. Von Otto gibt es eine seinen Regierungsjahren etwa entsprechende Anzahl verschiedener Pfennige, was auf einen jährlichen Umtausch der Münzen schließen lässt.

Münzstätte  
Köpenick?  
um 1157



Abbildung 26

Münzstätte  
Brandenburg  
1157–1184



Abbildung 27

MARKGRAFSCHAFT  
BRANDENBURG

Markgraf Otto I., (1157–) 1170–1184  
Münzstätte Havelberg



Umschrift, seitlich beginnend: · OTTO M – HAVELBERG (Otto Marchio Havelbergensis). Über einer von zwei Kuppeltürmen begrenzten Mauer Kniebild des Markgrafen in langärmeligem Ringelpanzer und Kegelhelm. Er schultert mit der Rechten ein Schwert, mit der Linken eine Fahnenstange.

Gewicht 1,00 g · Ø 25,5 mm

Literatur: Bahrfeldt und Reinecke, Bardewiker Münzfund 44

Neben Brandenburg als Sitz des Markgrafen war auch Havelberg markgräfliche Münzstätte, wie sich aus der Umschrift dieses Brakteaten ergibt. Umfang und Dauer der Prägung scheinen dort nur kurz gewesen zu sein, da bisher nur ein Typ bekannt wurde. Diese Stücke werden vor 1165 datiert, denn in diesem Jahr ist vermutlich der Schatzfund vergraben worden, in dem sich einige Exemplare befanden.

Im Jahre 1170 machte Markgraf Otto dem dortigen Bistum, das vor der Mitte des 12. Jahrhunderts wieder in deutschen Besitz gekommen war, größere Schenkungen. Eine Münzprägung der Bischöfe von Havelberg ist für diese Zeit und die folgenden Jahrhunderte sehr fraglich.

MARKGRAFSCHAFT  
BRANDENBURG

Markgraf Otto I., (1157–) 1170–1184  
Münzstätte Brandenburg



Umschrift außen, oben beginnend: BRANDC-BVRGENSIS. Umschrift innen, oben: OT-TO.

Auf einer Tormauer mit seitlichen Türmen sitzender Markgraf, bekleidet mit Ringelpanzer, Mantel und Kegelhelm. Am Saum des Panzers das zuunterst getragene Stoffhemd sichtbar. Er schultert mit der Rechten ein Schwert und hält in der Linken eine Fahnenstange.

Gewicht 0,93 g · Ø 29,1 mm

Literatur: Bahrfeldt, Mark Brandenburg 39

Markgraf Otto I. ließ sich auf seinen Brakteaten immer in voller Ritterrüstung darstellen, meist mit Angabe seines Namens, im Unterschied zu seinem Vater Markgraf Albrecht dem Bären, dessen gleichzeitige anhaltische Münzen fast ausnahmslos ohne Umschrift sind. Die brandenburgischen Brakteaten lehnen sich in der Gestaltung sehr stark an die Magdeburger Moritzpfennige an, und die Stempel sind vielleicht in Magdeburg selbst oder von Magdeburger Stempelschneidern geschnitten worden.

Das abgebildete Exemplar wurde nicht auf einem glatten Metallplättchen, sondern auf einer Münze geprägt, weshalb das ursprüngliche Bild noch an mehreren Stellen zu erkennen ist.

Münzstätte  
Havelberg  
1157–1165



Abbildung 28

Münzstätte  
Brandenburg  
1157–1184



Abbildung 29

HERZOGTUM  
SACHSEN  
(-Wittenberg)



Herzog Bernhard, 1180—1212  
Münzstätte Wittenberg

Zu den Seiten eines hohen Kreuzes Brustbild des barhäuptigen Herzogs mit geschultertem Schwert und steigender Löwe.

Gewicht 0,68 g · Ø 23,6 mm

Literatur: Erbstein, Trebitz 30

Es gibt von nur wenigen Münzherren der Stauferzeit so viele verschiedene Münzen wie von dem Askanier Bernhard, der als Sohn Markgraf Albrechts des Bären 1170 zunächst einige, später dann alle anhaltischen Lande erbte und 1180 nach dem Sturz Heinrichs des Löwen Teile des Herzogtums Sachsen sowie den herzoglichen Titel bekam. Hierauf dürfte sich auch der Löwe im Bild dieser Münze beziehen, den Bernhard sicher voll Stolz über die Niederlage seines Gegenspielers auf die Münzen setzte, um seiner eigenen Nachfolge im Herzogtum Sachsen äußeren Ausdruck zu verleihen.

HERZOGTUM  
SACHSEN  
(-Wittenberg)



Herzog Bernhard, 1180—1212  
Münzstätte Wittenberg

Umschrift, oben beginnend: +BERNARDVS · DVX · V (Bernardus dux Wittenbergensis).  
Barhäuptiger Kopf des Herzogs in Profilansicht.

Gewicht 0,91 g · Ø 28,4 mm

Literatur: Erbstein, Trebitz 1

Während die oben beschriebene Münze schriftlos ist, nennt diese hier Namen, Titel und die Münzstätte. Da sich beide Stücke durch das gemeinsame Merkmal der drei äußeren Zierkreise als zusammengehörig erweisen, kann durch diesen Brakteaten auch der obere bestimmt werden. Hinzu kommt, daß beide Stücke in demselben Münzfund enthalten waren.

Zu den selteneren Darstellungen auf Brakteaten der Stauferzeit gehört das hier verwendete Kopfbildnis in Profilansicht; seine gekonnte Wiedergabe sowie die einwandfreie Umschrift lassen auf einen guten Stempelschneider schließen.

Wittenberg gelangte 1183 in den Besitz Bernhards, so daß dieses Stück ebenso wie das obere erst danach geprägt worden sein können.

Münzstätte  
Wittenberg  
1183–1212



Abbildung 30

Münzstätte  
Wittenberg  
1183–1212



Abbildung 31

FÜRSTERZBISTUM  
MAGDEBURG



Fürsterzbischof Ludolf von Koppenstedt, 1192–1205

Münzstätte Jüterbog

Umschrift, unten beginnend: IOD – IDV – SAR – CHI (Ludolfus archiepiscopus).

In einem auf die Spitze gestellten, unten offenen Viereck stehender Erzbischof in Pontifikalkleidung. Er hält in der Rechten einen kurzen, nach innen gekehrten Krummstab, in der Linken einen Palmzweig.

Gewicht 0,60 g · Ø 29,5 mm

Literatur: Münzen der Hohenstaufenzeit I, 601

Münzen gleichen Typs – stehender Herzog in einer Raute – prägte Herzog Bernhard von Sachsen in seiner Münzstätte Wittenberg. Als Entstehungsort des abgebildeten Stückes wird deshalb das benachbarte Jüterbog angenommen, das im Jahre 1157 von Erzbischof Wichmann für Magdeburg erobert wurde und in dem er vermutlich eine Prägestätte einrichtete.

Die Zuweisung an den Erzbischof Ludolf, Nachfolger Wichmanns und Zeitgenosse Bernhards, ist durch die Nennung seines Namens – auf diesem Exemplar kaum lesbar – gesichert.

FÜRSTBISTUM  
NAUMBURG



Unbestimmter Fürstbischof, ca. 1140–1150

Münzstätte Strehla

Brustbild des Bischofs in Kasel und Mitra, von der hinten die beiden Infulbänder herabhängen. Vor dem Krummstab in seiner Rechten ein Strahl. Um die Darstellung breite gitterartige, mit vier Kreuzen belegte Verzierung.

Gewicht 0,83 g · Ø 30,1 mm

Literatur: Bahrfeldt, Paussnitz 8

Der Strahl im Münzbild wird als redendes Wappen gedeutet und daher als Münzstätte für die Prägung dieses geistlichen Herrn das nordwestlich von Meißen an der Elbe gelegene Strehla angenommen, das im Besitz der Bischöfe von Naumburg war. Ein 1898 in dem nahen Paußnitz gehobener Fund enthielt sechs verschiedene Typen mit dem Zeichen des Strahls; dieser Pfennig war allein in ca. 60 Exemplaren vertreten.

Die inschriftlose Münze läßt sich keinem bestimmten Münzherrn zuweisen; das Bild zeigt einen Bischof in der seltenen Profilansicht.

Münzstätte  
Jüterbog  
1192–1205



Abbildung 32

Münzstätte  
Strehla  
um 1140–1150



Abbildung 33

KÖNIGREICH  
BÖHMEN



König Pržemysl Ottokar II., 1253–1278

Münzstätte Prag

Schreitender, gekrönter Löwe mit Bindenschild auf der Brust.

Gewicht 0,68 g ·  $\varnothing$  25,2 mm

Literatur: Cach, Nejstarší České Mince 842

König Pržemysl Ottokar II. ersetzte im Zuge einer Münzreform im Jahre 1260 die bis dahin geprägten Brakteaten großen Durchmessers durch kleinere, zu denen auch dieses Stück gehört. Es zeigt auf der Brust des zweigeschwänzten Löwen den österreichischen Bindenschild, da der böhmische König seit 1251 Herzog von Österreich war, zu dem er später noch die Herzogtümer Steiermark und Kärnten bekam.

Die Prägung von Brakteaten begann in Böhmen zu Beginn des 13. Jahrhunderts als Nachahmung meißnischer Pfennige, die von deutschen Kolonisten ins Land gebracht wurden.

HERZOGTUM  
SCHLESIEN



Herzog Boleslaw der Hohe, 1177–1201

Münzstätte Breslau

Umschrift, oben: S · IOHS, unten: B — A (Sanctus Johannes Baptista).

In dreiteiliger Fensterarchitektur Kopf des hl. Johannes(?) ohne Heiligenschein; in den seitlichen Öffnungen Ornamente.

Gewicht 0,15 g ·  $\varnothing$  18,6 mm

Literatur: Friedensburg, Schlesien Tafel I, 14

Zu den Randgebieten mit Brakteatenprägung gehörte das Herzogtum Schlesien. Die Zuteilung der dort geprägten Münzen an bestimmte Münzherren und Münzstätten ist jedoch unsicher. Wegen des Namens Johannes des Täufers, Patron des Fürstentums, Bistums und der Stadt Breslau, sowie der Lilie am unteren Münzrand, die später zum Wappen des Bistums wurde, ist Breslau als Münzstätte dieses Stückes gesichert. Charakteristisch für die schlesischen Brakteaten dieser Zeit ist ein sehr flaches Relief, kleiner Durchmesser und außerordentlich geringes Gewicht.

Münzstätte  
Prag  
1260—1278



Abbildung 34

Münzstätte  
Breslau  
1177—1201



Abbildung 35

OBERLAUSITZ  
LAND BAUTZEN

Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1143–1156

Münzstätte Bautzen

Zwischen zwei hohen Türmen stehender Markgraf in Ringelpanzer und Kegelhelm. Er legt die Rechte an das Schwert und hält in der Linken eine Fahnenlanze.

Gewicht 0,79 g · Ø 25,2 mm

Literatur: Schwinkowski, Mark Meißen 30



Dieser Brakteat befand sich in mehreren Münzfunden, die unweit der am Oberlauf der Spree gelegenen Stadt Bautzen entdeckt wurden; ein Schatzfund enthielt allein über 100 Exemplare dieses Typs. Hierdurch und durch den Vergleich mit ähnlichen Münzen ist Bautzen als Münzstätte des schriftlosen Brakteaten gesichert.

Im Unterschied zu den mitteldeutschen Brakteaten wirkt das Münzbild dieses Stückes unbeholfen und ungenau, der Zusammenhang mit den meißnischen Prägungen des Markgrafen Konrad ist jedoch deutlich zu erkennen (vgl. Abb. 39).

OBERLAUSITZ  
LAND BAUTZEN

Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1143–1156

Münzstätte Bautzen

Zwischen zwei einer Mauer aufgesetzten Türmen fliegender Vogel über Baum; oben Sonne.

Gewicht 0,78 g · Ø 25,6 mm

Literatur: Schwinkowski, Mark Meißen 41



In denselben Münzfunden wie das obige Stück war auch dieser Brakteat enthalten, der deshalb ebenfalls nach Bautzen gelegt wird. Seine ganz ungewöhnliche Darstellung gab mangels einer eindeutigen Erklärung Anlaß zu mancherlei Auslegungen, so wurde in dem Vogel ein Phoenix gesehen, der von dem Baum Holz für seine Selbstverbrennung holt, wozu die darüber stehende Sonne gut passen würde, oder ein vierfüßiger Greif, der auch auf späteren meißnischen und süddeutschen Brakteaten vorkommt.

Das Material für die Mauer und die Türme bestand nach der Art der Wiedergabe aus Holz, das für die frühen Burgen und Befestigungen im Osten verwendet wurde.



## MARKGRAFSCHAFT MEISSEN

Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1127–1156

Münzstätte Meißen?

Breites Torgebäude mit Zinnturm, flankiert von zwei Türmen, auf deren Dächern Vögel sitzen; im Feld Rosette und Stern.

Gewicht 1,08 g · Ø 38,0 mm

Literatur: Schwinkowski, Mark Meißen 20

Von den unter Markgraf Konrad dem Großen geprägten meißnischen Brakteaten ist dieser der größte, er gehört zu der schon im einleitenden Text (S. XXVI) erwähnten Gruppe der Burgbrakteaten und hat ausgesprochen repräsentativen Charakter. Die Bedeutung der beiden Vögel auf den Dächern der seitlichen Türme ist nicht bekannt, als Wappentiere können sie im Unterschied zu Falke und Adler auf den Falkensteiner und Arnsteiner Brakteaten nicht angesehen werden. Besonders gut erkennbar sind hier die das Bild einschließenden Zierkreise. Das Stück ist um 1150 vermutlich in Meißen, dem Sitz des Markgrafen, geprägt worden; sichere Beweise hierfür gibt es nicht.



Münzstätte  
Meißen?  
um 1150



Abbildung 38

MARKGRAFSCHAFT  
MEISSEN

Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1127–1156  
Münzstätte Meißen?



Zwischen zwei Türmen stehender Markgraf, bekleidet mit Ringelpanzer und Kegelhelm. Er hält in der Rechten ein erhobenes Schwert; im Feld zahlreiche Ringel.

Gewicht 1,01 g ·  $\varnothing$  31,9 mm

Literatur: Schwinkowski, Mark Meißen 19

Neben dem Typ des Burgbrakteaten wurde unter Markgraf Konrad als weiterer der mit dem stehenden Münzherrn sowohl in der Oberlausitz wie in der Mark Meißen in verschiedenen Varianten geprägt, von denen einige den Namen Konrad nennen. Auf allen entspricht die Darstellung noch dem bis zur Jahrhundertmitte üblichen Stil und hat noch nicht die Eleganz der späteren Zeit. Auffallend ist hier die große Zahl kleiner Ringe, die jedes freie Fleckchen ausfüllen.

Bei einer näheren Betrachtung dieses Stückes drängt sich auch der Eindruck auf, daß für die Augen, die Eckpunkte der Turmspitzen, den Schwertknauf und den Perlkreis dasselbe vorgefertigte Werkzeug verwendet wurde.

MARKGRAFSCHAFT  
MEISSEN

Markgraf Konrad der Große von Wettin, 1127–1156  
Münzstätte Meißen?



Zinnenbekrönter Mauerring mit großem Torturm; oben Stern und Mondsichel.

Gewicht 0,81 g ·  $\varnothing$  33,2 mm

Literatur: Schwinkowski, Mark Meißen 21

Diese Darstellung ähnelt dem Stück Abb. 38, jedoch läßt das sehr plastisch wirkende Münzbild deutlich den geschlossenen Mauerring erkennen. Damit wird jedoch nur ein aus der Antike überlieferter Typ wiedergegeben und nicht etwa eine bestimmte Burg oder Stadt.

Stern und Halbmond dürften hier nur in ihrer allgemeinen christlichen Symbolik zu verstehen sein.

Münzstätte  
Meißen?  
um 1150



Abbildung 39

Münzstätte  
Meißen?  
um 1150



Abbildung 40

## HERRSCHAFT EILENBURG?

Herr Otto I., 1191–1234

Münzstätte Eilenburg?

Auf einer Bank sitzender, barhäuptiger Weltlicher in langem Gewand. Er hält in der Rechten ein Lilienzepter, auf der Linken einen Reichsapfel (?). Im Feld oben Rosette und Stern.

Gewicht 1,03 g · Ø 37,5 mm

Literatur: Schwinkowski, Mark Meißen 351

Münzen der Hohenstaufenzeit I, 591

Die Zuschreibung dieses Pfennigs an die Herrschaft Eilenburg beruht auf dem Stern im Feld der Münze, der im Wappen des gleichnamigen Geschlechts und der Stadt vorkommt. Dabei ist durchaus fraglich, ob dem Stern die ihm hier zugeschriebene Bedeutung beigelegt werden kann. Bei dem Brakteaten könnte es sich ebenso um eine Prägung der Markgrafen von Meißen handeln, der er in seiner ganzen Art vollkommen entspricht. Einige Münzherren machten ihre Münzen denen benachbarter Fürsten absichtlich so ähnlich, daß sie unerkant in deren Bereich umlaufen konnten.

Das Städtchen Eilenburg, früher Ilburg, liegt etwas mehr als 20 km nordöstlich von Leipzig an der Mulde und war auch Münzstätte einer meißnischen Nebenlinie.



Münzstätte  
Eilenburg?  
um 1200–1230



Abbildung 41

## MARKGRAFSCHAFT MEIßEN

Markgraf Dietrich der Bedrängte, 1197–1221

Münzstätte Meißen, Freiberg oder Leipzig?

2 Hälften

Umschrift, oben beginnend: TEODER—ICVS • DI

Auf einem Bogen sitzender, barhäuptiger Markgraf, bekleidet mit einem langen, in der Taille gegürteten Gewand. Er hält in der Rechten eine Fahne, auf der Linken einen Doppelreichsapfel mit Kreuz.

Gewicht 1,11 g · Ø 36,8 mm

Literatur: G., Meissnische Münzen 3

Die meißnischen Brakteaten haben nur selten eine Aufschrift, die eine genauere Bestimmung erleichtert; meistens sind sie schriftlos. Bei dem hier genannten Dietrich handelt es sich vermutlich um den oben angegebenen Münzherrn. Unbestimmt ist, aus welcher der meißnischen Münzstätten dieser Brakteat stammt, denn es sind keine sicheren Unterscheidungsmerkmale für die einzelnen Prägeorte bekannt.

Das Stück besteht aus zwei Hälften, ist also durchgeschnitten worden, um die Teile einzeln als Obol oder halben Pfennig verwenden zu können.

Das Silber für die meißnische Münzprägung kam aus den im Jahre 1168 entdeckten Vorkommen, in deren Nähe dann die Stadt Freiberg entstand. Die große Silberausbeute trug dem zu jener Zeit regierenden Markgrafen Otto den Beinamen »der Reiche« ein. Die Markgrafschaft Meißen wurde durch ihr Silber zu einem der münzreichsten Gebiete in Deutschland.



Meißnische  
Münzstätte  
1197–1221



Abbildung 42

## MARKGRAFSCHAFT MEISSEN

Markgraf Dietrich der Bedrängte, 1197–1221

Münzstätte Meißen, Freiberg oder Leipzig?

Auf einem flachen Bogen sitzender, barhäuptiger Markgraf in langem, gegürtetem Gewand, mit Blumenstengeln in beiden Händen.

Gewicht 0,87 g ·  $\varnothing$  39,2 mm

Literatur: Schwinkowski, Mark Meißen 443

Unter Markgraf Dietrich dem Bedrängten trat als Typ der Meißner Brakteaten der hier abgebildete in den Vordergrund. Der Markgraf wird auf einem Bogen sitzend wiedergegeben ohne Rüstung, mit einem langen Gewand bekleidet, das mit einem Gürtel zusammengehalten wird. Die vermutlich auch hier jährlich wechselnden Emissionen wurden durch die Gegenstände voneinander unterschieden, die der Markgraf in den Händen hält. Der Durchmesser der Stücke ist sehr groß, die Bilder werden im Laufe des 13. Jahrhunderts jedoch immer schlechter, unansehnlicher und zum Schluß fast unkenntlich. Da jeglicher Hinweis auf den Münzherrn und die Münzstätte, von denen es im 13. Jahrhundert außer den oben genannten noch eine Anzahl weiterer gab, fehlt, ist eine Zuschreibung außerordentlich schwierig. Hinzu kommt, daß nicht nur die Meißner Markgrafen diesen Typ verwendeten, sondern auch andere Herren aus den Nachbargebieten.



Meißnische  
Münzstätte  
1197–1221



Abbildung 43

## FÜRSTBISTUM MERSEBURG

Fürstbischof Johannes, 1151–1170

Münzstätte Merseburg

Aufschrift: IOHANNES · EPISCOPVS

Über einem Bogen mit seitlichen Türmen links Brustbild des hl. Laurentius mit Palmzweig und erhobener linker Hand; rechts Brustbild des Bischofs Johannes, bekleidet mit Kasel und Mitra, in der Rechten einen Krummstab und in der verhüllten Linken ein Buch. Unter dem Bogen Martyrium des hl. Laurentius; zwischen den Folterknechten Pfeilspitze auf einem Ring.

Gewicht 1,04 g · Ø 34,4 mm

Literatur: Bahrfeldt und Reinecke, Bardewiker Münzfund 28

Dieser Merseburger Pfennig zeigt in anschaulicher Weise das Martyrium des hl. Laurentius, wie es die Legende überliefert. Mit langen Gabeln drücken zwei Henkersknechte den nackten Leib des Heiligen auf den Rost nieder, unter dem das Feuer bereits lodert. Laurentius, Diakon der römischen Kirche, starb als Opfer der Christenverfolgungen in Rom am 10. August 258. Am gleichen Tage im Jahre 955 gelobte Kaiser Otto I. dem Heiligen, ein Bistum in Merseburg zu gründen, wenn die Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld einen für ihn glücklichen Ausgang nähme. Das Bistum wurde dann im Jahre 968 errichtet und dem hl. Laurentius geweiht.

Von Bischof Johannes stammen die ältesten bekannten Brakteaten Merseburgs. Eine umfangreiche Prägung setzt unter seinem Nachfolger Eberhard ein, der den Bildtyp mit der Märtyrerszene in der unteren Hälfte und dem Heiligen als Patron des Stiftes neben dem Bischof in dem oberen Teil der Münze übernahm. Eine Parallele hat dieser Typ in den Halberstädter Brakteaten mit der Marter des hl. Stephanus (Abb. 9 bis 11).



Münzstätte  
Merseburg  
1151–1170



Abbildung 44

## FÜRSTABTEI PEGAU

Graf Dietrich von Groitzsch als Vogt, 1190—1207

Münzstätte Pegau

Umschrift, oben beginnend: + TEODERICVS • COMES •

Krückenkreuz, in den Winkeln Reichsapfel, Schwert, Kopf und Adler.

Gewicht 0,98 g · Ø 35,6 mm

Literatur: Buchenau, Seega 514

Schwinkowski, Etzoldshain S. 220ff.

Die Pfennige der Benediktinerabtei Pegau zeigen seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ein Krückenkreuz als charakteristisches Münzbild, das rund 150 Jahre unverändert beibehalten wurde. Weil diese Münzen sehr beliebt waren, wurden sie von mehreren Münzherren wie den Markgrafen von Meißen, den Erzbischöfen von Magdeburg und den Grafen von Brehna in deren gleichnamiger Münzstätte nachgeprägt. Gegenüber den von der Abtei selbst ausgegangenen Brakteaten haben die Nachahmungen andere Umschriften und Beizeichen in den Kreuzwinkeln.

Unser Stück wurde im Namen des Grafen Dietrich von Groitzsch und Sommerschenburg geprägt, der gegen den Willen des Abtes von Kaiser Heinrich VI. zum Vogt des Klosters ernannt worden war. Im Zuge von Auseinandersetzungen zwischen Kloster und Vogt besetzte Graf Dietrich die Stadt Pegau und vertrieb den Abt aus dem Kloster. Während dieser Zeit dürfte der abgebildete Brakteat in Pegau entstanden sein. Als Vogt des Klosters besaß Dietrich zwar kein eigenes Münzrecht, übte es aber als Vetter des Markgrafen von Meißen ebenso aus wie Angehörige anderer Nebenlinien des Hauses Wettin.





FÜRSTBISTUM  
NAUMBURG?



Fürstbischof Udo II., 1161–1186 ?

Münzstätte Naumburg

Umschrift, oben beginnend: ÆHVTONVE – ICIVRSPI •

Auf verziertem Stuhl thronender Bischof in Pontifikalkleidung. Er hält in der Rechten einen kurzen, einwärts gekehrten Krummstab, in der Linken einen Kreuzstab. Über den leicht angehobenen Armen liegt eine Stola.

Gewicht 0,85 g · Ø 35,2 mm

Literatur: Bahrfeldt und Reinecke, Bardewiker Münzfund 21

Die Zuweisung dieses hübschen Brakteaten an Naumburg und an Bischof Udo ist sehr fraglich, da die entstellte Umschrift den Namen des Münzherrn oder eine Ortsangabe nicht erkennen läßt. Man könnte aus ihr »Udo episcopus« herauslesen, was die obige Zuschreibung stützen würde. Im Typ ähnelt dieses Stück aber sehr den Brakteaten des Erzbischofs Wichmann von Magdeburg, weshalb man an die Münzstätte Halle als Entstehungsort gedacht hat. Schließlich könnte die Münze auch von Wichmann aus seiner Zeit als Bischof von Naumburg stammen (1150–54). Ein solches Exemplar befand sich in einem Schatzfund, der vor 1165 in Bardowick nahe Lüneburg vergraben wurde.

Die quer über den Armen liegende Stola kommt mehrfach auf Halberstädter Münzen vor und wurde auch von Wichmann auf seinen Magdeburger Pfennigen nachgeahmt.

FÜRSTBISTUM  
NAUMBURG



Fürstbischof Berthold II., 1186–1206

Münzstätte Naumburg

Umschrift, unten beginnend: BERLLDO – LDVS EP (Bertoldus episcopus).

Auf einem flachen, mit Kissen belegten Bogen sitzender Bischof in Pontifikalkleidung. Er hält in der Rechten einen Kelch, in der Linken einen einwärts gekehrten Krummstab.

Gewicht 0,77 g · Ø 33,2 mm

Literatur: Posern-Klett, Sachsen 954

Durch seinen Bildtyp und den breiten Rand ist die Ähnlichkeit dieses Pfennigs mit den Meißner Brakteaten unverkennbar, in deren Währungsbereich auch die Naumburger Prägungen gehören (vgl. Abb. 43). Der Kelch in der Hand des Bischofs kommt sonst nicht häufig auf Münzen vor; man vermutete deshalb in derartigen Stücken einen besonderen Zweck, etwa Meßpfennige. Es dürfte sich hier aber wie in vielen anderen Fällen eher um ein Unterscheidungsmerkmal für die Münzverrufung handeln.

Münzstätte  
Naumburg?  
1150–1165



Abbildung 46

Münzstätte  
Naumburg  
1186–1206



Abbildung 47

## KÖNIGLICHE MÜNZSTÄTTE ALTENBURG

Kaiser Friedrich I., 1152–1190

Umschrift, oben beginnend: FRIDERICI – VSIKOPER (Fridericus imperator)

Auf einem Halbbogen thronender Kaiser in langem, verzierten Gewand, umrahmt von einer dreibogigen Einfassung. Er hält in der Rechten ein Lilienzepter, auf der Linken den Reichsapfel.

Gewicht 0,99 g ·  $\varnothing$  33,1 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 328

Die scharfe Ausprägung und gute Erhaltung erhöhen die Ausdruckskraft des ausgewogenen und klaren Münzbildes, das sich würdig neben die schönen Stücke aus dem Harzgebiet stellen kann. Besonders prachtvoll ist das Gewand des Kaisers gearbeitet, dessen Verzierungen am Saum, Gürtel und Schulterkragen wiederholt werden. Der Kragen nimmt hier die Stelle des sonst üblichen Mantels ein. Das Kissen, auf dem der Kaiser sitzt, ist lediglich durch zwei Kugeln angedeutet. Vielleicht wurde der Stempel für diesen Pfennig von Luteger von Altenburg geschnitten, einem Stempelschneider und möglicherweise auch Münzunternehmer, dessen Name auf den Münzen verschiedener Prägeherren genannt ist.

Altenburg war Mittelpunkt und Hauptmünzstätte des Reichsbesitzes im Pleißenland und wurde von den Kaisern besonders gefördert; die Anfänge der dortigen Münzprägung sind nicht klar zu fassen, mit Sicherheit begann sie ab etwa 1165 und erlangte schnell größere Bedeutung. Unser Stück gehört in die Zeit um 1180.



Münzstätte  
Altenburg  
um 1180



Abbildung 48

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
ALTENBURG



Kaiser Friedrich I., 1152—1190

Umschrift, unten beginnend: FRIDERICVS · INPERATOR ET SEMPA (Fridericus imperator et semper augustus)

Auf einem Bogen sitzender Kaiser, bekleidet mit langem Gewand und über die Schulter nach hinten fallendem Mantel. Er hält in der Rechten ein Lilienzepter, auf der Linken einen Doppelreichsapfel.

Gewicht 0,94 g · Ø 31,0 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 329

Etwa in das letzte Jahrzehnt der Regierung Kaiser Friedrichs I. Barbarossa gehört dieses Exemplar, das weniger gut ausgeprägt und erhalten ist als das vorige. Der auf einem Halbbogen sitzende Münzherr der Altenburger Brakteaten war das Vorbild des in Ostthüringen und Meissen dann oft verwendeten Münztyps.

Die dominierende Rolle der Altenburger Pfennige rührte nicht zuletzt daher, daß die Stücke schwerer und damit besser waren als die der anderen Münzherren, weshalb sie sich einen größeren Umlaufbereich eroberten. Um mit ihren eigenen Münzen konkurrenzfähig zu bleiben, waren schließlich die benachbarten Fürsten, also in erster Linie die Markgrafen von Meissen, gezwungen, sich diesem Münzfuß anzupassen.

RAUM  
THÜRINGEN/  
MEISSEN



Unbestimmter Münzherr, 1. Hälfte 13. Jahrhundert

Münzstätte unbekannt

Auf einem Halbbogen sitzender, gekrönter Herrscher mit Lilienzepter in der Rechten und Doppelreichsapfel auf der Linken.

Gewicht 0,56 g · Ø 34,6 mm

Literatur: Frankfurter Münzhandlung E. Button, Auktions-Katalog 119, 1467

Die Brakteaten der königlichen Münzstätte Altenburg zwangen infolge ihrer Verbreitung nicht nur die benachbarten Fürsten, sich mit ihren eigenen Pfennigen dem höheren Gewicht der Altenburger Münzen anzupassen, sondern reizten auch zu Nachprägungen in betrügerischer Absicht. So erweckt dieser Pfennig den Anschein, ein Altenburger zu sein, weicht jedoch in seinem Stil so stark davon ab, daß er nicht aus der königlichen Münzstätte stammen kann. Außerdem läßt sein erheblich geringeres Gewicht nur den Schluß der Nachprägung durch einen nicht bekannten Münzherrn zu, der durch den Gewichtsunterschied zwischen seinen leichten und den schweren Altenburger Brakteaten einen höheren Gewinn erzielen wollte.

Münzstätte  
Altenburg  
1180–1190



Abbildung 49

Münzstätte  
unbekannt  
1. Hälfte 13. Jahrhundert



Abbildung 50

## PFALZGRAFSCHAFT SACHSEN

Landgraf Hermann I. von Thüringen als Pfalzgraf von Sachsen, 1181–1217

Münzstätte Sulza

Stehender, barhäuptiger Pfalzgraf in knielangem Panzerhemd. Er hält in der Rechten ein erhobenes Schwert, in der Linken einen Kreuzstab; im Feld verteilt mehrere Sterne.

Gewicht 0,49 g · Ø 34,8 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 238

Bildtyp und Form verweisen diesen Pfennig in den Grenzbereich zwischen Meißner und Thüringer Währung, für den als Münzstätte Sulza wegen der Fundvorkommen derartiger Münzen sowie der für diesen Ort als charakteristisches Merkmal angesehenen Sterne des Münzbildes in Betracht kommt. Für Sulza, heute Bad Sulza, auf halbem Wege zwischen Naumburg und Weimar gelegen, erteilte wegen der dortigen Salzquellen König Heinrich IV. im Jahre 1064 dem Pfalzgrafen Friedrich II. ein Privileg zur Errichtung eines Marktes und einer Münzstätte, jedoch lassen sich Münzen aus dieser Zeit nicht nachweisen. Durch Erbschaft gelangten 1180 die Landgrafen von Thüringen in den Besitz von Sulza als Teil der Pfalzgrafschaft Sachsen, mit der auch die Reichsfürstenwürde verbunden war. In seiner Eigenschaft als Pfalzgraf ließ Hermann vermutlich ab 1190 in Sulza Pfennige schlagen, von denen eine Anzahl in einem in Sulza selbst gehobenen Münzfund enthalten war. Der Kreuzstab in der Hand des Pfalzgrafen könnte auf das Stift Sulza hindeuten und damit auf eine Funktion als Stiftsvogt.

Die auf diesem Exemplar bei Kopf und Schwert erkennbare Verdoppelung des Münzbildes weist auf mehrere Hammerschläge bei der Prägung hin, durch die das Plättchen auf dem Stempel verschoben wurde.



Münzstätte  
Sulza  
1190–1217



Abbildung 51

## FÜRSTERZBISTUM MAINZ

Fürsterzbischof Heinrich I. von Harburg, 1142–1153

Münzstätte Erfurt

Umschrift, oben beginnend: HEINRICH  $\square$  ERPES

Zwischen zwei Türmen oben Brustbild des hl. Martin in der Kleidung eines Bischofs mit Heiligenschein, in der Rechten Krummstab und in der Linken Kreuzstab; unten in Profilansicht Brustbild des Erzbischofs in Pontifikalkleidung, mit betend erhobenen Händen.

Gewicht 0,84 g ·  $\varnothing$  37,1 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 90

In der Mitte Thüringens gelegen, spielte Erfurt in der Münzprägung des Mittelalters als erzbischöflich mainzische Prägestätte eine beherrschende Rolle. Hier lag eine der Wurzeln der Brakteatenprägung, aus der sich dann der für den thüringischen Raum maßgebende Erfurter Pfennig entwickelte. Kennzeichnend für ihn wurde der große Durchmesser, der bis zu 50 mm betrug und alle anderen Brakteaten übertraf.

Erfurt war kein selbständiges Bistum, sondern immer Teil des Erzbistums Mainz, dessen Erzbischöfe deshalb als Prägeherren auch auf Erfurter Münzen erscheinen. Unter Erzbischof Heinrich I. begann eine ununterbrochene Reihe von Brakteaten, die zunächst als Münzbild den Stiftsheiligen und den Bischof übereinander zeigen. Hauptheiliger des Erzbistums Mainz und damit auch Erfurts war der hl. Martin, der als Bischof von Tours meist in seiner Amtstracht dargestellt wird.

Die Komposition dieses Stückes ist wenig gelungen, denn der Heilige geriet für die anderen Bildteile zu groß.



Münzstätte  
Erfurt  
1145–1153



Abbildung 52

## FÜRSTERZBISTUM MAINZ

Fürsterzbischof Heinrich I. von Harburg, 1142–1153

Münzstätte Erfurt

Umschrift, oben beginnend: ⚡ HEINRICH ⚡ ERPESFORDI ·

Über einer Bogengalerie mit seitlichen Zinntürmen Brustbild des hl. Martin in Bischofskleidung, mit einem Krummstab in der Rechten und einem Kreuzstab in der Linken; unten Brustbild des Erzbischofs, ebenfalls in Bischofskleidung, mit betend erhobenen Händen; hinter ihm Zinnturm.

Gewicht 0,67 g · Ø 40,8 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 89

Die auch in Erfurt durchgeführte Münzverrufung zwang dazu, den eingebürgerten Typ immer wieder zu variieren, um die einzelnen Emissionen voneinander unterscheiden zu können. So wurden bei dieser Ausgabe Heiliger und Bischof durch eine Bogengalerie getrennt, wie sie von staufischen Burgen her bekannt ist. Ohne vergleichbare Münzen ließe sich nicht mit Sicherheit sagen, daß die obere Figur den heiligen Martin darstellen soll, da er als Bischof genauso gekleidet ist wie der regierende Erzbischof und der Heiligenschein als Kennzeichen fehlt. Die Türme mit der auffallenden gedrehten Verzierung, ebenso wie auf dem vorigen Stück, entstammen offensichtlich einem Musterbuch, denn sie kehren als Säulenverzierung auf Bronzegegenständen der Zeit wie Kreuzfüßen und Reliquienbehältern wieder. Bemerkenswert ist die deutsche Schreibweise für den Namen des Erzbischofs; die Buchstaben der Umschrift sind zudem noch durch kreisförmige Vertiefungen zusätzlich verziert.



Münzstätte  
Erfurt  
1145–1153



Abbildung 53

## FÜRSTERBISTUM MAINZ

Fürsterzbischof Siegfried II. von Eppstein, 1208—1230

Münzstätte Erfurt

Umschrift, oben beginnend: CSAI O IN — S P H C I C P

Auf Faltstuhl sitzender Erzbischof in Pontifikalkleidung mit sehr betonter Kasel. Er hält in der Rechten einen Kreuzstab und in der Linken einen kurzen, nach außen gekehrten Krummstab.

Gewicht 0,63 g · Ø 39,5 mm

Literatur: Buchenau, Seega 216

Kennzeichnend für diesen Pfennig, der etwa 60 bis 70 Jahre später entstand als die beiden vorigen, ist die geringe Größe des Münzbildes im Verhältnis zum Schrötling, wodurch sich ein breiter leerer Rand ergibt. Der Stempelschnitt wurde nicht sehr sorgfältig ausgeführt, und die Umschrift läßt die ursprüngliche Form Sifridus archiepiscopus kaum noch ahnen. Alles dies deutet darauf hin, daß die Stempel schnell hergestellt werden mußten, was Münzfunde und schriftliche Zeugnisse bestätigen. Erzbischof Siegfried setzte sich nämlich in dem Thronstreit zwischen den Königen Otto IV. und Friedrich II. sehr für letzteren ein und unterstützte ihn materiell mit erheblichen Mitteln, wie Friedrich ausdrücklich bestätigte.

In dem großen Münzfund von Seega am Kyffhäuser fanden sich allein von dem hier abgebildeten Typ mehrere Stempelvarianten, die von einer ausgesprochenen Massenprägung zeugen. Viele Exemplare waren zudem auf andere Münzen überprägt, man hatte sich nicht die Zeit genommen, für alle Stücke neue Plättchen herzustellen. Zahlreiche durchgeschnittene Brakteaten in dem genannten Münzfund legen dafür Zeugnis ab, daß auch der halbe Pfennig noch oft benötigt wurde.



Münzstätte  
Erfurt  
1208–1215



Abbildung 54

## LANDGRAFSCHAFT THÜRINGEN

Landgraf Ludwig III., 1172–1190

Münzstätte Gotha?

Umschrift, oben beginnend: ✠LVDEVVICHVS · PROVINCIALIS · COMES · A  
Reitender Landgraf in langärmeligem Ringelpanzer, Kegelhelm und mit umgehängtem, am Rand verziertem Schild. Er hält in der Rechten eine Fahnenlanze; hinter dem Landgrafen zwei Ornamente.

Gewicht 0,85 g · Ø 44,5 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 183a

Dieser vorzüglich erhaltene Brakteat macht uns mit einem neuen Typ bekannt, denn der Landgraf von Thüringen hat sich nicht wie viele andere weltliche Fürsten sitzend oder stehend wiedergeben lassen, sondern zu Pferd. Die Größe des Münzbildes läßt die sorgfältig ausgeführten Einzelheiten seiner Rüstung mit dem langen Waffenrock, den Stachelsporen an den Fersen sowie die Zäumung des Pferdes deutlich erkennen. Das gilt auch für die Trageweise des großen dreieckigen Schildes, welcher mittels der um den Hals gelegten Schildfessel angehängen wurde. Das nicht vom Visier bedeckte Gesicht ist dem Beschauer zugewandt.

Der Reiterbrakteat wurde als Typ vermutlich von Landgraf Ludwig II. von Thüringen um die Mitte des 12. Jahrhunderts eingeführt und blieb lange Zeit charakteristisch nicht nur für die landgräflichen, sondern auch für die Münzen anderer weltlicher Herren in Thüringen. Der Münzfund von Gotha enthielt von dieser schönen Prägung allein über 100 Exemplare. In welcher Münzstätte diese entstanden sind, ob in Eisenach oder Gotha, ist nicht ganz sicher. Der Buchstabe A am Ende der lateinischen Umschrift »Landgraf Ludwig« wird als Abkürzung für Gotha angesehen, das unter Ludwig III. neben Eisenach als zweite Münzstätte eingerichtet wurde.





## LANDGRAFSCHAFT THÜRINGEN

Landgraf Hermann I., 1190–1217

Münzstätte Eisenach oder Gotha

Umschrift, oben beginnend: IVONENIIRSNDAIIIN CNELIHVC

Reitender Landgraf in Ringelpanzer und Topfhelm, den Körper durch einen großen, dreieckigen Schild mit Adlerbild verdeckt; in der Rechten eine Fahnenlanze. Unter dem Pferd Kuppelturm, über der Kruppe Gebäude mit Turm.

Gewicht 0,78 g · ø 43,6 mm

Literatur: Buchenau, Seega 337

Die Brakteaten Landgraf Hermanns I., Nachfolger seines Bruders Ludwig III. in der thüringischen Landgrafenwürde, lassen die in kurzer Zeit eingetretenen Veränderungen deutlich werden. Die Umschrift ergibt keinen Sinn mehr, lediglich einzelne Buchstaben können noch auf Namen und Titel des Münzherrn bezogen werden. In der Rüstung wurde der alte Kegelhelm durch die neue Form des Topfhelmes abgelöst. Der Helm ist außerdem hinten mit zwei Bändern geschmückt, ähnlich denen der Mitra in der Bischofskleidung. An dem Pferd sind der Brustriemen und die mit Fransen verzierte Satteldecke gut sichtbar. Der Adler im Schild ist nicht das Wappen der Landgrafen, die den Löwen führten, sondern das der Pfalzgrafschaft Sachsen, die Hermann geerbt hatte. Ausschließlich in seiner Eigenschaft als Pfalzgraf ließ er die unter Abbildung 51 wiedergegebene Münze schlagen, die sich von den landgräflichen Prägungen durch das Münzbild unterscheidet. Der breite Rand kennzeichnet diesen Brakteaten als dem Währungsbereich des Erfurter Pfennigs zugehörig.



Münzstätte  
Eisenach oder Gotha  
1190–1200



Abbildung 56

## FÜRSTABTEI NORDHAUSEN

Fürstäbtissin Cäcilia, um 1140–1160

Münzstätte Nordhausen

Über einem Halbbogen mit der Aufschrift CECILIA • Hüftbild der Äbtissin in verziertem Gewand mit weiten Ärmeln. Sie hält in der Rechten einen Kreuzstab, in der Linken einen Palmzweig; unter dem Bogen eine Lilie, im Feld verteilt verschiedene Ornamente.

Gewicht 0,83 g · ø 32,2 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 56

In Nordhausen gründete Königin Mathilde, die Gemahlin König Heinrichs I., 961 auf ihrem Witwengut ein Nonnenkloster, das dem Heiligen Kreuz, der Jungfrau Maria, dem hl. Anastasius, Johannes dem Täufer und dem hl. Eustachius geweiht war. Eine Verleihung des Münzrechts an das Kloster ist nicht sicher, es ist dort aber geprägt worden, und die ältesten erhaltenen Münzen der Frauenabtei sind von der Äbtissin Cäcilia überliefert.

Zu den schönsten, aber auch merkwürdigsten Darstellungen zählt die auf dem hier abgebildeten Brakteaten. Er zeigt die Fürstäbtissin nicht in dem für ihren Stand üblichen hochgeschlossenen Gewand und mit verschleiertem Kopf, sondern in einem offenbar weltlichen Kleid sehr modischen Schnitts mit weiten Ärmeln, spitzenverziertem Halsausschnitt und Gürtel. Der dünne Stoff schmiegt sich dem Körper eng an. Eine Perlenkette schmückt das Haar, das seitlich zu zwei bis auf die Schultern reichenden Zöpfen geflochten ist. Der freie Raum ist mit Füllornamenten verschiedener Art bedeckt. Diesem Zweck dienen wohl auch die wie ein Nimbus um den Kopf geführten Ringel.

Aus welchem Grund sich Cäcilia, vermutlich eine Verwandte der Landgrafen von Thüringen, in weltlicher Kleidung hat darstellen lassen, ist nicht bekannt. Auch der auf Tafel II, Nr. 5 abgebildete frühe Brakteat derselben Fürstin zeigt sie unverschleiert, das Haar im Nacken zu einem dicken Zopf gebunden.



Münzstätte  
Nordhausen  
um 1150/1160



Abbildung 57

## FÜRSTABTEI NORDHAUSEN

Fürstäbtissin Berta, ca. 1160–1180

Münzstätte Nordhausen

Umschrift, unten beginnend: SC – S EVSACHIVS BERTA ABBATISA DE NOR  
(Sanctus Eustachius Berta abbatisa de Nordhausen)

Auf einem Halbbogen thronender hl. Eustachius, barhäuptig, in langem Gewand, mit einem Palmzweig in der Rechten und einem langen Kreuzstab in der Linken. Vor ihm kniende Äbtissin, ebenfalls in einem langen Gewand, den Kopf bedeckt, die Hände anbetend erhoben.

Gewicht 0,73 g · Ø 45,6 mm

Literatur: Buchenau, Gotha 62a

Unter der Fürstäbtissin Berta, Nachfolgerin von Cäcilia, setzte sich auf den Brakteaten der Abtei ein neuer Typ durch, der zwei Figuren nebeneinander zeigt, nämlich die Äbtissin und einen Heiligen. Von den vier Patronen der Abtei wurde nur der hl. Eustachius auf Münzen wiedergegeben, der als römischer Offizier unter Kaiser Hadrian den Märtyrertod erlitten haben soll. Die eindeutige Umschrift läßt an den dargestellten Personen und der Zuweisung der Münze keinen Zweifel; welchem Geschlecht die Äbtissin Berta entstammt, ist allerdings nicht überliefert.

Mit ihrem großen Durchmesser paßten sich die Brakteaten der Abtei der thüringischen Machart an. Die hierdurch bedingte geringe Dicke der einzelnen Stücke läßt dieses am Rand mehrfach ausgebrochene Exemplar besonders gut erkennen. Für einen intensiven Geldumlauf dürften diese Brakteaten daher wenig geeignet gewesen sein.

Mit der Zerstörung Nordhausens durch Herzog Heinrich den Löwen im Jahre 1180 endete die Münzprägung der Abtei.



Münzstätte  
Nordhausen  
1160–1180



Abbildung 58

## KÖNIGLICHE MÜNZSTÄTTE NORDHAUSEN

Kaiser Friedrich II., 1212–1250

Thronender Kaiser in langem Gewand mit Lilienzepter in der Rechten und thronende Kaiserin. Zwischen ihnen unten ein dreitürmiger Torbogen, oben ein Kreuzstab.

Gewicht 0,71 g · Ø 45,1 mm

Literatur: Verworn, Ringleben 1, Tafel 45, 1

Nach dem Sturz Herzog Heinrichs des Löwen im Jahre 1180 zog Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Münze der Fürstabtei zum Heiligen Kreuz in Nordhausen an das Reich und führte die Münzprägung selbst weiter. Das von der Abtei geschaffene Münzbild mit den zwei nebeneinander sitzenden Figuren hatte sich aber so eingebürgert, daß der Kaiser diesen Typ für seine Münzen beibehielt. Die Stelle des Stiftsheiligen Eustachius und der Äbtissin nahmen nunmehr Kaiser und Kaiserin ein; von der Abtei übernommen wurde der Kreuzstab als Mittelachse des Münzbildes. Dieser Münztyp wurde über alle Wechselfälle der Geschichte hinweg, wie mehrfache Verpfändungen der Reichsmünze, unverändert bis in das 14. Jahrhundert weiter geprägt. Die Qualität des Münzbildes verschlechterte sich aber im Laufe der Zeit immer mehr, außerdem wurde das Gepräge immer flacher.

Auf diesem Stück aus den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts wurden beide Thronessel bereits ganz weggelassen, ebenso fehlen die Arme oder sind nur in Resten erkennbar. Auf späteren Stücken lassen sich von dem Münzbild kaum noch die Umrisse ausmachen.



Münzstätte  
Nordhausen  
1200–1220



Abbildung 59

## FÜRSTABTEI GERODE?

Unbestimmter Fürstabt, um 1250

Münzstätte Gerode?

Zu den Seiten eines Gebäudes mit hohem Kreuzstab links sitzender Geistlicher, kenntlich an Kasel, Mitra und Krummstab, und rechts thronende, gekrönte Gestalt.

Gewicht 0,54 g · ø 36,3 mm

Literatur: vgl. Lauerwald S. 66 ff.

Die beherrschende Stellung der Nordhäuser Brakteaten als Zahlungsmittel für das Gebiet der Goldenen Aue zwang die benachbarten geistlichen und weltlichen Herren, sich bei ihrer Münzprägung diesem Typ anzuschließen, wenn ihre Pfennige im Zahlungsverkehr angenommen werden sollten. Diese Nachprägungen lassen sich nicht immer genau bestimmen, zumal die Münzen im 13. Jahrhundert meist ohne Schrift sind und die Urheber sich oft nicht zu erkennen geben.

Dieses Exemplar wird wegen der Abbildung eines Geistlichen neben dem Gekrönten zusammen mit anderen ähnlichen Stücken an die etwa 25 km westlich von Nordhausen gelegene Benediktiner-Abtei Gerode verwiesen, die bis 1803 bestand. Der zugehörige Markt, auf dem die Pfennige verwendet wurden, lag in dem benachbarten Lüderode, wurde jedoch später wieder aufgegeben.

Unser Stück gehört etwa in die Mitte des 13. Jahrhunderts, denn in Stil und Gewicht sehr ähnliche Pfennige von Nordhausen waren in einem um 1265 vergrabenen Münzschatz enthalten. Von Gerode selbst befand sich in diesem Münzfund kein Exemplar; der Abtei sonst noch zugeordnete Brakteaten entstanden in den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts.



Münzstätte  
Gerode?  
um 1250



Abbildung 60

## GRAFEN VON ORLAMÜNDE

Graf Hermann II., 1206—1248

Münzstätte Orlamünde?

Reitender Graf in langärmeligem Ringelpanzer und flachem Topfhelm mit gerippter Glocke. Er hält in der Rechten ein hochrechteckiges, sechsfach an der Stange befestigtes Banner, über der Kruppe des Pferdes Rosette.

Gewicht 0,78 g · Ø 46,1 mm

Literatur: Buchenau, Seega 368

Zu den Dynasten des Thüringer Raumes, welche die landgräflichen Reiterbrakteaten nachahmten, gehörten auch die Grafen von Orlamünde, die neben den Landgrafen die mächtigsten Herren in Thüringen waren. Die Zuschreibung dieser schönen Münze an das Geschlecht der Orlamünde und Graf Hermann II. beruht auf typologischen und stilistischen Merkmalen und ist keineswegs gesichert.

Ohne einengende Umschrift und bis auf die Rosette über der Kruppe des Pferdes frei von Füllseln, beherrscht allein der Reiter auf seinem galoppierenden Roß das Münzrund. Als Teil der Bewaffnung fehlt hier der übliche dreieckige Schild; der lange Waffenrock hängt an der Seite weit über die Satteldecke herunter. Neu ist die hochrechteckige Form der Fahne, welche die bis dahin gebräuchliche, nach hinten flatternde ersetzt hat. Der schon früher erwähnte Münzfund von Seega, der um 1215 vergraben wurde, gibt für die Entstehungszeit dieses Pfennigs einen Anhaltspunkt.

Die von Albrecht dem Bären abstammenden Grafen von Weimar-Orlamünde hatten ihren Sitz auf der über dem linken Saale-Ufer gelegenen Burg gleichen Namens. Für die zugehörige Siedlung ist seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Markt bezeugt, auf dem die von den Grafen geprägten Münzen als Zahlungsmittel umlaufen konnten.



Münzstätte  
Orlamünde?  
ca. 1206–1215



Abbildung 61

## GRAFEN VON GLEICHEN?

Unbestimmter Graf, um 1200–1220

Münzstätte Gräfentonna?

Trugschrift, oben beginnend, rückläufig: II∩II∩II∩II∩II∩I·

Reiter zu Pferd in Panzer, flacher Haube und mit umgehängtem Schild. Er hält in der Linken eine Fahnenlanze; über der Kruppe des Pferdes Blume.

Gewicht 0,56 g · ø 39,6 mm

Literatur: Buchenau, Seega 318

Wie die meisten thüringischen Brakteaten nennt auch dieser nicht den Münzherrn, und die Zuweisung an die Grafen von Gleichen muß fraglich bleiben. Die Umschrift besteht aus zwei sich wiederholenden Buchstaben und nimmt dekorativen Charakter an. Der Kopf des Reiters ist im Verhältnis zu dem kleinen, zierlichen Pferd zu groß geraten.

Die thüringischen Münzen stellen die Pferde stets im Paßgang dar, d. h. gleichseitige Beine werden gleichzeitig vorgesetzt. Eine weitere Eigenart in der Wiedergabe ist die Verzierung von Hals und Hinterhand des Tieres durch Punkte und Ringel, womit der Stempelschneider wohl leere Flächen vermeiden wollte.

Das Geschlecht der Grafen von Gleichen nannte sich seit Mitte des 12. Jahrhunderts nach einer zwischen Arnstadt und Gotha gelegenen Burg, die zu den »Drei Gleichen« zählte. Eine von vermutlich mehreren Münzstätten der Grafen war der Ort Gräfentonna in der diesem Geschlecht ebenfalls gehörenden Herrschaft Tonna, etwa 25 km nördlich der Burg Gleichen gelegen, wo sich wahrscheinlich ein Markt befand.



Münzstätte  
Gräfentonna?  
ca. 1212–1215



Abbildung 62

## GRAFEN VON BEICHLINGEN?

Graf Friedrich II., ca. 1189–1217

Münzstätte Frankenhausen?

Reiter in langärmeligem Panzerhemd, flacher Haube und mit umgehängtem Schild. Er hält in der Rechten ein erhobenes Schwert, in der Linken eine Fahnenlanze.

Gewicht 0,61 g · Ø 41,3 mm

Literatur: Buchenau, Seega 383

Dieser Brakteat gehört zu einer Gruppe von Prägungen weltlicher Herren in Thüringen, deren gemeinsames Merkmal die Darstellung des Münzherrn mit emporgehobenem Schwert ist. Auf einigen ist außerdem zweimal ein Stern – auf dem Schild und im Feld – angebracht, so daß ihm eine besondere Bedeutung zugesprochen werden kann. Diese Kennzeichen reichen aber für eine sichere Bestimmung nicht aus, und auch die in der Literatur bisher versuchte Zuschreibung an die Grafen von Beichlingen ist durchaus fraglich. Die Fülle der thüringischen Reiterbrakteaten hat sich mangels eindeutiger Anhaltspunkte bisher allen Versuchen einer zweifelsfreien Zuweisung entzogen, was auch für unser Stück gilt.

Von den Grafen von Beichlingen sind gesicherte Münzen bekannt, auch die Münzstätte Frankenhausen am Kyffhäuser, heute Bad Frankenhausen, ist mit ihrem Markt als beichlingischer Prägeort belegt. Die Zugehörigkeit des abgebildeten Stückes zu diesem Kreis ist jedoch offen.



Münzstätte  
Frankenhausen?  
ca. 1189–1217



Abbildung 63

LANDGRAFSCHAFT  
HESSEN

Landgraf Hermann II., 1227–1241  
Münzstätte Kassel?



Umschrift: + • V • C • V •

Reitender Landgraf in Panzer und flacher Haube, den Körper durch einen umgehängten Dreieckschild mit steigendem Löwen verdeckt. Er hält in der rechten Hand eine Fahnenlanze. Auf der Kruppe des Pferdes Reichsapfel.

Gewicht 0,50 g · Ø 33,4 mm

Literatur: Buchenau, Niederkaufungen 19

Der in Thüringen entstandene Typ des Reiterbrakteaten kam Ende des 12. Jahrhunderts durch die Landgrafen von Thüringen nach Hessen und wurde hier bis nach der Mitte des 13. Jahrhunderts geprägt; die Stücke waren allerdings kleiner, dafür dicker und nicht so zerbrechlich wie die thüringischen. So wie diese tragen sie keine Umschrift, lediglich am Rande einige Buchstaben, die sich bisher allen Deutungsversuchen entzogen. Durch den Löwen im Schild ist das abgebildete Stück für die Landgrafen gesichert, es wurde vor ca. 1240 geprägt. Die Beizeichen über der Kruppe des Pferdes kennzeichnen die wechselnden Emissionen.

Auf die Münzstätte Kassel könnte der Buchstabe C des Randes deuten, ebenso aber auf Conrad, den Onkel des Landgrafen und zeitweiligen Regenten während dessen Minderjährigkeit.

FÜRSTABTEI  
HERSFELD

Fürstabt Heinrich I. von Biengarten, 1127–1155  
Münzstätte Hersfeld



Umschrift: + o<sup>o</sup>o | o HEINRICVS ABBAS

Brustbild des barhäuptigen, tonsurierten Abtes mit Krummstab in der rechten Hand; im Feld Stern und Ringel.

Gewicht 0,96 g · Ø 29,0 mm

Literatur: Buchenau, Aua 6

Zu den geistlichen Fürsten des hessischen Raumes, die das Münzrecht ausübten, gehörten auch die Äbte der Reichsabtei Hersfeld, von der hier ein Stück aus den Anfängen der Brakteatenprägung abgebildet ist. Es weist ein flaches Gepräge auf, ist relativ stabil und hat noch den Charakter einer zweiseitig geprägten Münze.

Entstanden ist es vermutlich im 4. Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts, also nur wenige Jahre vor der Einweihung der endgültig fertiggestellten Stiftskirche.

Münzstätte  
Kassel?  
1227–1240



Abbildung 64

Münzstätte  
Hersfeld  
1127–1140



Abbildung 65

## FÜRSTABTEI HERSFELD

Fürstabt Siegfried, 1180–1200

Münzstätte Hersfeld

Umschrift, oben beginnend: ISIGERRII – VNÆVSI – FÆ

Nebeneinander thronend der hl. Wigbert und der Abt Siegfried, beide bekleidet mit Dalmatika und Kasel. Der Heilige, kenntlich am Nimbus, mit segnend erhobener Rechten und einem Buch in der Linken; der Abt, auf dem Kopf die Mitra, einen Krummstab in der Rechten und ebenfalls ein Buch in der Linken. Unten zwischen ihnen ein kleiner Kuppelturm.

Gewicht 0,82 g · ø 42,2 mm

Literatur: Buchenau, Seega 13

Menadier, Hof Erzebach 3

Der Einfluß thüringischer Brakteaten wird auf diesem Stück aus dem Ende des 12. Jahrhunderts erkennbar; in Durchmesser, Breite des Randes und Art der Darstellung weist es auf seine östlichen Nachbarn hin. Die Umschrift ist nicht mehr lesbar, aus den Buchstaben läßt sich lediglich der Name des Abtes Siegfried erschließen. Komposition und Stempelschnitt dieser Münze zeugen dagegen von großer Könnerschaft des Stempelschneiders. Bischöfliche Kleidung wie auf diesem Stück durften die Äbte von Hersfeld seit 1162 tragen.

Der neben dem Abt dargestellte Heilige ist Wigbert, Abt des Klosters Fritzlar, dessen Gebeine Erzbischof Lullus von Mainz Ende des 8. Jahrhunderts von Fritzlar nach Hersfeld überführen ließ, wo seine Verehrung bald die der Patrone der Abtei, Simon und Thaddäus, zurückdrängte.



Münzstätte  
Hersfeld  
1180–1200



Abbildung 66

## FÜRSTABTEI HERSFELD

Fürstabt Johannes I., 1201–1213

Münzstätte Hersfeld

Umschrift: IOHANNES – HERSFEL

Zwischen zwei niedrigen Türmen thronender Abt, barhäuptig, bekleidet mit einem langen Gewand. Er hält in der Rechten einen einwärts gekehrten Krummstab, in der Linken ein geöffnetes Buch.

Gewicht 0,74 g · ø 43,4 mm

Literatur: Buchenau, Seega 17

Die Reihe der großen repräsentativen Münzen wurde unter dem Nachfolger Siegfrieds, dem Fürstabt Johannes I., fortgesetzt. Er bevorzugte für die Darstellung seiner Person die Kleidung eines Diakons, bei der das Obergewand, die Dalmatika, besonders reich verziert ist. Der Stempelschneider dieses Pfennigs war im Unterschied zu dem der vorigen Münze des Lesens und Schreibens mächtig, da er die Umschrift richtig wiedergegeben hat.

Die Anzahl der von Abt Johannes erhaltenen verschiedenen Brakteaten läßt den Schluß zu, daß auch in Hersfeld jährlich eine Verrufung stattgefunden hat, die dann auf dem seit 1142 urkundlich bezeugten Markt durchgeführt wurde.



Münzstätte  
Hersfeld  
1201–1213



Abbildung 67

## LANDGRAFSCHAFT HESSEN

Landgraf Hermann I. von Thüringen und Hessen, 1190–1217

Münzstätte Alsfeld

Umschrift, seitlich beginnend: NACH – NĒANVĒ

Zwischen zwei niedrigen Türmen stehender Landgraf in langem Gewand und nach hinten fallendem Mantel. Er hält in der Rechten ein Lilienzepter, in der Linken eine Fahne.

Gewicht 0,81 g · Ø 41,7 mm

Literatur: Ohly und Hävernich, Alsfeld 5

Wie weit der Einfluß der Hersfelder Währung reichte, zeigt dieser Pfennig auf »Hersfelder Schlag«, der sich eng an die von Abt Johannes geprägten Brakteaten anschließt (Abb. 67). Der Kleidung und den Attributen nach handelt es sich aber eindeutig um einen weltlichen Fürsten, in dem der Landgraf von Thüringen und Hessen gesehen wird, dessen Name aus der Umschrift allerdings nicht zu erkennen ist. Aus dem Vorkommen in verschiedenen Münzfunden geht hervor, daß diese landgräflich hessischen Pfennige etwa 1200–1210 geprägt wurden, und zwar vermutlich in der Münzstätte Alsfeld, ca. 35 km südwestlich von Hersfeld. Gleichzeitig wurden in Alsfeld auch Münzen der Abtei Fulda nachgeahmt, deren Umlaufbereich demnach ebenfalls bis dorthin ging.

Die ersten Prägungen der Landgrafen fanden in Alsfeld wohl um 1180 statt, das um diese Zeit bereits eine kleine Marktsiedlung gewesen sein dürfte.



Münzstätte  
Alsfeld  
1200–1210



Abbildung 68

## FÜRSTERZBISTUM MAINZ

Fürsterzbischof Siegfried II. von Eppstein, 1208–1230

Münzstätte Fritzlar

Umschrift, oben beginnend: + • V • I • V •

Auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen und -füßen sitzender Erzbischof in Pontifikalkleidung; mit kurzem, nach außen gekehrtem Krummstab in der Rechten und einer Fahne in der Linken.

Gewicht 0,60 g · Ø 35,0 mm

Literatur: Heß, Fritzlar 12

Fritzlar war die wichtigste Stadt des Erzstiftes Mainz in Hessen; gleichzeitig war es auch die älteste nachweisbare Münzstätte des Landes. Dort wurde kurz vor 1185 der Übergang zur Brakteatenprägung vollzogen, die bis in das 15. Jahrhundert beibehalten wurde. Die Münzen sind meist schriftlos, so daß ihre Zuschreibung an Fritzlar nach äußeren Kriterien vorgenommen werden muß.

Auffallend ist die große Ähnlichkeit des abgebildeten Stückes mit dem etwa gleichzeitigen landgräflich-hessischen, Abb. 64, aus der sich ergibt, daß beide einem engeren Währungsbereich angehörten und gegebenenfalls nebeneinander umlaufen konnten. Die Art der Zierkreise, der Buchstaben und Punkte auf dem Rand lassen vermuten, daß sie auch von ein und demselben Stempelschneider geschnitten worden sind.

Ungewöhnlich für einen Geistlichen als Attribut ist die Fahne, die der Erzbischof in seiner linken Hand hält, aber die Münzverrufung bedingte immer neue Unterscheidungsmerkmale im Münzbild. Diese Fahne weist darauf hin, daß auch ein geistlicher Fürst in das mittelalterliche Lehnssystem eingebunden war.



Münzstätte  
Fritzlar  
1208–1230



Abbildung 69

## GRAFEN VON WALDECK-EBERSTEIN?

Unbestimmter Graf, 1. Hälfte 13. Jahrhundert  
Münzstätte Landsberg?

Zu den Seiten eines Baumes mit einem Kreuz als unteren Abschluß zwei sitzende weltliche Herren in langen Gewändern und mit Baretten als Kopfbedeckung. Der eine hält eine Fahne in der Hand, der andere ein erhobenes Schwert; auf dem breiten Außenrand verschiedene Verzierungen.

Gewicht 0,74 g · Ø 34,0 mm

Literatur: Ohly, Wartenbach 2

Im hessischen Raum gab es wie in Thüringen eine Anzahl weltlicher Herren, die außer den Landgrafen und den geistlichen Stiften Münzen geprägt haben. Diese sind, wie bei vielen anderen Brakteaten, meist stumm, d. h. ohne Aufschrift. Ihre Zuteilung an einzelne Geschlechter und Münzstätten kann daher wie in anderen Fällen nur aufgrund des Bildtyps, charakteristischer Merkmale in der Machart im Vergleich mit anderen Stücken, des Gewichts und der Fundvorkommen vorgenommen werden.

Der hier abgebildete Brakteat wurde mit einigen Parallelprägungen bisher den Grafen von Ziegenhain und Wildungen zugewiesen und als Entstehungsort die Münzstätte Treysa vermutet. Nach neueren, noch nicht veröffentlichten Forschungen kommen als Münzherren aber eher die Grafen von Waldeck-Eberstein in Betracht; als Münzstätte wird das heute nicht mehr bestehende Landsberg angenommen, das etwa 25 km nordwestlich von Kassel lag, um 1232 zerstört und nicht wieder aufgebaut wurde. Daher muß unser Brakteat vor diesem Datum entstanden sein.



Münzstätte  
Landsberg?  
um 1200–1232



Abbildung 70

FÜRSTABTEI  
FULDA



Unbestimmter Fürstabt, 2. Hälfte 13. Jahrhundert

Münzstätte Fulda

Umschrift:  $\Omega$  (?) V  $\Omega$  V

Unter einem mit Türmen besetzten Bogen Brustbild des Abtes in Kasel und Mitra, in der Rechten einen nach außen gekehrten Krummstab, in der Linken ein Buch.

Gewicht 0,51 g ·  $\varnothing$  27,4 mm

Literatur: Hävernich und Suhle, Ohrdruf II, 77

Die Reichsabtei Fulda übte das Münzrecht bis zum Ende ihrer Selbständigkeit im Jahre 1803 aus; früheste Münzen sind von ihr aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts bekannt. Zur Brakteatenprägung ging Fulda kurz nach 1150 über. Im Laufe des 13. Jahrhunderts wurden die Brakteaten im Durchmesser kleiner und blieben im Münzbild weitgehend unverändert, so daß ihre genaue zeitliche Einordnung schwierig ist. So kann auch dieses Stück keinem bestimmten Abt zugeteilt werden, denn die Buchstaben der Umschrift geben keinen Sinn. Aus stilistischen Gründen wird es in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert, was die Münzfunde bestätigen.

FÜRSTABTEI  
FULDA



Fürstäfte Berthold II. von Leipholz, 1261–1271

Berthold III. von Mackenzell, 1271–1274

Berthold IV. von Bimbach, 1274–1286

Münzstätte Fulda?

Umschrift, oben beginnend: B R H T

Hüftbild des Abtes in Pontifikalkleidung, in der Rechten einen auswärts gekehrten Krummstab, in der Linken ein geschlossenes Buch.

Gewicht 0,60 g ·  $\varnothing$  25,2 mm

Literatur: Menadier, Harleshausen 2

Das für den obigen Pfennig Gesagte gilt auch für diesen, der den zweiten Haupttyp der Fuldaer Brakteaten aus dem 13. Jahrhundert darstellt und vielleicht nicht in Fulda selbst, sondern in einer anderen Münzstätte der Abtei geprägt wurde. Die Buchstaben auf dem Rand deuten auf den Namen Berthold, den aber drei Äbte hintereinander geführt haben, zwischen denen eine Entscheidung nicht möglich ist. Die über längere Zeiträume hinweg fast unveränderten Münzbilder lassen vermuten, daß die Münzverrufung in Fulda während der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts offensichtlich überhaupt nicht mehr oder nur noch in größeren Abständen, wie dem Amtsantritt eines neuen Abtes, durchgeführt wurde.

Münzstätte  
Fulda  
1250–1300



Abbildung 71

Münzstätte  
Fulda?  
1261–1286



Abbildung 72

LANDGRAFSCHAFT  
HESSEN

Landgraf Heinrich I., 1263–1308  
Münzstätte Marburg?

Umschrift: N + N + N + N  
Über breitem Zinnturm Halbbild eines aufsteigenden Löwen.

Gewicht 0,68 g · ø 27,4 mm

Literatur: Sammlung Fiorino I, 51



Innerhalb des hessischen Raumes bildete sich eine lokale Währung, die nach ihrer Hauptmünzstätte »Marburger Pfennig« genannt wurde und in vielen Urkunden belegt ist. Münzen dieses Währungsbereichs in Brakteatenform wurden nach dem derzeitigen Stand unseres Wissens etwa von 1240 bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts geprägt. Sie sind an gleichem Gewicht und an charakteristischen Merkmalen als zusammengehörig zu erkennen, wobei sich zwei Gruppen unterscheiden lassen: die eine zeigt auf dem Rand im Wechsel Buchstaben und Verzierungen wie dieses Stück, die andere Kugeln wie Abbildung 74. Es ist nicht sicher, ob dieser Brakteat in Marburg oder einer anderen landgräflichen Münzstätte der Marburger Währung geprägt wurde.

FÜRSTERBISTUM  
MAINZ UND  
LANDGRAFSCHAFT  
HESSEN

Fürsterbischof Werner von Eppstein, 1249–1284, und  
Landgraf Heinrich I., 1263–1308  
Münzstätte Wetter

In zwei gotischen Fenstern die Brustbilder des Erzbischofs in Kasel und Mitra und des barhäuptigen, langlockigen Landgrafen. Rand aus 24 Kugeln.

Gewicht 0,66 g · ø 25,8 mm

Literatur: Buchenau, Marburg 98



Neben Marburg war das 10 km weiter nördlich gelegene Wetter wichtige Prägestätte dieser Lokalwährung. Ort und Münzstätte befanden sich in gemeinsamem Besitz der beiden mächtigsten politischen Gewalten in Hessen, der Landgrafen und der Erzbischöfe von Mainz, was im Münzbild zum Ausdruck gebracht wird. Damit ist der Pfennig eines der wenigen Beispiele, an denen sich die Besitzverhältnisse einer Prägestätte aus dem Münzbild ablesen lassen. Dieser Brakteat mit dem oben bereits erwähnten charakteristischen Kugelrand ist etwa um 1280 entstanden.

Münzstätte  
Marburg?  
um 1260–1300



Abbildung 73

Münzstätte  
Wetter  
um 1280



Abbildung 74

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
FRANKFURT AM  
MAIN



Kaiser Friedrich I., 1152–1190

Umschrift, oben beginnend: FPEDRICIV—SIMPDA (Fridericus imperator)

Auf einem Faltstuhl mit Tierköpfen und -füßen thronender Kaiser in langem Gewand und Mantel; in der Rechten ein Lilienzepter, auf der Linken den Reichsapfel.

Gewicht 0,79 g · Ø 25,9 mm

Literatur: Hävernich, Wetterau 15 b

Eine weitere Lokalwährung im hessischen Raum war der Wetterauer Pfennig, der das Reichsland Wetterau als Zentrum seines Umlaufbereichs hatte und von den darin liegenden königlichen Münzstätten bestimmt war. Die wichtigste war die Reichsmünze Frankfurt am Main, in der vermutlich um 1160/65 die Prägung von Brakteaten begann. Wie auf den Altenburger Pfennigen, Abbildungen 48 und 49, wird auch hier das Münzbild von dem thronenden Kaiser bestimmt, angetan mit den Abzeichen seiner Würde; es wird ergänzt durch Namen und Titel in der Umschrift. Dieser Brakteat gehört seinem Stil und zierlichen Stempelschnitt nach in die ersten Jahrzehnte der Frankfurter Brakteatenprägung.

HERRSCHAFT  
MÜNZENBERG



Herr Cuno I., 1151–1212

Münzstätte Assenheim?

Über einem verzierten, flachen Bogen Brustbild des gekrönten Kaisers im Mantel, mit Reichsapfel auf der Rechten und Lilienzepter in der Linken, und Brustbild eines barhäuptigen weltlichen Herrn, ebenfalls im Mantel, mit geschultertem Schwert in der Linken.

Gewicht 0,70 g · Ø 25,7 mm

Literatur: Hävernich, Wetterau 50

In dem weltlichen Herrn neben dem durch Krone und Reichsapfel gekennzeichneten Kaiser wird mit Recht der Reichserbkämmerer Cuno von Münzenberg gesehen, der zunächst als Dienstmann des Kaisers die Reichsgüter in der Wetterau verwaltete, dann zum mächtigsten Herrn in diesem Gebiet aufstieg. Dieser Brakteat mit den beiden Halbfiguren über einer Leiste lehnt sich in seinem Typ an ähnliche Stücke mit Kaiser Friedrich I. und seiner Gemahlin Beatrix an, die entweder in Frankfurt am Main oder in Gelnhausen entstanden sind. Die von Cuno veranlaßte Nachprägung könnte in Münzenberg selbst oder in der münzenbergischen Münzstätte Assenheim hergestellt worden sein.

Münzstätte  
Frankfurt am Main  
1160/65–1180



Abbildung 75

Münzstätte  
Assenheim?  
um 1170–1180



Abbildung 76

HERRSCHAFT  
MÜNZENBERG



Herr Cuno I., 1151–1212  
Münzstätte Münzenberg

Unter einem dreifachen Bogen mit Türmen Brustbild des barhäuptigen Herrn Cuno im Mantel, mit geschultertem Schwert in der Rechten und verziertem Schild in der Linken. Neben dem breiten Mittelturm zwei Minzenstengel.

Gewicht 0,77 g ·  $\varnothing$  29,9 mm

Literatur: Hävernich, Wetterau 33

Durch die beiden Minzenstengel als redendem Wappen ist dieser Brakteat für Münzenberg = Münzenberg und damit für Cuno I. als Münzherrn gesichert. Aus dem königlichen Dienstmannengeschlecht derer von Hagen stammend, nannten sich Cuno und seine Nachkommen nach der von ihm in der Wetterau etwa 40 km nördlich von Frankfurt am Main erbauten Burg Münzenberg, deren mächtige Türme von der nahen Autobahn aus noch heute zu sehen sind.

Eine Münzrechtsverleihung an Cuno ist zwar nicht bekannt, er dürfte aber als Reichserbkämmerer und enger Vertrauter der staufischen Herrscher kaum gegen deren Willen geprägt haben und schon gar nicht in dem Ausmaß, wie es die überlieferten Münzen erkennen lassen.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
FRANKFURT AM  
MAIN



Kaiser Heinrich VI., 1190–1197

Umschrift, rechts beginnend: CЄVRA – ЄVARIЄ  
unten: HPNIЄR

Über einem flachen Bogen thronender Kaiser in langem Gewand und Mantel, in der Rechten ein Lilienzepter, in der Linken den Reichsapfel. An den Seiten Bogensegmente mit Gebäuden.

Gewicht 0,86 g ·  $\varnothing$  29,2 mm

Literatur: Hävernich, Wetterau 80

Die unter Kaiser Friedrich I. Barbarossa in der Reichsmünzstätte Frankfurt am Main begonnene Brakteatenprägung wurde unter seinem Sohn Kaiser Heinrich VI. fortgesetzt, der den letzten Münztyp seines Vaters mit den das Münzbild einrahmenden Halbbogen übernahm. Dieses Schema zeigen nicht nur die aus der Münzstätte Frankfurt hervorgegangenen Brakteaten, sondern auch die Pfennige anderer Münzherren im Gebiet der Wetterauer Währung. Von der Aufschrift läßt sich auf unserem Stück noch mit Mühe der Name Heinrich herauslesen, alles andere ergibt keinen Sinn mehr.

Die einseitige Prägweise der Münzen hörte in Frankfurt gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf.

Münzstätte  
Münzenberg  
1170–1180



Abbildung 77

Münzstätte  
Frankfurt am Main  
1190–1197



Abbildung 78

FÜRSTABTEI  
SELIGENSTADT



Unbestimmter Fürstabt, um 1180  
Münzstätte Seligenstadt

Unter einem Bogen mit breitem Turm Brustbild des barhäuptigen, tonsurierten Abtes, bekleidet mit der Kasel. Er hält in der Rechten einen einwärts gekehrten Krummstab, in der Linken einen Palmzweig.

Gewicht 0,83 g · Ø 31,5 mm

Literatur: Hävernich, Wetterau 42

Für die Zuweisung dieses schönen Brakteaten ist man mangels einer Aufschrift auf Vermutungen angewiesen. Sicher gehört er zur Wetterauer Währung, denn er befand sich zusammen mit solchen Stücken in einem Münzfund aus dem nördlichen Odenwald (z. B. Abbildungen 75 bis 77). Der Dargestellte ist seiner Kleidung und seinen Attributen nach ein Geistlicher, und zwar ein Abt, da er keine Mitra trägt. Die Münze kann daher aus der im 9. Jahrhundert gegründeten Benediktiner-Abtei Seligenstadt stammen, etwa 20 km mainaufwärts von Frankfurt, die das Münzrecht 1045 verliehen bekommen hatte und dieses nach schriftlichen Zeugnissen im 12. und 13. Jahrhundert auch ausübte.

FÜRSTERZBISTUM  
MAINZ



Fürsterzbischof Konrad I. von Wittelsbach, 2. Regierungszeit 1183–1200  
Münzstätte Aschaffenburg

Umschrift, unten beginnend: CVNRADV – SARCHIE (Cunradus archiepiscopus)  
Zwischen zwei Türmen auf einem Bogen sitzender Erzbischof in Pontifikalkleidung, einen einwärts gekehrten Krummstab in der Rechten und einen Palmzweig in der Linken.

Gewicht 0,84 g · Ø 28,5 mm

Literatur: Hävernich, Wetterau 101a

Das Umlaufgebiet der Wetterauer Pfennige ging mainaufwärts bis hinter Aschaffenburg, wie sich aus diesem Stück ergibt. Aschaffenburg gehörte zum Erzbistum Mainz, war Mittelpunkt des sog. Oberstiftes und wurde seit dem 13. Jahrhundert zur zweiten Residenz der Mainzer Erzbischöfe; als Münzstätte diente es während des Mittelalters im 12. und 13. Jahrhundert.

Der auf dem Brakteaten genannte Erzbischof Konrad kaufte die an einen Gerhard von Kelberau zu Lehen gegebene Münzstätte im Jahre 1190 wieder zurück, was jedoch nicht bedeutet, daß der Pfennig erst nach diesem Zeitpunkt geprägt wurde. Bemerkenswert ist die auf dem abgebildeten Stück korrekt wiedergegebene Umschrift, die auf einen des Lesens und Schreibens kundigen Stempelschneider, vielleicht einen Geistlichen, schließen läßt.

Münzstätte  
Seligenstadt  
um 1180



Abbildung 79

Münzstätte  
Aschaffenburg  
1183–1200



Abbildung 80

FÜRSTBISTUM  
AUGSBURG



Fürstbischof Udalschalk Graf von Eschenlohe, 1184–1202

Münzstätte Augsburg

Kopf des Bischofs mit verzierter Mitra, von der seitlich die beiden Infulbänder lang herunterhängen; Rand aus Halbmonden mit Rosetten und Lilien.

Gewicht 0,84 g · Ø 24,5 mm

Literatur: Steinhilber, Augsburg 52

Unter der Regierung des Bischofs Udalschalk wurde in Augsburg die zweiseitige durch die einseitige Prägweise abgelöst. Der erste Brakteat könnte der hier abgebildete sein, da dieses Münzbild auch auf einem zweiseitig geprägten Dünnpfennig desselben Bischofs vorkommt. Eigenartig sind hier die Infulbänder gestaltet, die an beiden Seiten von der Mitra herabhängen und fast den Eindruck vermitteln, als ob der Bischof seine Hände auf die Ohren gelegt hätte.

FÜRSTBISTUM  
AUGSBURG



Fürstbischof Udalschalk Graf von Eschenlohe, 1184–1202

Münzstätte Augsburg

Brustbild des Bischofs in verzierter Kasel und Mitra, in der Rechten einen Kelch, in der Linken ein gleicharmiges Kreuz; Halbmondrand.

Gewicht 0,88 g · Ø 25,1 mm

Literatur: Steinhilber, Augsburg 60

Wesentlich klarer als das obige Stück wirkt dieser einige Jahre später entstandene Brakteat. Das relativ kleine Münzbild mit der stilisierten Darstellung bekommt durch den wuchtigen Wulstreif medaillonartigen Charakter. Der breite Rand zeigt Halbmonde als gemeinsames Merkmal für die Pfennige des Augsburger Währungskreises.

Die »Augustenses«, wie sie in den schriftlichen Quellen genannt werden, bildeten einen Währungsbezirk, der sich im Zuge einer wichtigen Alpenstraße beiderseits des Lech erstreckte und damit etwa den Raum der Diözese Augsburg ausfüllte.

Münzstätte  
Augsburg  
um 1190–1202



Abbildung 81

Münzstätte  
Augsburg  
um 1190–1202



Abbildung 82

FÜRSTBISTUM  
AUGSBURG



Fürstbischof Udalschalk Graf von Eschenlohe, 1184–1202,  
oder Hartwig II. von Hirnheim, 1202–1208

Münzstätte Augsburg

Im mittleren von drei Bogen gelockter, tonsurierter Kopf; darüber zwei Leoparden, die Köpfe dem Beschauer zugewandt; Rand aus Halbmonden mit kleinen Sternen und Lilien.

Gewicht 0,98 g ·  $\varnothing$  24,0 mm

Literatur: Steinhilber, Augsburg 63

Aus der Reihe der Augsburger Brakteaten fällt dieses Stück durch sein ungewöhnliches Münzbild heraus. In dessen unterem Teil ist zwar ein Geistlicher wiedergegeben, wie sich an der angedeuteten Tonsur erkennen läßt; ob damit aber der Bischof gemeint sein soll, muß in der Schwebe bleiben. Ebenso ist die Bedeutung der beiden Leoparden fraglich. Dasselbe Münzbild findet sich um 1240 auf einem Nürnberger Pfennig und zur gleichen Zeit auf einem solchen aus der Münzstätte Regensburg. Da unser Augsburger Brakteat zeitlich früher liegt, könnte er das Vorbild gewesen und durch wandernde Stempelschneider auf diese Münzen gelangt sein.

Wegen des Randes mit den großen Lilien zwischen den Halbmonden möchte man diese Prägung zeitlich in die Nähe von Abb. 81 rücken.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
DONAUWÖRTH  
ODER  
SCHONGAU



Kaiser Heinrich VI., 1190–1197

Thronender, gekrönter Herrscher, in der Rechten ein fünfblättriges Zepter, auf der Linken einen Reichsapfel mit Doppelkreuz; Rand aus Doppelbogen und Lilien.

Gewicht 0,88 g ·  $\varnothing$  24,1 mm

Literatur: Steinhilber, Augsburg 100

Die im Umlaufgebiet der Augsburger Währung gelegenen königlichen Münzstätten Donauwörth und Schongau prägten nach Augsburger Vorbild, lassen auf ihren Münzen aber den Prägeherrn deutlich erkennen; nur sind die Brakteaten der beiden Prägestätten heute nicht mehr auseinanderzuhalten. Sicher ist lediglich, daß die Prägung einseitiger Pfennige hier erst nach dem Übergang der Münzstätten aus dem Besitz der Wittelsbacher bzw. der Welfen an die Staufer begann und die königliche Prägetätigkeit in dem Jahrzehnt um 1190 aufgenommen wurde, wobei diejenige in Donauwörth früher anzusetzen ist als die in Schongau.

Der erste vermutlich aus Donauwörth hervorgegangene Brakteat dürfte aus stilistischen Gründen das abgebildete Stück sein, auf dem wegen der geringen Größe der Münze Thron und Beine des Kaisers gar nicht mehr oder nur andeutungsweise zu erkennen sind.

Münzstätte  
Augsburg  
um 1190–1208



Abbildung 83

Münzstätte  
Donauwörth oder Schongau  
1190–1197



Abbildung 84

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
DONAUWÖRTH  
ODER  
SCHONGAU



Kaiser Friedrich II., 1212–1250

Über einem Giebel mit Kreuz gekrönter Kopf zwischen zwei zurücksehenden Falken;  
Halbmondrand.

Gewicht 0,68 g ·  $\varnothing$  22,9 mm

Literatur: Steinhilber, Augsburg 130

Seinem Stil und Gewicht nach gehört dieser Brakteat in das 2. Viertel des 13. Jahrhunderts, in dem das Relief höher, der Stempelschnitt aber flüchtiger wird. Die beiden Falken neben dem Kopf könnten sich auf die bekannte Vorliebe Kaiser Friedrichs II. für die Jagd mit diesen Vögeln beziehen.

Die in Donauwörth geprägten Brakteaten hatten sich inzwischen innerhalb der Augsburger Währung ein eigenes kleines Umlaufgebiet nördlich der Donau geschaffen, dessen Grenzen allerdings nicht genau faßbar sind. Bezeichnet werden sie als »denarii Werdenses« und sind von 1194 bis ca. 1250/1260 in schriftlichen Quellen nachweisbar. Ihrer Bedeutung nach übertrafen sie sicher die Schongauer, blieben aber mit diesen zusammen hinter den Augsburger Pfennigen zurück.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
DONAUWÖRTH  
ODER  
SCHONGAU



Königin Elisabeth, 1254–1259?

Gekrönte, weibliche Gestalt, die rechte Hand erhoben, in der linken einen Palmzweig;  
Halbmondrand.

Gewicht 0,68 g ·  $\varnothing$  21,4 mm

Literatur: Steinhilber, Augsburg 136

Die zwergenhaft wirkende Gestalt auf diesem Pfennig wird als Königin Elisabeth gedeutet, und zwar zur Zeit ihrer Witwenschaft nach dem Tode König Konrads IV. 1254 bis zu ihrer Wiederverheiratung mit dem Grafen Meinhard von Tirol im Jahre 1259. Ein Vergleich dieses Pfennigs mit den früheren aus dem Augsburger Währungsbereich macht den stilistischen Unterschied deutlich: Das Relief ist höher, das Münzbild nicht mehr so fein ausgearbeitet, und der charakteristische Halbmondrand ist nur noch in Andeutungen vorhanden.

Auch bei diesem Stück ist die Münzstätte fraglich; es gehört sicher mit zu den letzten königlichen Emissionen, denn beide Münzstätten kamen nach der Jahrhundertmitte in anderen Besitz, Donauwörth um 1251, Schongau 1268. Über den Wert der Schongauer Pfennige ist der Reiserechnung des Bischofs Wolfger von Passau von 1203/04 zu entnehmen, daß sie etwas leichter waren als die Augsburger.

Münzstätte  
Donauwörth oder Schongau  
1225–1250



Abbildung 85

Münzstätte  
Donauwörth oder Schongau  
1254–1259?



Abbildung 86

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
ULM



Kaiser Heinrich VI., 1190–1197

Umschrift, seitlich beginnend: HEINRI – VS CESAR (?)

Auf breitem Sessel thronender Herrscher mit geschultertem Kreuzzepter in der Rechten und Reichsapfel auf der Linken; Kugelrand.

Gewicht 0,51 g · Ø 19,8 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 25 d

An das Gebiet des Augsburger Pfennigs schloß sich nach Westen das des Konstanzers an, dessen nordöstlichste Münzstätte Ulm war. Dort begann die Münzprägung nach einer zeitweiligen Unterbrechung wieder in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Von den danach geschlagenen Brakteaten lassen sich wenige Stücke durch die Umschrift zeitlich genauer festlegen, z. B. das hier abgebildete. Trotz des geringen Durchmessers der Münze versuchte der Stempelschneider, den thronenden Kaiser in ganzer Figur auf das Münzbild zu bringen. Die schlecht erkennbare Umschrift bezeichnet Kaiser Heinrich VI. mit dem ungewöhnlichen Titel »Caesar«, den auch sein Vater Friedrich I. Barbarossa auf ähnlichen Ulmer Pfennigen führt, die sehr selten sind und erst kurz vor 1190 entstanden sein dürften.

Die Brakteaten der Reichsmünze Ulm erweisen sich durch Größe, Kugelrand und Gewicht als dem Konstanzer Währungskreis zugehörig.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
ULM



Kaiser Friedrich II., 1212–1250 oder später

Gekröntes Brustbild mit Schwertern in den vor die Brust gelegten Händen; Perstrand.

Gewicht 0,43 g · Ø 20,2 mm

Literatur: Häberle, Ulm 44 a

Nach knapp einhundertjähriger Dauer hörte die Reihe der Ulmer Hohlpfennigprägungen um 1260/1270 wieder auf als Folge des Zusammenbruchs der staufischen Herrschaft und der zunehmenden Ausbreitung des Hellers.

In den letzten Jahrzehnten der Brakteatenprägung blieb der Typ mit dem gekrönten Kopf und einer meist nur aus drei Spitzen über einem Stirnreif bestehenden Krone ziemlich unverändert; die wegen der Münzverrufungen notwendigen Unterscheidungen im Münzbild wurden durch wechselnde Beizeichen kenntlich gemacht. Ein Konstanzer Parallelgepräge zu diesem Stück ist Abb. 91.

Münzstätte  
Ulm  
um 1190



Abbildung 87

Münzstätte  
Ulm  
1250–1270



Abbildung 88

FÜRSTBISTUM  
KONSTANZ



Fürstbischof Diethelm von Krenkingen, 1190–1206  
Münzstätte Konstanz

Unter einem Dreibogen Brustbild des Bischofs in Kasel und Mitra, mit einwärts gekehrtem Krummstab in der Rechten und Buch in der Linken; der mittlere Bogen mit Perlen besetzt; Kugelrand.

Gewicht 0,50 g · Ø 22,6 mm

Literatur: Nau, Elchenreute, zu 1 d

Diese Münze ist der älteste Brakteat des Bistums Konstanz und etwa um 1190 entstanden. Da er keine Aufschrift hat, kann er sowohl unter dem oben genannten Fürstbischof als auch unter dessen Vorgänger geprägt worden sein. Dem häufigen Vorkommen dieses Typs in Münzfunden und der Anzahl verschiedener Stempel nach zu urteilen, wurde er nicht nur in größerer Stückzahl, sondern auch über einen längeren Zeitraum geschlagen, was eine regelmäßige jährliche Verrufung und Erneuerung ausschließt.

Mit diesen Brakteaten, die im 13. Jahrhundert die Konstanzer Pfennige oder Denarii constancienses zur namengebenden Währungsmünze des oberschwäbischen Raumes werden ließen, begann ein neuer Abschnitt in der Geldgeschichte des Bodenseegebiets.

FÜRSTBISTUM  
KONSTANZ



Fürstbischof Heinrich I. von Waldburg-Tanne, 1233–1248  
Münzstätte Konstanz

Brustbild des Bischofs in Kasel und Mitra; die Rechte segnend erhoben, in der Linken den einwärts gekehrten Krummstab; Perlrand.

Gewicht 0,44 g · Ø 21,7 mm

Literatur: Cahn, Konstanz 52

Bischof Heinrich I. erließ im Jahre 1240 ein Edikt, das in allen Einzelheiten das Geldwesen in Konstanz ordnete. Wegen der darin sichtbar werdenden Fachkenntnisse wird als dessen Verfasser der in schriftlichen Quellen mehrfach bezeugte Konstanzer Münzmeister Ulrich vermutet. Neben der Regelung des Münzfußes, des Münzwechsels und des Silberankaufs wurde in dem Edikt u. a. den Bürgern ein Kontrollrecht zur Überwachung des Münzfußes zugestanden; ferner sollte jeder einer unvorschriftsmäßigen Prägung überführte Münzmeister als Fälscher bestraft werden. Die Einbeziehung der Münzstätten St. Gallen, Radolfzell, Überlingen, Ravensburg und Lindau, die dem Bischof von Konstanz nicht unterstanden, setzte wohl das Einverständnis der jeweiligen Münzherren voraus, wenn auch in der Münzordnung darüber nichts gesagt ist. Ebensowenig wird das Aussehen der Pfennige vorgeschrieben, weshalb offen bleibt, ob das abgebildete Stück vor oder nach Erlaß des Edikts geprägt wurde.

Münzstätte  
Konstanz  
1190–1200



Abbildung 89

Münzstätte  
Konstanz  
1233–1248



Abbildung 90

FÜRSTBISTUM  
KONSTANZ



Fürstbischof Eberhard II. von Waldburg, 1248–1274

Münzstätte Konstanz

Brustbild des Bischofs in Kasel und Mitra; in der Rechten auswärts gekehrten Krummstab, in der Linken Lilienzepter; Perlrand.

Gewicht 0,40 g ·  $\varnothing$  21,9 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 11

Die Ähnlichkeit dieses Pfennigs mit dem Ulmer, Abb. 88, verweist beide nicht nur in die gleiche Zeit, sondern läßt auch an einen gemeinsamen Stempelschneider denken. Dem steht allerdings die relativ große Entfernung zwischen den beiden Städten entgegen, außerdem gab es im engeren Umkreis von Konstanz noch mehrere Münzstätten, die wohl zuerst von einer Konstanzer Werkstatt mit Münzstempeln beliefert worden wären. Vielleicht hat man in Ulm aus dem Zahlungsverkehr einen Konstanzer Pfennig als Vorbild genommen und nach diesem eigene Stempel geschnitten.

Die Mitra auf dem Kopf des Bischofs ist hier von der Seite gesehen, während sie auf dem vorhergehenden Pfennig, Abb. 90, von vorn dargestellt ist, so daß nur eine Spitze sichtbar wird.

FÜRSTBISTUM  
KONSTANZ?



Fürstbischof Eberhard II. von Waldburg, 1248–1274

Münzstätte Konstanz?

Zwei Kronen mit geperlten Rändern, dazwischen auf einer Leiste das Wort CHRONA; Perlrand.

Gewicht 0,47 g ·  $\varnothing$  19,2 mm

Literatur: Cahn, Konstanz 59

Die Zuweisung dieses in seinem Münzbild aus dem Rahmen fallenden Pfennigs an einen bestimmten Münzherrn hängt von der Deutung der Aufschrift ab. So wird sie einmal als CHRONA = Krone gelesen und in Erläuterung der Darstellung dahingehend interpretiert, daß Bischof Eberhard II. von Konstanz als Parteigänger der Staufer dem Kind Konradin, das sich 1262 in Konstanz aufhielt, zur Königs- und Kaiserwürde verhelfen wollte und gleichzeitig das Königtum Wilhelms von Holland ablehnte. Die Reichsinsignien selbst waren zeitweise in der Obhut der Truchsessen von Waldburg, deren Familie auch Bischof Eberhard angehörte. Nach anderer Ansicht ist die Aufschrift in Chuonradus Romanorum Rex aufzulösen, wenn der letzte Buchstabe als M oder R gelesen wird, womit dann eine königliche Münzstätte des Konstanzer Währungsereichs zur Zeit König Konrads IV., 1250–1254, als Entstehungsort in Frage käme.

Münzstätte  
Konstanz  
1248–1274



Abbildung 91

Münzstätte  
Konstanz?  
1250–1262



Abbildung 92

FÜRSTABTEI  
ST. GALLEN



Fürstabt Ulrich IV., 1167–1199

Münzstätte St. Gallen

Umschrift, oben beginnend: + MONETA · SANCTI · GALLI  
Bärtiger, tonsurierter Kopf des hl. Gallus; Kugelrand.

Gewicht 0,51 g · Ø 22,9 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 16

Die Abtei St. Gallen war südlich des Bodensees die einzige Münzstätte im Konstanzer Währungsbezirk. Ihr kann anhand von Umschriften eine ganze Reihe von Brakteaten sicher zugewiesen werden. Häufig wird auf den Stücken der Kopf des irischen Missionars Gallus abgebildet, der im frühen 7. Jahrhundert eine Einsiedelei gegründet hatte, aus der später die gleichnamige, ihm geweihte Benediktinerabtei hervorging. Das abgebildete Exemplar gehört zu den frühesten Brakteatenprägungen der Abtei und ist in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts zu datieren.

Mit dieser Darstellung brachte die Abtei St. Gallen als einzige Münzherrschaft innerhalb der Konstanzer Pfennigwährung einen Stiftsheiligen auf die Münzen.

FÜRSTABTEI  
ST. GALLEN



Fürstabt Walter von Druhburg, 1238–1243

Münzstätte St. Gallen

Stehendes Lamm, den Kopf zurückgewendet, dahinter Krummstab; Kreuz-Viereck-Rand.

Gewicht 0,43 g · Ø 21,1 mm

Literatur: Cahn, Konstanz 155

Als weiteren Typ prägte die Abtei Brakteaten mit dem Lamm Gottes und dem Krummstab, deren zeitliche Einordnung unsicher ist. Unser Exemplar gehört wegen der Randverzierung in die Zeit um 1240, also in das Jahr des Konstanzer Münzedikts, in dem St. Gallen als eine der unter dessen Bestimmungen fallenden Münzstätten genannt ist.

Die Darstellung des Lammes als Symbol Christi kommt schon im frühen 12. Jahrhundert auf der Rückseite von St. Galler Halbbrakteaten vor und findet sich noch im 14. Jahrhundert auf einseitigen Pfennigen der Abtei. Ihre Prägungen gehörten mit Sicherheit zu den umfangreichsten des Konstanzer Raumes überhaupt, wurden aber bisher in der Literatur noch nicht zusammenfassend bearbeitet.

Münzstätte  
St. Gallen  
1190–1200



Abbildung 93

Münzstätte  
St. Gallen  
um 1240



Abbildung 94

FÜRSTABTEI  
WEINGARTEN ?



Fürstabt Hugo Graf von Montfort, 1232–1242  
Münzstätte Altdorf

Halbbild des barhäuptigen Abtes in verzierter Kasel; in den unproportioniert großen Händen hält er ein viereckiges Reliquiar und einen kurzen Krummstab; Kreuz-Viereck-Rand.

Gewicht 0,41 g · Ø 21,6 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 22 b

Wie bei vielen Brakteaten ohne Aufschrift ist auch bei diesem, der mit 461 Exemplaren in dem Münzfund von Elchenreute im Kreis Ravensburg vertreten war, eine Zuweisung fraglich. Während früher die Abteien St. Gallen oder Reichenau als Münzherren vermutet wurden, verweist man die etwa um 1235/45 entstandene geistliche Prägung nunmehr an die Abtei Weingarten. Dies ist jedoch keineswegs gesichert, da weder ein Münzrecht der Abtei überliefert ist noch eindeutig dorthin gehörende Münzen bisher aufgetaucht sind.

Der Zuschreibung zugrunde liegt u. a. der Gegenstand in der rechten Hand des Abtes, der als Reliquiar gedeutet wird. Weingarten wurde vor allem durch die Verehrung der Heilig-Blut-Reliquie bekannt. Bei dem Kästchen auf dieser Münze handelt es sich jedoch nicht um das halbkugelförmige Heilig-Blut-Reliquiar, sondern um den Reliquienschrein des hl. Martin. Diesem Heiligen ist die Weingartener Kirche geweiht, und seine Verehrung war ursprünglich größer als die der Blutreliquie.

Als Münzstätte käme die unterhalb des Klosters gelegene Siedlung Altdorf in Betracht, in der 1241 ein Münzmeister Ulrich urkundlich erwähnt wird. Altdorf bekam im Jahr 1865 den Namen Weingarten.

FÜRSTABTEI  
KEMPTEN



Fürstabt Heinrich, 1213–1224?  
Münzstätte Kempten

Umschrift, oben beginnend: + PRINCEP~ – IMPOOIH (= Princeps Campidonh)

Auf einem Faltstuhl thronende, gekrönte Gestalt mit einwärts gekehrtem Krummstab in der Rechten und geöffnetem Evangeliar in der Linken; im Feld links ein Kreuz, rechts ein Stern.

Gewicht 0,49 g · Ø 21,1 mm

Literatur: Gebhart, Kempten 13 d

Münzen der Benediktinerabtei Kempten im Allgäu gibt es seit der Mitte des 12. Jahrhunderts. Dieses Exemplar zeigt aber nicht, wie zu erwarten, einen geistlichen Münzherrn, sondern den thronenden König, der in seinen Händen allerdings die Attribute eines Abtes hält. Als Gründe für die ungewöhnliche Darstellung werden entweder ein Königsbesuch in Kempten oder eine Prägung des Königs in seiner Eigenschaft als Vogt der Abtei angesehen; dieses Amt hatte der spätere Kaiser Friedrich II. von 1213 bis 1218 inne. Der hier benutzte Titel Princeps = Fürst kann mit der 1213 erfolgten Belehnung des Abtes mit der Grafschaft Kempten zusammenhängen. Im Jahre 1218 veranlaßte Friedrich II. den Abt zur Stilllegung der Kemptener Münze, um den königlichen Münzstätten Ulm und Memmingen einen größeren Absatz ihrer Erzeugnisse zu sichern. Demnach müßte diese Münze zwischen 1213 und 1218 unter der Vogtei Friedrichs II. entstanden sein, falls die Prägung in dem zuletzt genannten Jahr eingestellt und nicht noch einige Zeit weitergeführt wurde.

Münzstätte  
Altdorf?  
um 1240



Abbildung 95

Münzstätte  
Kempten  
1213–1218



Abbildung 96

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
RAVENSBURG



Kaiser Friedrich II., 1212–1250

Über einer Mauer mit geperltem Torbogen und seitlich aufgesetzten Kuppeltürmen gekrönter Kopf; Kreuz-Viereck-Rand.

Gewicht 0,41 g · Ø 21,8 mm

Literatur: Lanz, Ravensburg 16

Das charakteristische Münzbild der ursprünglich welfischen, seit 1191 königlichen Münzstätte Ravensburg ist die Darstellung einer Torburg, des stark befestigten Zugangs in die Stadt mit anschließenden Mauerteilen und Seitentürmen. Durch den Ortsnamen auf Prägungen der Jahre 1180/1190 ist die Zuschreibung der späteren schriftlosen Pfennige gesichert. Als Hinweis auf den königlichen Münzherrn erscheint oft der gekrönte Kopf entweder zwischen den Türmen oder im offenen Torbogen.

Ravensburg gehört zu den im Konstanzer Münzedikt von 1240 genannten Münzstätten (vgl. Text zu Abb. 90), und etwa um dieselbe Zeit entstand auch der hier abgebildete Brakteat. Vielleicht wurden mit solchen Pfennigen auch die 50 Silbermark gezahlt, die Ravensburg und Altdorf (Weingarten) zusammen nach der Reichssteuerliste von 1241 zu entrichten hatten, was in Pfennigen mehr als 25 000 Stück ausmachte.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
RAVENSBURG



König Rudolf von Habsburg, 1273–1291

Über einem geperlten Torbogen Zinnturm, flankiert von zwei schlanken Türmen; im Tor sechsblättrige Rosette; Perlrand.

Gewicht 0,49 g · Ø 21,0 mm

Literatur: Lanz, Ravensburg 36

Durch das Zeichen im Torbogen, eine Rosette oder einen Stern darstellend, läßt sich dieser Pfennig zeitlich genau in die Jahre 1275–1281 datieren, denn sein Münzbild stimmt überein mit dem Siegelbild des in diesen Jahren nachweisbaren Ravensburger Stadtmanns Oswald Gerster, der als königlicher Beamter in der Stadt auch die Aufsicht über die Münze führte. Die Auflage dieses Pfennigs muß ziemlich groß gewesen sein, denn in dem schon erwähnten Münzfund aus dem Kreis Ravensburg waren allein hiervon 900 Exemplare enthalten.

Wie die Münzen beweisen, war Ravensburg im Unterschied zu anderen königlichen Münzstätten, die mit dem Untergang des staufischen Geschlechts ihre Tätigkeit einstellten oder dem Reich verloren gingen, weiterhin eine königliche Prägestätte.

Münzstätte  
Ravensburg  
1235–1250



Abbildung 97

Münzstätte  
Ravensburg  
1275–1281



Abbildung 98

FÜRSTABTEI  
LINDAU



Unbestimmte Fürstäbtissin, um 1190–1200  
Münzstätte Lindau

Linde mit dreiteiliger Wurzel, sieben Blättern und 16 Blüten an gebogenen Stengeln;  
Kugelrand.

Gewicht 0,42 g · Ø 21,7 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 62c

Die Zuweisung dieses schriftlosen Pfennigs an die Münzstätte Lindau im Bodensee ist durch das eindeutige Münzbild mit der Linde zweifelsfrei; bis heute ist dieser Baum das Wappen der Stadt. Die strittige Frage, wer in Lindau das Münzrecht ausübte, ist aber noch nicht klar beantwortet. Beteiligt war daran mit Sicherheit die Frauenabtei, die Anfang des 9. Jahrhunderts auf der im Bodensee gelegenen Insel gegründet wurde und ein Marktrecht besaß. Königliche Rechte an der Münze sind zwar nicht nachweisbar, aber anzunehmen. An den Münzbildern lassen sich die Rechtsverhältnisse zunächst jedenfalls nicht ablesen.

Auffallend an diesem um 1190/1200 geprägten Typ ist der doppelte Wulstrand um das Münzbild, der im Konstanzer Währungsbereich sonst nicht vorkommt.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
LINDAU



Kaiser Friedrich II., 1212–1250

Gekröntes Brustbild mit dreiblättrigem Lindenzweig in jeder Hand; über der Krone  
ein Kreuz; Kreuz-Viereck-Rand.

Gewicht 0,47 g · Ø 20,9 mm

Literatur: Die Zeit der Staufer 199.39

Im Unterschied zu dem obigen Brakteaten gibt dieser den König als Münzherrn zu erkennen, was auf eine Änderung der Rechtslage schließen läßt. Diese trat vermutlich ein, als König Friedrich II. um 1215 gemeinsam mit der Äbtissin Lindau zur Stadt ausbaute und bei dieser Gelegenheit wohl das Münzrecht an sich zog. Das schließt nicht aus, daß die Äbtissin auch weiterhin gewisse Anteile an der Münze besaß, worauf das Kreuz über der Krone hindeuten könnte.

Nach der schon bei Abb. 97 erwähnten Reichssteuerliste von 1241 hatte Lindau 100 Mark Silber zu zahlen, also über 50 000 Pfennige, was auf einen recht beachtlichen Wohlstand hinweist. Um diese Zeit wurde der hier abgebildete Pfennig geprägt.

Münzstätte  
Lindau  
1190–1200



Abbildung 99

Münzstätte  
Lindau  
1235–1250



Abbildung 100

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
BIBERACH



Unbestimmter König, ca. 1200–1220

Nach rechts schreitender Löwe, den erhobenen Kopf dem Beschauer zugewandt; Kugelrand.

Gewicht 0,48 g ·  $\varnothing$  19,7 mm

Literatur: Cahn, Konstanz 235

Ein Brakteat aus der Zeit um 1190/1200 mit der Darstellung eines Löwen und einer Umschrift, die Biberach als Münzstätte nennt, gilt als Leitstück für die stummen, stilistisch verwandten Löwenbrakteaten des frühen 13. Jahrhunderts, die deswegen ebenfalls dorthin gelegt werden. Der Löwe, der nach den in der Literatur verzeichneten Exemplaren sowohl rechts- wie auch linkswendig vorkommt, scheint das charakteristische Bild der Biberacher Brakteaten gewesen zu sein. Der gekrönte oder ungekrönte Kopf ist stets schräg gelegt und dem Beschauer zugewandt.

Nach den erhaltenen Münzen scheint die Prägung in Biberach nicht sehr umfangreich gewesen zu sein, obwohl Biberach durch seine Leinenweberei ein erhebliches wirtschaftliches Potential darstellte und die Stadt nach der mehrfach erwähnten Reichssteuerliste mit 70 Mark Silber veranlagt wurde. Über die Münzstätte selbst sind keine schriftlichen Nachrichten überliefert.

HERRSCHAFT  
MARKDORF?



Unbestimmter Herr, 1250–1300

Münzstätte Markdorf

Sechsbliättrige Blume, oben ein Punkt; Wulstring, Perstrand.

Gewicht 0,43 g ·  $\varnothing$  20,8 mm

Literatur: Cahn, Konstanz 146

Neben königlichen und geistlichen Prägungen gibt es eine Reihe dem Konstanzer Währungsbezirk zugehöriger Brakteaten weltlicher Territorialherren, zu denen das hier abgebildete inschriftlose Exemplar gehört. Es wird wegen des Münzbildes den Herren von Markdorf zugeschrieben, die in ihrem Wappen eine sternförmige Rosette führten. Markdorf wurde als Stadt wenige Kilometer nördlich des Bodensees zwischen Meersburg und Friedrichshafen von den gleichnamigen edelfreien Herren um die Mitte des 13. Jahrhunderts gegründet, die dort offenbar auch eine Münzstätte einrichteten und zu prägen begannen. In diese Zeit weisen jedenfalls Stil und Machart dieses Stückes. Umfangreich war die Markdorfer Prägetätigkeit sicherlich nicht, es könnten dort aber außer den wenigen Münzen unter eigenem Bild Nachprägungen fremder Brakteaten vorgenommen worden sein.

Ob für die Münzprägung ein königliches Privileg vorlag, ist nicht sicher zu sagen.

Münzstätte  
Biberach  
1200–1220



Abbildung 101

Münzstätte  
Markdorf?  
1250–1300



Abbildung 102

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
ÜBERLINGEN



Kaiser Friedrich II., 1212–1250

Nach links schreitender geflügelter Löwe, den gekrönten Menschenkopf dem Beschauer zugewandt; Körper des Tieres auf Brust und Hinterhand geperlt, die Schwingen geschlossen. Der hochgestellte Schwanz läuft in einer dreiblättrigen Quaste aus; Kreuz-Viereck-Rand.

Gewicht 0,38 g ·  $\varnothing$  21,6 mm

Literatur: Die Zeit der Staufer 199.79

Diese Münze zeigt mit dem Fabelwesen eine der eigenartigsten Darstellungen. Sie gehört eindeutig in den Bereich des Konstanzer Pfennigs und wegen des Kreuz-Viereck-Randes zeitlich in das 2. Viertel des 13. Jahrhunderts. Da eine Umschrift als Hinweis auf den Entstehungsort fehlt, bleibt nur das Münzbild, das mit dem gekrönten Kopf auf eine königliche Münzstätte hindeutet. Deshalb wird dieser Brakteat meist nach Überlingen gelegt, das neben den anderen königlichen Prägestätten vor allem im 13. Jahrhundert sehr produktiv war und dem man eine Anzahl von Brakteaten mit gekrönten und ungekrönten Löwen sowie Löwen mit gekröntem Menschenkopf zuschreibt. Für das hier abgebildete Stück wird auch Radolfzell als Münzstätte der Äbte von Reichenau in Anspruch genommen und die Darstellung als Markuslöwe gedeutet, da dem Evangelisten dort eine Kirche geweiht ist.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
ÜBERLINGEN?



Könige Konrad IV. bis Rudolf von Habsburg, 1250–1291

Nach links schreitender Greif mit großen, gefächerten Schwingen; Hals und Hinterhand des Tierkörpers geperlt; Perlrund.

Gewicht 0,46 g ·  $\varnothing$  21,3 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 53

Der Greif im Münzbild ist ein Phantasiegebilde, das keinem Münzherrn mit Sicherheit zugeteilt werden kann. Sicher ist nur die Zugehörigkeit zur Konstanzer Währung, weshalb der Pfennig in einer südschwäbischen Münzstätte entstanden sein muß. Wegen der stilistischen Ähnlichkeit mit Überlinger Geprägten kann der Brakteat wohl dieser königlichen Münzstätte zugewiesen werden; es besteht daneben allerdings — wie bei dem oben abgebildeten Exemplar — durchaus die Möglichkeit einer Prägung in Radolfzell. Dieser Typ war im Fund von Elchenreute mit 136 Exemplaren vertreten.

Münzstätte  
Überlingen  
1235–1250



Abbildung 103

Münzstätte  
Überlingen?  
1250–1275



Abbildung 104

GRAFEN VON  
SIGMARINGEN-  
HELFENSTEIN?



Graf Gottfried III., 1247—vor 1263

Münzstätte Sigmaringen

Nach links schreitender Hirsch mit gepulter Decke und waagrecht über dem Rücken liegenden Geweihstangen; Perland.

Gewicht 0,45 g · Ø 20,3 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 66a

Wegen der großen Bildähnlichkeit mit dem Stadtsiegel und wegen seines Vorkommens in mehreren oberschwäbischen Münzfunden wird dieser Brakteat dem an der oberen Donau gelegenen Städtchen Sigmaringen zugewiesen, denn weder zu einer anderen Stadt noch zu einem anderen Geschlecht im Raum des Konstanzer Pfennigs, in den der abgebildete Brakteat eindeutig gehört, läßt sich der Hirsch in Beziehung bringen. Das hübsche Stück weist immerhin auf einen guten Stempelschneider und die Anzahl der erhaltenen Exemplare auf einen leidlichen Münzbetrieb hin.

Ein Münzrecht ist für Sigmaringen wie für viele andere Münzherren zwar nicht überliefert, die Urkunde kann aber verlorengegangen sein, oder die Grafen maßten es sich an.

KÖNIGLICHE  
MÜNZSTÄTTE  
ROTTWEIL



Unbestimmter König, ca. 1200—1250

Adler mit gerade herunterhängenden Flügeln, den Kopf nach rechts gerichtet; die beiden äußeren Schwanzfedern nach oben gebogen; Kugelrand.

Gewicht 0,44 g · Ø 21,5 mm

Literatur: Nau, Elchenreute 65c

In der am oberen Neckar gelegenen Stadt Rottweil wurden seit dem Ende des 12. Jahrhunderts Brakteaten geschlagen, die alle ohne Aufschrift sind und nur aufgrund des Münzbildes dorthin gelegt werden, denn der Adler wurde von der Stadt als Wappen übernommen und bis in die Gegenwart beibehalten. Die zeitliche Einordnung der verschiedenen Adlerbrakteaten ist lediglich nach stilistischen Merkmalen und dem Vorkommen in Münzfunden möglich. Aus der Machart unseres Exemplares — ohne Wulstring zwischen Münzbild und Kugelrand — geht hervor, daß die Rottweiler Pfennige nicht unmittelbar zum Bereich der Konstanzer Währung gehörten, der gegenüber sie in den schriftlichen Quellen nach 1250 auch unterschiedlich bewertet wurden.

Das ungleichmäßige Rund des Pfennigs läßt erkennen, daß der Schrötling mit einer Schere aus dem Silberblech ausgeschnitten wurde.

Münzstätte  
Sigmaringen?  
1250–1263



Abbildung 105

Münzstätte  
Rottweil  
1200–1250



Abbildung 106

## LITERATURVERZEICHNIS

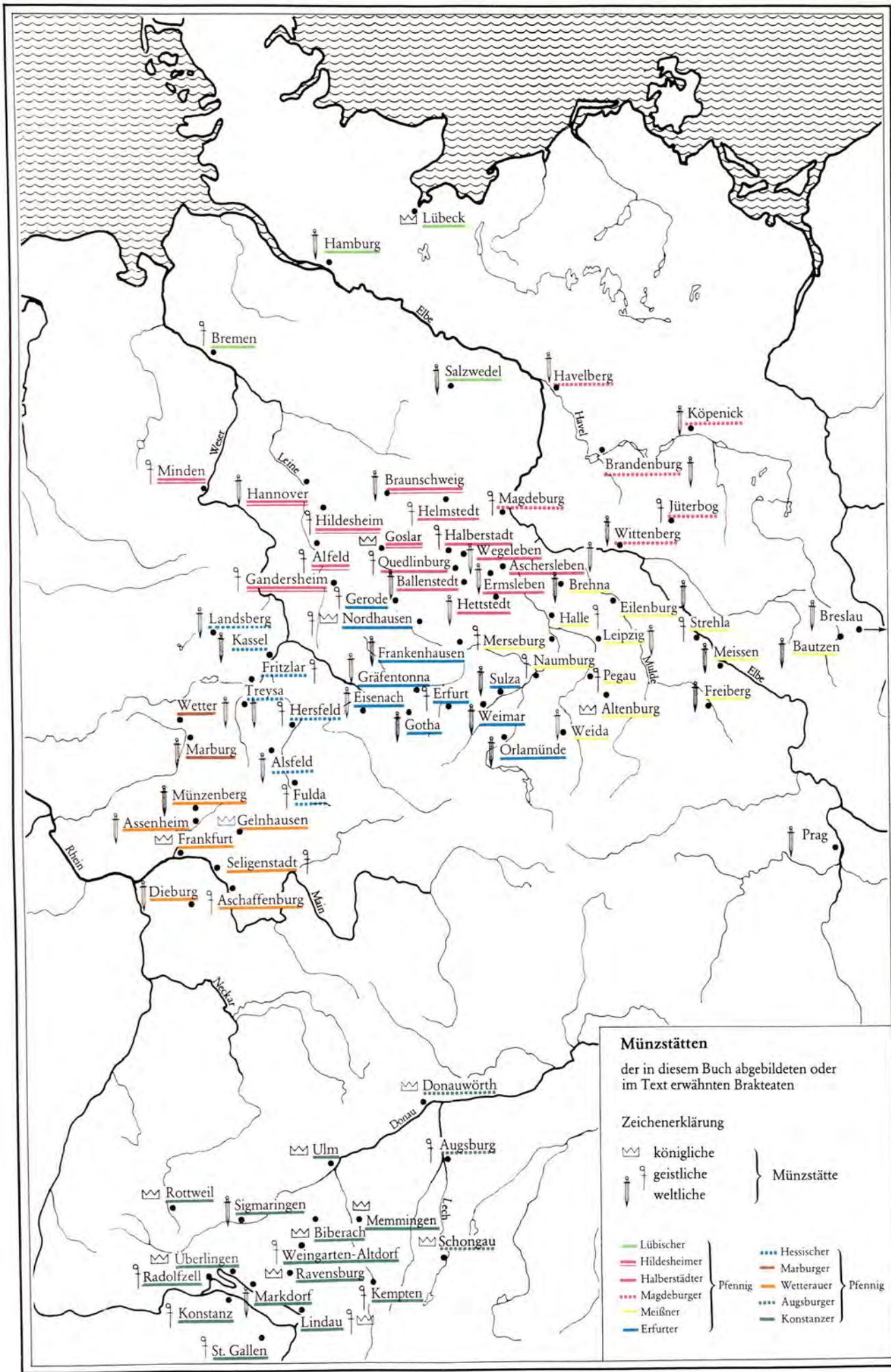
- Archiv für Brakteatenkunde, Bd. I–IV, Wien 1885–1906
- E. Bahrfeldt, *Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Regierung der Hohenzollern*, Berlin 1889
- E. Bahrfeldt, *Der Fund von Paussnitz und die Bracteaten der Bischöfe von Naumburg aus ihrer Münze zu Strehla*. Archiv für Brakteatenkunde IV. Bd., 1898–1906, S. 88ff.
- E. Bahrfeldt, *Brakteaten Erzbischofs Friedrichs von Magdeburg*. Berliner Münzblätter N. F. IV. Bd., 1911–1913, S. 491ff.
- E. Bahrfeldt und W. Reinecke, *Der Bardezwiker Münzfund*. Sonderdruck aus Berliner Münzblätter, Berlin 1913
- E. Bahrfeldt, *Mittelaltermünzen*, Bd. 1, Berlin 1915
- E. Bahrfeldt, *Der Brakteatenfund von Borne*. Mittelaltermünzen, Bd. 1, Berlin 1915, S. 137ff.
- E. Born, *Das Zeitalter des Denars. Ein Beitrag zur deutschen Geld- und Münzgeschichte des Mittelalters*, Leipzig/Erlangen 1924
- H. Buchenau, *Der Brakteatenfund von Niederkaufungen*. Blätter für Münzfreunde 38. Jg., Dresden 1903, Sp. 2987–2995
- H. Buchenau, *Ein hessischer Pfennigfund aus der Zeit der Kaiser Heinrich V. und Lothars des Sachsen (Fund von Aua)*. Blätter für Münzfreunde 39. Jg., Dresden 1904, Sp. 3239–3245
- H. Buchenau, *Der Bracteatenfund von Seega. Ein Beitrag zur Erforschung der deutschen Münzdenkmäler aus dem Zeitalter der staufischen Kaiser*, Marburg 1905
- H. Buchenau, *Der Marburger Brakteatenfund*. Blätter für Münzfreunde 59. Jg., 1924, S. 80.
- H. Buchenau und B. Pick, *Der Bracteatenfund von Gotba*, München 1928
- F. Cach, *Nejstarší České Mince, Bd. III: České a Moravské Mince Doby Brakteátové*, Prag 1974
- A. Cahn, *Versteigerungs-Katalog 49*, Frankfurt (Main) 1922
- J. Cahn, *Münz- und Geldgeschichte der im Großherzogtum Baden vereinigten Gebiete, Teil I: Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559*, Heidelberg 1911
- J. Cahn, *Der Brakteatenfund von Freckleben in Anhalt*, Frankfurt (Main) 1931
- V. Cramer, *Symbole der Jerusalem-Wallfahrt auf deutschen Münzen des Mittelalters*. Das Heilige Land 84. Jg., Heft 3/4, Köln 1952, S. 63 ff.
- K. T. Eheberg, *Über das ältere deutsche Münzwesen und die Hausgenossenschaften besonders in volkswirtschaftlicher Beziehung*, Leipzig 1879
- H. A. Erbstein, *Der Münzfund von Trebitz bei Wittenberg. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Münzwesens im 12. und 13. Jahrhundert*, Nürnberg 1865; Neudruck Halle (Saale) 1924
- Sammlung des Herrn Alexander Fiorino in Cassel*. I. Abteilung. Versteigerungskatalog S. Rosenberg, Mai 1917, Frankfurt (Main)
- Frankfurter Münzhandlung E. Button, *Auktions-Katalog 119*, Januar 1972
- F. Friedensburg, *Schlesiens Münzen und Münzwesen vor dem Jahre 1220*, Berlin 1886
- Fürstlich Fürstenbergisches Münzkabinett*, O. Helbing Nachf., Auktionskatalog 72, München 1933

- G., *Meissnische Münzen aus den letzten Jahren des 12. und dem Anfange des 13. Jahrhunderts*. Blätter für Münzfreunde 4. Jg., Leipzig 1868, Sp. 81f.
- R. Gaettens, *Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter unter Auswertung der Münzen als Quellen der Geschichte und Kunstgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte und des Staatsrechts*, Fulda 1957
- R. Gaettens, *Die Münzrechtsverhältnisse der Hohenstaufenzeit und des nachfolgenden Jahrhunderts*. Blätter für Münzfreunde und Münzforschung Bd. XXIII Heft 1, Lübeck 1959, S. 1ff.
- R. Gaettens, *Zur Prägetechnik der Hohenstaufenzeit*. Blätter für Münzfreunde und Münzforschung Bd. XXIII Heft 2, Lübeck 1959, S. 66ff.
- R. Gaettens, *Der Wirtschaftsgebietspfennig der Hohenstaufenzeit*. Blätter für Münzfreunde und Münzforschung Bd. XXIII Heft 3, Lübeck 1963, S. 113ff.
- H. Gebhart, *Die Münzen und Medaillen der Stadt Donauwörth*, Halle (Saale) 1924
- H. Gebhart, *Die Münzgeschichte des Stiftes Kempten*. Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft 51. Jg., 1933, S. 19ff.
- H.-U. Geiger, *Bemerkungen zur Technik der Brakteatenprägung in der Schweiz*. Beiträge zur Süddeutschen Münzgeschichte, Festschrift zum 75-jährigen Bestehen des Württembergischen Vereins für Münzkunde e.V., Stuttgart 1976, S. 79ff.
- A. Häberle, *Ulmer Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters*, Ulm 1935
- W. Hävernich, *Der Kölner Pfennig im 12. und 13. Jahrhundert. Periode der territorialen Pfennigmünze*, Stuttgart 1930
- W. Hävernich, *Ein hessischer Brakteatenstempel aus der Zeit um 1290*. Frankfurter Münzzeitung N. F. 3. Jg., 1932, S. 504ff.
- W. Hävernich, *Das ältere Münzwesen der Wetterau bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts*, Marburg 1936
- W. Hävernich, E. Mertens und A. Suhle, *Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen*, Jena 1955
- W. Hävernich und A. Suhle, *Fund von Ohrdruf, Kr. Gotha (II)*. Die mittelalterlichen Münzfunde in Thüringen, Jena 1955, S. 285ff.
- G. Hatz, *Die Anfänge des Münzwesens in Holstein. Die Prägungen der Grafen von Schauenburg bis 1325*, Hamburg 1952
- W. Haupt, *Oberlausitzer Brakteatenfunde des 12. Jahrhunderts*. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalspflege vom 9. Mai 1945 bis 30. April 1950, Dresden o. J., S. 93ff.
- W. Haupt, *Der Münzfund von Kaschwitz*. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalspflege vom 1. Mai 1950 bis 30. April 1951, Dresden o. J., S. 175ff.
- W. Haupt und K. Günter, *Zum Brakteatenfund von Kaschwitz und zur Frage der Brakteatenentstehung*. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalspflege vom 1. Mai bis 31. Dezember 1951, Leipzig 1953, S. 161ff.
- W. Haupt, *Sächsische Münzkunde*, Berlin (Ost) 1974
- U. Hauschild, *Studien zu Löhnen und Preisen in Rostock im Spätmittelalter*, Köln/Wien 1973
- Collection Hauswaldt. Bedeutende Sammlung Magdeburgischer Münzen und Medaillen*, Auktionskatalog R. Kube, Berlin 1912
- W. Heß, *Der Marburger Pfennig. Ein numismatischer Beitrag zur hessischen Landesgeschichte*. Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 8. Bd., Marburg 1958, S. 71ff.

- W. Heß, *Bericht über den Pfennigfund von Langenselbold*. Hanauer Geschichtsblätter Nr. 17, 1960, S. 27ff.
- W. Heß, *Alsfeld im späten 12. Jahrhundert*. Festschrift zur 750-Jahr-Feier der Stadt Alsfeld, Alsfeld 1972
- W. Heß, *2000 Jahre Münzen und Geld in Hessen*. Ausstellung zum 12. Hessentag in der Stadtpar-  
kasse Marburg, Marburg 1972
- W. Heß, *Anfänge des Städtewesens. Märkte, Münzstätten und Städte bis ca. 1330/40*. Geschichte  
Thüringens, 2. Bd., 1. Teil: Hohes und spätes Mittelalter, Köln/Wien 1974, S. 310ff.
- W. Heß, *Fritzlar's Münzwesen im Mittelalter*. Fritzlar im Mittelalter. Festschrift zur 1250-Jahrfeier,  
Fritzlar 1974, S. 242ff.
- W. Jesse, *Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters*, Halle (Saale) 1924
- W. Jesse, *Der zweite Brakteatenfund von Mödesse und die Kunst der Brakteaten zur Zeit Heinrichs  
des Löwen*, Braunschweig 1957
- W. Jesse, *Zur älteren Münz- und Geldgeschichte Bremens*. Sonderdruck aus Bremisches Jahrbuch, o. J.,  
S. 182ff.
- W. Jesse, *Die Brakteaten Heinrichs des Löwen*. Braunschweigisches Jahrbuch Bd. 30, 1949, S. 10ff.
- W. Jesse und R. Gaettens, *Handbuch der Münzkunde von Mittel- und Nordeuropa*, Bd. 1, Lieferungen  
1 und 2, Leipzig und Halle (Saale), 1939 und 1940
- H.-D. Kahl, *Reichsverfassung und Wirtschaft im Spiegel der Münz- und Geldgeschichte Thüringens. Ein  
Versuch*. Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands Bd. 23, Berlin 1974, S. 33ff.
- N. Kamp, *Moneta Regis. Beiträge zur Geschichte der königlichen Münzstätten und der königlichen  
Münzpolitik in der Stauferzeit*. Phil. Diss. (ms.), Göttingen 1957
- B. Kluge, *Brakteaten. Deutsche Münzen des Hochmittelalters*. Kleine Schriften des Münzkabinetts  
Berlin, Heft 2, Berlin (Ost) 1976
- A. König, *Hessische und Hessen benachbarte Münzstätten*. Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte  
5. Bd., Marburg 1955, S. 135ff.
- O. Lanz, *Die Münzen und Medaillen von Ravensburg im Verlaufe seiner Münzgeschichte*, Stuttgart 1927
- P. Lauerwald, *Zur Münz- und Geldgeschichte des Eichsfeldes*. Eichsfelder Heimathefte, Worbis-Heiligen-  
stadt 1976
- W. Lebek, *Die Münzen der Stadt Überlingen*, Halle (Saale) 1939
- W. Lebek, *Die Münzen der Stadt Lindau*. Deutsches Jahrbuch für Numismatik Jg. 3 und 4 (1940/  
1941), München o. J., S. 115ff.
- K. Leipner, *Münzfunde in Sachsen aus der Zeit der regionalen Pfennigmünze (12. und 13. Jahrhundert)  
mit einem Exkurs über die Münzherren und Münzstätten in Sachsen bis zum Beginn der Groschen-  
prägung*. Numismatische Studien, Heft 7, Hamburg 1969
- G. A. Löning, *Das Münzrecht im Erzbistum Bremen*, Weimar 1937
- A. Luschin von Ebengreuth, *Der Bracteatenstempel von Lettowitz. Ein Beitrag zur mittelalterlichen  
Münztechnik*. Numismatische Zeitschrift 13. Bd., Wien 1881, S. 225ff.
- A. Luschin von Ebengreuth, *Allgemeine Münzkunde und Geldgeschichte des Mittelalters und der neueren  
Zeit*, 2. Auflage, München und Berlin 1926
- O. Meier, *Der Brakteatenfund von Bokel bei Bevern Kreis Bremervörde. Ein Beitrag zur Erforschung  
der mittelalterlichen, besonders der niedersächsischen Münzdenkmale aus der Zeit von etwa 1195 bis  
1225*, Hannover 1932

- J. Menadier, *Funde deutscher Münzen aus dem Mittelalter (Funde von Hof Erzebach im Kreise Hersfeld und Harleshausen)*. Zeitschrift für Numismatik 15. Bd., Berlin 1887, S. 186ff.
- J. Menadier, *Deutsche Münzen. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des deutschen Münzwesens*, Berlin 1891–1898
- E. Mertens, *Der Brakteatenfund von Nordhausen*, Halle (Saale) 1929
- Münzen der Hohenstaufenzeit, Teile I und II (Slg. Gaetens)*, Auktionskataloge Bank Leu + Co AG und A. Hess AG, Zürich/Luzern 1959/60
- E. Nau, *Der Brakteatenfund von Elchenreute*. Hamburger Beiträge zur Numismatik Bd. VI, 1964/65, S. 55ff.
- E. Nau, *Münzen der Stauferzeit*. Die Zeit der Staufer, Bd. I, Stuttgart 1977, S. 108ff.
- E. Nau, *Münzen und Geld in der Stauferzeit*. Die Zeit der Staufer, Bd. III, Stuttgart 1977, S. 87ff.
- R. Ohly, *Der Brakteatenfund von Ruine Wartenbach, Kreis Lauterbach um 1225/30*. Deutsches Jahrbuch für Numismatik Jg. 3 und 4 (1940/41), München o. J., S. 181ff.
- R. Ohly und W. Hävernick, *Der Brakteatenfund von Alsfeld (Oberhessen)*. Hamburger Beiträge zur Numismatik Heft 4, 1950, S. 25ff.
- A. G. Ploetz, *Geschichte der Deutschen Länder, Bd. 1: Die Territorien bis zum Ende des alten Reiches*, Würzburg 1964
- C. F. von Posern-Klett, *Sachsens Münzen im Mittelalter*, Leipzig 1846
- K. Schieferdecker, *Die Gepräge des Bistums Hildesheim im Münzfunde vom 4. November 1946*, Hildesheim 1950
- K. Schieferdecker, *Von Bernward bis Magnus. Ein Streifzug durch die mittelalterlichen Gepräge des Bistums Hildesheim*. Alt-Hildesheim. Eine Zeitschrift für Stadt und Stift Hildesheim Heft 27, 1956, S. 1ff.
- K. Schieferdecker, *Die »Seeländerschen Fälschungen« unter den Münzen des Bistums Hildesheim*. Alt-Hildesheim. Eine Zeitschrift für Stadt und Stift Hildesheim Heft 29, 1958, S. 14ff.
- M. Schlüter, *Niedersächsische Brakteaten der Hohenstaufenzeit*. Kataloge der Münzsammlung des Kestner-Museums Hannover, III, Hannover 1967
- B. Schmidt und C. Knab, *Reussische Münzgeschichte*, Dresden 1907
- F. Freiherr von Schrötter, *Wörterbuch der Münzkunde*, 2. unveränderte Auflage, Berlin 1970
- W. Schwinkowski, *Das Geld- und Münzwesen Sachsens*, Dresden 1918
- W. Schwinkowski, *Die Münz- und Geldgeschichte der Mark Meißen und Münzen der weltlichen Herren nach meißnischer Art (Brakteaten) vor der Groschenprägung, I. Teil: Abbildungstafeln*, Frankfurt (Main) 1931
- W. Schwinkowski, *Zur Münzgeschichte der ehemaligen Wettinischen Lande um 1180–1230. Der Brakteatenfund von Etzoldshain bei Grimma 1933*. Blätter für Münzfreunde 70. Jg., Dresden 1935, S. 217ff.
- D. Steinhilber, *Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter*. Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte Bd. 5/6, Kallmünz 1955, S. 5ff.
- A. Suhle, *Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann 1152–1192*, Magdeburg 1950

- A. Suhle, *Sind die meißnischen sog. Burgbrakteaten wahrheitsgetreue Darstellungen mittelalterlicher Burgen?* Frühe Burgen und Städte. Beiträge zur Burgen- und Stadtkernforschung, Berlin (Ost) 1954, S. 195 ff.
- A. Suhle, *Der Einfluß der Antike auf die Münzbilder des Mittelalters*. Wissenschaftliche Abhandlungen des deutschen Numismatikertages in Göttingen 1951, Göttingen/Berlin/Frankfurt (Main) 1959
- A. Suhle, *Die Münzprägung in Brandenburg von den Anfängen bis zum Tode Ottos I. (1184)*. Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 1955, Berlin, S. 46 ff.
- A. Suhle, *Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert*, 3. Auflage, München 1968
- A. Suhle, *Der byzantinische Einfluß auf die Münzen Mitteleuropas vom 10. bis 12. Jahrhundert*. Aus der byzantinischen Arbeit der Deutschen Demokratischen Republik Bd. II, Berlin (Ost) 1957, S. 282 ff.
- A. Suhle, *Hohenstaufenzeit im Münzbild*, München 1963
- H. Thormann, *Die anhaltischen Münzen des Mittelalters*, Münster 1976
- O. Tornau, *Die mittelalterlichen Münzen von Halberstadt*. Städtisches Museum zu Halberstadt, Nr. 2, Halberstadt o. J.
- O. Tornau, *Die mittelalterlichen Münzen der Abtei Quedlinburg und anderer geistlicher Herren des Harzgaues*. Städtisches Museum zu Halberstadt, Nr. 3, Halberstadt o. J.
- O. Tornau, *Die mittelalterlichen Münzen der weltlichen Herren des Harzgaues*. Städtisches Museum zu Halberstadt, Nr. 5, Halberstadt o. J.
- M. Verworn, *Der Fund von Ringleben am Kyffhäuser*. Archiv für Brakteatenkunde III. Bd., Wien 1894–1897, S. 268 ff.
- J. Welcker, *Die Organisation des Geld- und Bankwesens*, Tübingen 1977
- Die Zeit der Staufer. Geschichte, Kunst, Kultur*. Katalog der Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums, Bd. I–IV, Stuttgart 1977



**Münzstätten**

der in diesem Buch abgebildet oder im Text erwähnten Brakteaten

**Zeichenerklärung**

- ☞ königliche
  - ☞ geistliche
  - ☞ weltliche
- } Münzstätte

- Lübischer
  - Hildesheimer
  - Halberstädter
  - Magdeburger
  - Meißner
  - Erfurter
  - Hessischer
  - Marburger
  - Wetterauer
  - Augsburger
  - Konstanzer
- } Pfennig









